Nr. 182. **Die Presse.** 29. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 5. August 1911.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Ernste Krisis in den Marokkoverhandlungen.

Der Reichskanzler **von Bethmann Hollweg,** der nach **Gastein zu reisen gedachte,** hat die Absicht einstweilen **aufgegeben.** Aus Bad Gastein wird dem **„Berliner Tageblatt"** telegraphisch gemeldet: Der Reichskanzler, dessen Ankunft in Gastein ursprünglich heute erfolgen sollte, hat die bestellte Wohnung im Hotel „Germania" wieder abbestellt, da die Reise zunächst unmöglich geworden sei. — Diese Verschiebung der Reise steht offenbar mit den Marokkoverhandlungen in Verbindung. — Die **„Weserzeitung"** veröffentlicht heute eine Mitteilung, wonach die Situation nicht leichter geworden sei. — Diese Mitteilung steht aber im Widerspruch zu den dem „Berl. Tagebl." zugegangenen Informationen. Nach diesen Informationen waren die Verhandlungen allerdings Ende voriger Woche wieder auf den toten Punkt geraten da sowohl die deutsche wie die französische Regierung auf ihrem Standpunkt beharrten und eine Verständigung auf der bis dahin gewählten Grundlage nicht möglich schien. Seit Montag bewegen sich die Verhandlungen indessen auf einer veränderten Basis, und die Grundlage der geschäftlichen Unterhaltung ist verschoben worden. Es erscheint also nicht ganz ausgeschlossen, daß angesichts der gegenwärtigen Lage der Dinge der Reichskanzler seine Reise verschoben hat, weil **das Ende der Verhandlungen nicht mehr sehr fern** scheint. — Die **„Nationalztg."** wiederum schreibt: Von verschiedener Seite kommen heute Meldungen, die von einer ernsten Störung der Marokkoverhandlungen zu berichten wissen. Die Enttäuschung darüber ist umso größer, als man unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers von seiner Nordlandreise eine Beschleunigung und einen befriedigenden Abschluß der Konferenz erwartet hatte. Eine oft offiziös bediente Korrespondenz hebt jetzt hervor, daß die Konversationen in der Wilhelmstraße **nur langsam vorwärtsschreiten,** daß die **Möglichkeit des Scheiterns** der Marokkoverhandlung von den maßgebenden Faktoren **bereits ins Auge gefaßt** wurde, und daß **schon in Swinemünde** an Bord der Hohenzollern die **Konsequenzen einer solchen Wendung erörtert** worden sind. — Von diplomatischer Seite wird **bestätigt,** daß jetzt tatsächlich eine **sehr bedauerliche Stockung in den Verhandlungen** zu bemerken sei. eEs wird aber hinzugefügt, daß Herr **von Kiderlen-Waechter,** der sich übrigens des vollen Vertrauens und der Unterstützung des Reichskanzlers erfreue, **nicht gewillt** sei, von dem einmal betretenen und für richtig erkannten Wege **zurückzuweichen.** Er würde eher die eigene Person, als die großen nationalen Interessen opfern, für die er jetzt eintritt. Man hofft, daß es in diesem ernsten Augenblicke zu keiner Meinungsverschiedenheit unter den für die Leitung der Reichspolitik maßgebenden Persönlichkeiten kommen werde.

Die offiziöse **„Agence Havas"** erfährt aus besonderer Londoner Quelle, daß man dort den **optimistischen Nachrichten,** die gewissen Blättern aus Berlin zugegangen sind, **keinen großen Wert beilege,** da die deutschen Ansprüche noch übermäßig seien. Eine weitereNote der „Agence Havas" lautet: Der Ministerpräsident Caillaux und der Minister des Äußeren de Selves hatten Donnerstag Vormittag eine längere Unterredung über die deutsch-französischen Verhandlungen. Diese Verhandlungen nehmen ihren **normalen Fortgang.** — Dann freilich wären auch alle pessimistischen Nachrichten ohne großen Wert.

* * *

Nach einer Meldung aus **Larache** bestätigt es sich, daß ein Brand vollständig einen Materialschuppen der deutschen Hafenbauunternehmungen zerstört hat. Die Wohnräume der Angestellten blieben vom Feuer verschont. Der spanische Kreuzer „Cataluna" schiffte eine Abteilung zur Hilfeleistung aus. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Die Ausweisung englischer Journalisten aus Agadir.

In der Donnerstags-Sitzung des **englischen Unterhauses** fragte der Abgeordnete Gilbert **Parker** den Staatssekretär Mac Kinnon Wood, ob seine Aufmerksamkeit auf die Ausweisung des Sonderberichterstatters des „Daily Expreß" aus Agadir gelenkt worden sei. **Wood** erwiderte: Der englische Vizekonsul in Mogador habe gemeldet, daß die Berichterstatter der „Westminster Gazette" und des „Daily Expreß" auf Befehl des stellvertretenden marokkanischen Gouverneurs aus Agadir ausgewiesen worden seien. Der augenscheinliche Grund für diese Ausweisung sei, daß die Korrespondenten sich geweigert hätten, den Anlaß zu ihrem Besuch anzugeben, und daß sie den örtlichen marokkanischen Behörden keine Empfehlungsbriefe mitgebracht hätten. Der Vizekonsul in Mogador habe bereits Vorstellungen bei dem Gouverneur erhoben. Der Kommandeur des deutschen Kreuzers habe die Berichterstatter zuvorkommend behandelt und sich erboten, bei dem stellvertretenden Gouverneur vorstellig zu werden. Doch sei das Anerbieten abgelehnt worden.

Der Kreuzer **„Berlin"** ist am Donnerstag von Teneriffa nach Agadir abgegangen.

Zum Kapitel „Reserveoffizier und Sozialdemokratie"

schreibt Oberst z. D. von Schlabrendorff der „Kreuzzeitung":

„Die „Frankfurter Zeitung" bringt einen Artikel, der Richtiges und Falsches durcheinanderwirft und durch seinen Gesamtinhalt für den Offizier des Beurlaubtenstandes das Recht inanspruch nimmt, gegebenenfalls auch Sozialdemokraten zu wählen. Nun besteht darüber kein Zweifel: der verabschiedete Offizier und der des Beurlaubtenstandes kann wählen, wie er will. Außer seinem Gewissen ist er darüber niemandem Rechenschaft schuldig. Der Fahneneid verpflichtet den Soldaten nur zu militärischem Gehorsam, er legt ihm keine politischen Pflichten auf. So sagt die „Frankfurter Zeitung", und das ist richtig. Nur wird bei uns der Soldat nicht auf die Verfassung vereidet, sondern auf die Person des Kaisers, und das ist wichtig. Ihm persönlich schuldet der Soldat Treue und Gehorsam, so lange er des Kaisers Rock trägt. In diese Lage kommt der wehrfähige Deutsche jeder politischen Richtung, ohne daß für den gemeinen Mann daraus ein innerer Zwiespalt erwüchse. Anders für den Offizier. Der wählt diese Laufbahn, sei es im aktiven Heere oder im Beurlaubtenstande, aus eigenster, freier Entschließung. Und das ist der springende Punkt, den der Artikel der „Frankfurter Zeitung" nicht berücksichtigt. Aus dieser Freiwilligkeit erwachsen ihm besondere Pflichten. Erkennt er die nicht an, ist er im innersten Herzen nicht überzeugter Monarchist, so begeht er schon Treubruch und Verrat in dem Augenblick, in dem er seine Ernennung zum Offizier anstrebt. Er kann nie für eine Partei stimmen, die nicht Königstreue auf ihre Fahne schreibt. Auch bei der Stichwahl braucht er nicht in Widerspruch zu seiner eigenen Ansicht zu kommen. Jede Partei hat ihre Schattenseiten. Schlimmstenfalls wählt man das kleinere Übel. Niemand im Offizierkorps denkt daran, den politischen Ansichten des Reserveoffiziers nachzustöbern. Man kümmert sich im allgemeinen herzlich wenig um Wahl- und Parlamentsreden und legt ihnen gewiß keinen übertriebenen Wert bei. Wenn aber ein ehemals aktiver oder ein Offizier des Beurlaubtenstandes bei der Wahl für eine antimonarchische Partei eintritt, ohne vorher seine Zugehörigkeit zum Offizierkorps gelöst zu haben, so zwingt ihn das Offizierkorps dazu. Das ist sein Recht und seine Pflicht und hat mit Beeinträchtigung der politischen Selbständigkeit des einzelnen nichts zu tun. Niemand kann zween Herren dienen."

Politische Tagesschau.

Der Getreideverkauf der kleinen Landwirte.

Bekanntlich wird von freihändlerischer Seite immer wieder behauptet, daß die Kleinbauern kein Interesse an den Getreidezöllen hätten, weil sie in der Regel kein Getreide verkaufen könnten, sondern oft für den eigenen Bedarf zukaufen müßten. Um diesem Gerede entgegenzutreten, hat der Bund der Bund der Landwirte im Königreich Sachsen an die kleineren und kleinsten Landwirte Anfragen gerichtet, ob und wieviel Getreide sie aus ihrer Wirtschaft jährlich zum Verkaufe brächten. Daraufhin sind Antworten in außerordentlich großer Anzahl eingegangen. Die Anfragen sind in 855 Orten ergangen, in denen sich 17 860 Landwirte befinden. Von den kleineren Besitzern, die bis 2 Hektar Land bewirtschaften, werden durchschnittlich über 21 Zentner Getreide verkauft. Diese Durchschnittszahl steigt aber in einigen Kreisen ganz erheblich, so in Leipzig-Land auf 50 Zentner. Die Landwirte, die zwischen 2 und 5 Hektar Land bewirtschaften, verkaufen durchschnittlich im Jahre über 46 Zentner; im Kreise Döbeln-Leisnig steigt diese Durchschnittszahl auf 72 Zentner. Die Besitzer von 5 bis 10 Hektar Land verkaufen durchschnittlich 103 Zentner Getreide; auch hier steigt die Durchschnittszahl in dem vorhergenannten Kreise Döbeln-Leisnig auf über 165 Zentner. Schließlich beträgt der Getreideverkauf der Landwirte, die 10 bis 20 Hektar bewirtschaften durchschnittlich fast 216 Zentner; ersteigt in Leipzig-Land auf 375 Zentner. Sehr interessant sind die Bemerkungen, die einzelne kleine Landwirte der Beantwortung der Anfragen angefügt haben. So schreibt ein Kleinbauer in W.: „Wir Kleinbauern haben Vorteil von höheren Getreidepreisen und Schutzzöllen." Ein anderer sagt: „Wenn der Zoll auf Getreide aufgehoben wird, können wir nicht absetzen; können wir aber kein Getreide verkaufen, so ist's nicht möglich, Steuern zu zahlen." Ein dritter bemerkt, daß in seinem Orte alle Besitzer vom größten bis zum kleinsten Interesse am Fortbestehen der Eingangszölle hätten, da jeder mehr oder weniger verkaufe. Ein anderer schreibt: „Unsere Bauern verkaufen alle Getreide. Wovon sollte man sonst Zinsen und die vielen Abgaben zahlen?" Endlich äußert sich einer folgendermaßen: „Ich habe Umfrage gehalten bei allen kleinen Besitzern. Jeder hat mir gesagt, daß er für Beibehaltung der Schutzzölle sei, denn sonst wäre gleich garnichts mehr zu wollen bei den jetzigen Verhältnissen und hohen Löhnen.

Die Milch wird teurer.

Daran ist natürlich nicht die entsetzliche Dürre schuld, die unseren deutschen Weideflächen ein schier südwestafrikanisches Gepräge verlieh, sondern die bösen Bauern. So sagt alles, was „liberal" denkt und schreibt. Viele Bauern sind freilich durch Lieferungsabschlüsse bis zum Herbst gebunden; sie müssen liefern, und wenn sie dabei auch zusetzen. Die nicht gebunden sind, aber auch für teueres Geld Winterfutter zu kaufen gezwungen sind, richten sich selbverständlich nicht danach, zu welchem Preise ihre Berufsgenossen ihre Milch an den Mann bringen müssen; sie wollen eben nicht um der schönen Augen der Händler wegen verkaufen. Da sie nun aber ihre Preise schon heute erhöhen, müssen sie sich gefallen lassen, daß man über ihren „Profithunger" Lärm schlägt. Wenn irgendwie eine neue Steuer oder ein Zoll in Aussicht steht, schrauben die Händler die Preise sofort höher hinauf, als der Zoll oder die Steuer es nötig machen würden. Bei Streichhölzern, Zigarren, Kaffe und dergl. hat man da Wunderdinge erlebt. Die Konsumenten schimpften zwar darüber, aber die Händlerpresse verdunkelte den Sachverhalt — da waren die bösen Gesetzgeber schuld, die das Reich durch die Finanzreform aus den Händen der Börse befreiten. Ja, Bäuerlein, man mißt halt mit zweierlei Maß. Das schöne Wort „Leben und leben lassen" gilt nur für den Großstädter, nicht für den „dummen Bauern".

Falsche Behauptung der Hansabundpresse.

Landrat a. D. Roetger dementiert die in der Hansabundpresse verbreitete Behauptung, Geh. Rat Riesser habe ihm die Manuskripte seiner auf dem Hansatage gehaltenen Reden zur Verfügung gestellt, und daß er, Roetger, darauf verzichtet habe, die ihm vorgelegten Reden einzusehen. Gleichzeitig erklärt gegenüber Behauptungen der Hansabundpresse der vorbereitende Ausschuß zur Gründung eines reichsdeutschen Mittelstandsverbandes, daß der Bund der Landwirte zu dem reichsdeutschen Mittelstandsverband in keinerlei Beziehungen steht, weder direkt noch indirekt.

Hansabund und Zentralverband.

In den „Berliner Pol. Nachr. lesen wir: „Die auf Grund unzutreffender Informationen von Herrn Geheimrat Dr. Duisberg auf einer Versammlung in Elberfeld am 26. Juli d. Js. gemachten Ausführungen haben erkennen lassen, in welcher Weise die Leitung des Hansabundes die öffentliche Meinung irrezuführen sucht. Das gleiche Verfahren wird anscheinend auch von der Geschäftsführung des Hansabundes geübt, da die offensichtlich von hier aus in den letzten Tagen der „Hansabund-Presse", dem „Berliner Tageblatt", der „Vossischen Ztg.", der „Frankfurter Ztg." und der „Freisinnigen Ztg.", zugegangenen völlig gleichlautenden Notizen leere Vermutungen als tatsächliche Vorgänge wiedergeben. So lautete die von den vorgenannten Hansabund-Blättern anläßlich des Ausscheidens der Bergischen Handelskammer Lennep aus dem Zentralverband deutscher Industrieller getroffene Feststellung: „Die Fertigindustrie trennt sich eben vom Zentralverband", und der über den Verlauf der Mitgliederversammlung des Verbandes Ostdeutscher Industrieller herausgegebene Bericht stellt es so dar, als ob der Austritt dieses Verbandes aus dem Zentralverband bereits eine im Prinzip beschlossene Sache sei. Etwas mehr Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit in ihren Pressenotizen sollte sich die Geschäftsführung des Hansabundes auch im politischen Kampfe angelegen sein lassen, selbst auf die Gefahr hin hierdurch die Freundschaft des „Berliner Tageblatts" einzubüßen."

Vom Abgeordneten Dr. Stresemann.

Der Konservative Verein für den sächsischen Amtsgerichtsbezirk Schwarzenberg veröffentlicht eine Erklärung, in der mitgeteilt wird, daß Dr. Stresemann im Jahre 1907 ausdrücklich versprochen habe, nicht agitatorisch gegen die konservative Partei zu wirken. Wie er dieses damalige Versprechen mit seiner jetzigen Wirksamkeit vereinbaren will, bleibt sein Geheimnis.

„Preßkorruption?"

Die „Kölnische Zeitung" hatte bei einer Betrachtung der Lage auf dem Eisenmarkte geschrieben, auch deutsche Verbände sorgten, ähnlich wie die amerikanischen, dafür, daß die Marrktlage nur so geschildert werde, wie sie es haben wollten. Die genannte Zeitung hatte u. a. wörtlich ausgeführt: „Einzelne haben sich dazu sogar besondere Einrichtungen geschaffen, die unter dem Anschein der Unabhängigkeit an die Presse herantreten. In gewissen aus den Kassen von Verbänden unterhaltenen Einrichtungen dieser Art sind sogar Persönlichkeiten tätig, die den Anschein ihrer Unabhängigkeit soweit zu steigern verstehen, daß sie in den Vertretungen, die sich die Presse selbst geschaffen hat, eine Rolle spielen. Wo derartige Elemente über wirtschaftliche

Dinge berichten, ist doppelte Vorsicht am Platze . . ." Daraufhin hatte der Vorsitzende des Ehrengerichts des Verbandes der rheinisch-westfälischen Presse in Köln sich brieflich an die Handelsredaktion der „Kölnischen Ztg." gewandt mit der Bitte, ihm die Namen der betreffenden Persönlichkeiten zu nennen und dem Ehrengerichte das Beweismaterial zu unterbreiten. Der betreffende Redakteur hat aber seine Mitwirkung bei der Aufklärung abgelehnt. Nunmehr hat der Verbandsvorstand das Ehrengericht zusammenberufen, um weitere Schritte in der Angelegenheit zu erörtern.

Aus einer sozialdemokratischen Gewerkschaft.

Einen Blick hinter die Kulissen einer sozialdemokratischen Gewerkschaft gewährt eine Gerichtsverhandlung, die dieser Tage in Braunschweig stattgefunden hat. Angeklagter war der frühere Vorsitzer des sozialdemokratischen Steinarbeiterverbandes, der Steinmetz Max Heß, der beim vorjährigen Bauarbeiterstreike als Streikleiter bestellt worden war. Nach der Anklage sollte der Angeklagte die Zahllisten gefälscht und ferner dadurch Unterschlagungen begangen haben, daß er höhere Beträge einstellte, als er tatsächlich ausgezahlt hatte. Heß bekannte sich im allgemeinen als schuldig, gab aber als Entschuldigung an, daß er gewissermaßen zu diesen Manipulationen gezwungen worden sei, weil er einen Teil der Streikunterstützungsgelder an die Vorstandsmitglieder habe verleihen müssen. Bei Erörterung der Einzelheiten bemerkte der Vorsitzer, Landgerichtsrat Wieris, mit Recht, das sei geradezu heillos; er habe bisher geglaubt, gerade in solchen Sachen werde genau verfahren. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft beantragte mildernde Umstände. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis.

Die italienische Auswanderung nach Argentinien verboten.

Die Agenzia Stefani meldet: Nachdem die Regierung zur Sicherung der sanitären Überwachung der Auswanderung alle Sicherheitsmaßregeln zur Anwendung gebracht hatte, die von Wissenschaft und Erfahrung empfohlen schienen, mit dem Erfolg, daß bisher kein einziger Fall an Choleraverdacht auf den nach Südamerika auslaufenden Dampfern festgestellt wurde, hatte sie Grund zu glauben, daß die argentinische Regierung ihr Vertrauen in die Organisation des Sanitätsdienstes dadurch zeigen würde, daß sie darauf verzichtete, ihre Sanitätsinspektoren auf den transatlantischen Dampfern einzuschiffen, die sich unter der Überwachung eines Marinearztes befinden, und alle Dampfer ohne Unterschied in den Ankunftshäfen der Quarantäne unterwerfe. Da aber die argentinische Regierung auf diesen Maßnahmen besteht, hat die königliche Regierung zur Wahrung der nationalen Würde heute ein Dekret erlassen, durch das die Auswanderung nach Argentinien verboten wird.

Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich und Nordamerika.

Am Donnerstag nachmittag ist gleichzeitig in Paris und Washington der allgemeine Schiedsgerichtsvertrag zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten unterzeichnet worden.

Mit der Abnahme der Geburten in England

beschäftigen sich eingehend die Londoner Blätter. Während der letzten 30 Jahre vor 1907 betrug der Geburtendurchschnitt 35,4 auf das Tausend der Bevölkerung. Dieser Durchschnitt ist in den Jahren 1907 bis 1910 auf 26,6 gefallen. Die Blätter sehen darin eine schwere Gefahr für die Zukunft und fordern die Regierung auf, über die Ursachen dieser Erscheinung Untersuchung anzustellen.

Vom Seemannsstreik in England.

Der Ausstand in Liverpool ist endgiltig beigelegt, die Reeder erkennen die Union der Hafenarbeiter an.

Die Korruption in Rußland.

Der Kommandierende General des Moskauer Militärbezirks überwies 59 Intendanturoffiziere, die sich schwere Unregelmäßigkeiten haben zu schulden kommen lassen, dem Kriegsgericht.

Die türkisch-montenegrinische Streitfrage.

Während im türkischen Ministerium des Äußeren eine optimistische Anschauung vorherrscht, bezeichnet das Blatt „Tanin" die türkisch-montenegrinische Streitfrage noch immer als sehr ernst. Das Blatt sagt, alles hänge von der Haltung Montenegros in den nächsten Tagen ab, und hofft, der König von Montenegro werde das wahre Interesse Montenegros erkennen und die schwebenden Gefahren beseitigen. In letzter Stunde erfährt „Tanin", daß Montenegro die Bedeutung der ihm erteilten Warnungen erkannt habe. Aus guter Quelle sei ihm mitgeteilt worden, daß die Malissoren binnen vier bis fünf Tagen zurückkehren würden. Das Ministerium des Äußeren bezeichnet die Nachricht, Montenegro würde eine Geldentschädigung für den Unterhalt der Malissoren erhalten, als unrichtig.

Eine Forderung der Griechen von Epirus.

Vertreter der Christen von Epirus, die sich in Janina versammelten, schickten an die Pforte eine Adresse, in der sie diese bitten, die politische Gleichberechtigung der verschiedenen Nationalitäten des Reiches sicher zu stellen, gemäß der letzten Bitte des Patriarchats.

Reform des chinesischen Währungssystems.

Wie das Reutersche Bureau erfährt, finden jetzt in London Besprechungen statt, in denen die Reformen des chinesischen Währungssystems gemäß den Bestimmungen für die kürzlich abgeschlossene Anleihe von 10 Millionen Pfund erwogen werden. In Anbetracht der Wichtigkeit der zur Beratung gelangenden Fragen sind alle Teilnehmer an der Konferenz zur Geheimhaltung verpflichtet. Unter den Teilnehmern befinden sich der frühere Staatssekretär Dernburg, sowie englische, amerikanische und chinesische Vertreter.

Die Revolution in Mexiko geht wieder los!

In der Hauptstadt herrscht große Erregung über die Entlassung des Staatssekretärs Gomez. Zahlreiche ehemalige revolutionäre Offiziere erklären offen, daß sie gewillt seien, ihre Anhänger zurückzurufen und sie zu einer zweiten Revolution zu führen. Einzelne Offiziere haben bereits die Hauptstadt verlassen, um Streitkräfte zu sammeln.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. August 1911.

— Der Kaiser, der am Donnerstag wieder den Truppenübungen in Altengrabow beiwohnte, verlieh zahlreiche Auszeichnungen, u. a. dem Generalleutnant Grafen zu Dohna-Schlobitten den Stern zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und der Krone, dem österreichischen Freldmarschall-Leutnant Frhr. v. Gemmingen den Kronenorden 1. Klasse, dem englischen General French sein Bildnis und dem Lord Brooke den Roten Adlerorden 3. Klasse. — Seine Majestät der Kaiser verließ heute nachmittag Altengrabow im Automobil, mit welchem er bis Biederitz fuhr, um dort den Sonderzug zu besteigen und nach Klitschdorf weiterzufahren. Von Klitschorf wird der Kaiser morgen abend nach Wilhelmshöhe abreisen.

— Die Kaiserin ist, wie aus Wilhelmshöhe berichtet wird, leicht an einer Angina (Rachenbräune) erkrankt.

— Zur Erinnerung an den Geburstag König Friedrich Wilhelms III. ließ der Kaiser am Donnerstag in der Gruft des Mausoleums zu Charlottenburg 7 schlichte Lorbeerkränze (nach der Zahl der Kinder des Königs) niederlegen. In der Berliner Universität fand aus dem gleichen Anlaß die übliche Gedenkfeier statt.

— Der badische Richterverein hat auf seiner letzten Hauptversammlung beschlossen, eine geeignete Verjüngung des Richterstandes dadurch herbeizuführen, daß die Richter nach Ablauf des Monats, in dem sie das 70. Lebensjahr vollenden, kraft Gesetzes in den Ruhestand zu treten haben.

— Gegen die Entscheidung des Bismarck-Denkmal-Ausschusses für die Elisenhöhe werden sich die namhaftesten deutschen Künstlervereinigungen in einem Protest, der als Petition auch den Reichstag beschäftigen wird, wenden. Darin wird dem Unwillen Ausdruck gegeben über die jüngste Wendung in dem Wettbewerbe für das Bismarck-Nationaldenkmal auf der Elisenhöhe, ganz abgesehen davon, daß schon die Entscheidungen des Preisgerichts an sich teilweise einen auffallend starken Widerspruch im Volke wachriefen.

— Die Wahlordnung zur Zweiten Kammer in Elsaß-Lothringen hat unter dem 31. Juli die kaiserliche Sanktion erhalten und wird demnächst im reichsländischen Gesetz- und Verordnungsblatt publiziert werden.

— Die Spionageaffäre eines japanischen Majors in Hammelburg hat sich nach der jetzt abgeschlossenen Untersuchung als vollständig harmlos erwiesen. Die Erhebungen haben einwandfrei ergeben, daß Spionage nicht vorliege und daß die Angaben des Postens auf irrigen Voraussetzungen und Täuschungen beruhten. Die militärische Untersuchung ist eingestellt worden.

Pastor Lic. Kraatz vor dem Generalsuperintendenten Dr. Faber.

Im Berliner Konsistorium hat am Mittwoch Mittag durch den Generalsuperintendenten Dr. Faber eine zweistündige Vernehmung des Pfarrers Lic. Kraatz stattgefunden. Über den Verlauf dieser Vernehmung hat Pfarrer Kraatz einem Mitarbeiter des „Berliner Tageblatts" folgende Mitteilungen gemacht: „Die Behandlung, die mir der Generalsuperintendent zuteil werden ließ, war durchweg eine noble und vornehme. Dabei wurde mir ausdrücklich anheimgegeben, von dem Gange der Vernehmung jeden mir gutdünkenden öffentlichen Gebrauch zu machen. Ein Protokollführer fehlte. Fünf Fragen wurden mir zur Beantwortung vorgelegt. Zunächst wurde Auskunft darüber verlangt, ob ich meinen Kanzelvortrag für eine wirkliche Predigt halte, da ich doch nicht jeden Vers des untergelegten Textes erläutert habe. Ich erwiderte, daß ich selbstverständlich meinen Vortrag für eine wirkliche Predigt halte. Nach meiner Meinung solle eine Predigt ein religiöser Vortrag sein, in dem religiöse und sittliche Probleme vom evangelischen Standpunkte aus behandelt werden. Hierbei könnten solche Fragen, die die Kirchengemeinde stark bewegten, nicht umgangen werden. Die zweite Frage schloß den Vorwurf in sich, daß ich in einer Predigt die Behörde öffentlich kritisiert habe. Antwort: „Das Spruchkollegium ist für mich keine Behörde, weil in ihm nicht nur Mitglieder des Konsistoriums und des evangelischen Oberkirchenrats sitzen, sondern auch Laien, Gutsbesitzer, Kommerzienräte usw. Ich bedaure aber, daß ich diesen Umstand in der Predigt nicht besonders auseinandergesetzt habe." In der dritten Frage wurde der Vorwurf erhoben, daß ich bei den Soldaten, von deren Dasein ich wußte, die Disziplin gefährdet habe. Antwort: „Nach meiner Überzeugung enthält meine Predigt auch nicht das geringste, das Mitglieder des Militärs als solche irgendwie kränken oder gar aufreizen konnte. Wenn die Offiziere wirklich dieser Meinung hätten sein können, dann hätten sie auch aufbrechen müssen, als ich von der Behörde sprach und nicht erst, als ich jenes Thmea längst verlassen hatte." Viertens wurde ich gefragt, weshalb ich nicht das gegen Jatho ergangene Urteil Punkt für Punkt vor der Gemeinde durchgegangen sei. Antwort: „Das hätte nach meiner Ansicht zu theologischen Auseinandersetzungen führen müssen, die der Gemeinde vollständig unverständlich geblieben wären." Die letzte Frage umfaßte den Vorwurf, daß ich, als ich von Bibel und Bekenntnissen sprach, diese Materie nur negativ behandelt habe. Antwort: „Ich bin der Überzeugung, daß ich den positiven Wert der Bibel und der Bekenntnisschriften wohl betont habe, wenn auch nur in kurzen Worten. Außerdem stand ich ja vor meiner eigenen Gemeinde, die mich genau kennt, und die daher weiß, wie hoch ich Bibel und Bekenntnisse achte" — Durch diese Antworten des Pfarrers Kraatz wird an der Beurteilung der Angelegenheit nichts geändert. Pfarrer Kraatz scheint von dem Begriff der Predigt eine Auffassung zu haben, die eine Verständigung mit ihm unmöglich macht.

Provinzialnachrichten.

Graudenz, 2. August. (Polnisches Vereinshaus.) In Graudenz ist am 27. Juli ein polnisches Vereinshaus eröffnet worden, das der polnischen Vereinsbewegung in Graudenz und Umgegend als Mittelpunkt dienen soll. Es sei daran erinnert, daß der auf national-polnischem Gebiete in Westpreußen hervorragend tätige Pfarrer Dr. Wolszlegier in früheren Jahren Graudenz als einen verlorenen Posten des Polentums ansah und deshalb seinerzeit von der Gründung der vom Reichstagsabgeordneten Kulerski herausgegebenen „Gazeta Grudziadzka" abriet.

Marienburg, 3. August. (Im Dienst verunglückt.) Der Bremser Heinz, welcher gestern mit dem Güterzuge 8918 auf der Marienburg-Mlawkaer Bahnstrecke mitfuhr, hat wahrscheinlich dem Schaffner ein Zeichen geben wollen und richtete sich zu diesem Zwecke von seinem Sitze auf. In diesem Augenblick passierte der Zug in der Nähe von Montowo eine Überführung und Heinz schlug mit dem Kopfe gegen die Mauer derselben. Er fiel auf die Wagendecke und war sofort tot. Mit dem nachkommenden Personenzuge wurde die Leiche nach Danzig gebracht.

Danzig, 4. August. (Verschiedenes.) Das „Berliner Tageblatt" enthält eine Danziger Meldung, wonach der Kommandant der Festung Danzig, Herr Generalleutnant von Hinckeldey, dem Kaiser sein Abschiedsgesuch unterbreitet haben soll. — Die Friedensgesellschaft zu Westpreußen trat gestern Nachmittag im Rathause zu ihrer Jahres-Generalversammlung zusammen, der 95. seit Begründung der Gesellschaft. Der Vorsitzer, Herr Bürgermeister Dr. Bail, erstattete den Jahresbericht, nach dem der Gesellschaft zurzeit 68 Mitglieder angehören, davon 40 in Danzig, 7 in Graudenz, 6 in Elbing und die übrigen in anderen Orten wohnhaft; auch gehören die Kommunen Dirschau und Löbau der Gesellschaft an. Das Kapitalvermögen betrug am 3. August v. Js. 77 375 Mark und ist unverändert geblieben. Zur Verteilung an Stipendiaten stehen in diesem Jahre 3480 Mark zur Verfügung, 100 Mark mehr wie im Vorjahre. Den Einnahmen von 4464 Mark standen an Ausgaben 3565 Mark gegenüber. Der engere Ausschuß wurde wiedergewählt. In einer Aussprache wurde dann noch angeregt, die Werbung neuer Mitglieder zu betreiben, vor allem die westpreußischen Kommunen zum Beitritt aufzufordern. Ein Beschluß wurde dahingehend gefaßt, nur Stipendien von 200 Mark aufwärts zu verleihen, bei der Auswahl der Stipendiaten aber strenger zu verfahren. — In der See ertrunken ist vorgestern Nachmittag beim Baden am Brösener Strande der 9 Jahre alte Sohn des Tischlermeisters Lutz aus Langfuhr.

Königsberg, 3. August. (Zum Betrug bei der norddeutschen Kreditanstalt.) Die beiden flüchtigen Betrüger Horstmann und Boderke, die sich nach England „zurückziehen" wollen, sind noch nicht ermittelt worden. Wie „gerieben" Horstmann bei dem Betrug zu Werke ging, geht daraus hervor, daß er am Montag, bevor er abreiste, an der Kasse noch sein Juligehalt erhob. Vorher waren für ihn telegraphisch aus Stettin von Kahan unter anderem Namen 800 Mark eingegangen. Die Firma „Papierwarenfabrik Kahan & Co." in der Kaiserstraße teilt der „Ostp. Ztg." mit, daß der verhaftete Kahan nicht Druckereibesitzer, sondern nur Druckereiangestellter war und mit der Firma nichts zu tun habe. Auf der Polizei hat er sich aber als Mitinhaber der Firma ausgegeben. K. soll übrigens, wie seine Angehörigen mitteilen, schon früher drei Monate in einer Nervenheilanstalt gewesen sein.

Königsberg, 3. August. (Bei einer Versteigerung von Rennpferden) brachte am Mittwoch Herrn v. Gramatzkis-Schrombehnen 5jähr. Mondsichel 450 Mark; Käufer Oberleutnant O. von Mitzlaff (3. Gardeulan.). Desselben 3jähr. Anne Marie 720 Mark an Herrn S. Bundt-Ribben. Oberlt. O. von Mitzlaffs 9jähr. Dandy Dick 860 Mark an Leutnant Graf v. Kanitz (3. Kür.).

Bütow, 2. August. (Mißstände im hiesigen Krankenhaus) brachte noch zum Schluß der letzten Stadtverordnetensitzung Stadtverordneter Gollner zur Sprache. Eine auswärtige Dame, die im hiesigen Krankenhaus eine Operation zu bestehen hatte, äußerte sich: „Lieber auf der Straße sterben, als ein zweitelmal im Krankenhaus in Bütow sein!" Als sich den ganzen Tag über bei der betreffenden Patientin keine Bedienung gezeigt hatte und endlich abends einmal der Krankenwärter den Kopf zur Tür hineinsteckte, bekam die Patientin auf die Frage: „Sie haben wohl ganz vergessen, daß noch Kranke im Zimmer sind?" die Antwort: „Na, Sie sind ja noch nicht gestorben!" Stv. Gollner forderte für das Krankenhaus, das im übrigen doch recht schön eingerichtet sei, die Anstellung einer Krankenschwester. Die Mitglieder des Magistrats versprachen, dieser Frage bei Gelegenheit auch näher treten zu wollen.

Lokalnachrichten.

Thorn, 4. August 1911.

— (Jagd im August.) Im Monat August ist der Abschuß folgender Wildarten gestattet: Männliches Rot- und Dammwild, Rehböcke, Dachse, wilde Enten, Schnepfen, wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige, wilde Gänse und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasservögel.

— (Die Posener Ausstellungslotterie) ist für den Bereich der ganzen preußischen Monarchie genehmigt, sie bringt 10 837 Gewinne in Wert von 115 000 Mark, darunter Hauptgewinne von 60 000, 30 000 und 10 000 Mk., die in bar unverkürzt ausgezahlt werden. Lose zu haben bei Leo Wolff, Königsberg i. Pr.

— (Verein der Ostpreußen.) Die Monatsversammlung am Montag den 7. August fällt aus. Nächste Vereinssitzung am 4. September in Thorn Mocker (Bahnhof). Siehe heutiges Inserat.

— (Vereinigung der Sachsen.) Morgen Sonnabend treffen sich die sächsischen Landsleute im Garten des Etablissements Nicolai, Mauerstraße. Zu dieser Zusammenkunft werden auch alle der Vereinigung noch fernstehenden, aus der Provinz oder dem Königreich Sachsen gebürtigen Damen und Herren herzlich eingeladen. (Siehe Inserat).

— (Noch einmal der jüngste Grenzvorfall.) Das kaiserlich russische Vizekonsulat schreibt uns: Zum Eingesandt, unterzeichnet Gollnick, in Ihrem Blatte vom Dienstag den 1. d. Mts. — Nr. 178 — bezüglich des Artikels „Ein unangenehmes Abenteuer" die Erwiderung, daß dem Grenzsoldaten anheimgestellt ist, Alarmschüsse abzugeben nach seinen Dienstinstruktionen und den Umständen gemäß, sofort, ohne die Gesetzesübertreter vorher hiervon zu benachrichtigen. Nach amtlichem Berichte hat der patrouillierende Grenzsoldat den Kapitän des Dampfers darauf aufmerksam gemacht, daß an der Buhne nicht gelandet werden darf, er müßte erst zum Zollhause, und als ungeachtet seines Ersuchens die Passagiere sich dem nicht fügen wollten, erst dann hat der betreffende Grenzsoldat, einsehend, daß er gegenüber der Menschenmenge machtlos wäre, Alarmschüsse abgefeuert. Selbstverständlich vergeht ja eine geraume Zeit, bis Hilfsmannschaft und der Offizier vom Kordonhause bis zur Stelle, wo Alarmschüsse erfolgt sind, gelangen. Es ist durchaus nicht ersichtlich, daß die Grenzsoldaten instruktions- und ratlos waren, vielmehr haben sie durch ihr korrektes Handeln das Gegenteil bewiesen und sich Anerkennung vonseiten ihres Brigadechefs erworben. Das Anlegen des einen Grenzsoldaten auf die im Boote Befindlichen sollte eine Demonstration sein, wahrscheinlich zu seiner, weil in russischer Sprache nicht verstandenen Warnung, das Wagestück nicht zu unternehmen, im Boote den Dampfer zu verlassen, ehe eine Zollrevision der Passagiere stattgefunden hat. Denn dieser Weg ist kein erlaubter Weg. Wenn ein wachehabender Soldat seine Patronen verschossen hat, tut er neue in sein Dienstgewehr, denn dazu führt er ja welche bei sich. Wenn der Offizier aufgeregt war, laut sprach und gestikulierte, so lag darin nichts Kränkendes für die Ausflügler, wenn er den Schiffskapitän zum Zollamt mitnehmen wollte, als Anstifter des Grenzvergehens, wäre es ja gerechtfertigt; er hat aber in entgegenkommendster Weise Gnade für Recht ergehen lassen und den Kapitän auf den rechten Weg gewiesen, auf welchem er das Zollwachtschiff erreichen könnte. An den Zollbeamten soll ausdrücklich das Ersuchen gestellt worden sein, ausboten zu dürfen und zu Fuß nach Ciechocinek zu wandern, doch des starken Regens und der Entfernung von $4^1/_2$ Kilom. wegen, sowie, da die Damen weiß gekleidet waren und es für unratsam gehalten wurde, in solchen Kostümen sich der Unbill des Wetters auszusetzen, wurde beschlossen, heimwärts zu fahren. Übrigens, ob zu Fuß oder per Wagen der Weg nach Ciechocinek zurückgelegt werden sollte, hat doch zur Sache keinen Bezug. Das Motorboot der Offiziere ist ein kaiserliches Dienstfahrzeug und für Privatzwecke unzugänglich. Die Annahme, die beim Passieren der Grenze gefallenen Schüsse galten dem Dampfer, muß als Gedankenwillkür eines gekränkten Gemüts bezeichnet werden, denn für die Wirklichkeit dieser Annahme spricht absolut nichts, und welchem Zweck sollte das Nachsenden der Schüsse gedient haben? Es wäre nur Verschwendung der Munition gewesen, was strafbar ist. Gewiß war das Entgegenkommen der russischen Beamten und Offiziere dem Vergnügungsdampfer mit seinen Ausflüglern gegenüber zum mindesten ein gütiges, denn nur diesem Entgegenkommen ist es zu verdanken, daß der Dampfer ohne Ein- und Ausklarierung und zollamtlicher Besichtigung, was beim Hauptzollamt Nieszawa zu geschehen hat, und wohin der Dampfer unter Aufsicht hin mußte, ohne weiteres zurück in seine Heimat entlassen wurde. Wenn der Grenzbeamte im Bewußtsein seines außerordentlichen Entgegenkommens auf dankbare Gemüter zu stoßen glaubte und von den die Vergünstigung Genießenden eine Spende für die Armen zu erhalten hoffte, so ist dabei nichts Verletzendes, es liegt in der Natur der Sache, und kann dieser Gedanke dem Anreger desselben nur zu seinem Lobe ausgelegt werden, es braucht kein anderer Grund deswegen noch gesucht zu werden.

— (Kriegsgericht.) Vor dem Kriegsgericht hatte sich der Sergeant Karl Ellerardt von der 8. Kompagnie 61. Inf.-Regts. wegen vorschriftswidriger Behandlung und Mißhandlung eines Untergebenen zu verantworten. Er wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu 14 Tagen mittleren Arrestes verurteilt. Der Vertreter der Anklage hatte 30 Tage Mittelarrest beantragt. — Der Musketier Paul Danko von der 8. Kompagnie 21. Inf.-Regts. war wegen gefährlicher Körperverletzung in Verbindung mit rechtswidrigem Waffengebrauch angeklagt. Am 25. Juni geriet er vor dem M.'schen Lokale in eine Rauferei und wurde dabei zu Boden geworfen. Als er wieder empor kam, zog er das Seitengewehr und versetzte dem Musketier Grabowski einen Stich in die Brust. Der Gerichtshof nahm aber an, Danko habe sich in der Notwehr befunden und sprach ihn frei.

— (Ferienstrafkammer.) Den Vorsitz in der heutigen Sitzung führte Herr Landgerichtsdirektor Franzky, als Beisitzer fungierten die Herrn Landrichter Stich, Erdmann, Cohn und Dr. Mielke. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Assessor Kempke. In zweiter Instanz wurde gegen den Kaufmann A. W. aus Thorn-Mocker wegen Steuerhinterziehung verhandelt. Es war ihm zur Last gelegt, in den Jahren 1906, 1907 und 1908 der Steuerbehörde unrichtige Angaben über den Gewinn in seinem Geschäft gemacht zu haben. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht am 19. April ließ der Amtsanwalt aufgrund der Be-

weisaufnahme die Anklage für die Steuerjahre 1906 und 1907 fallen, nur für das Jahr 1908 wurde für erwiesen gehalten, daß der Angeklagte statt mit 60 Mark mit 104 Mark hätte eingeschätzt werden müssen. Es wurde daher der 10fache Betrag der hinterzogenen 44 Mark als Strafe beantragt. Das Schöffengericht sprach den Angeklagten jedoch frei, da infolge der mangelhaften Buchführung und der Schleuderkonkurrenz des Angeklagten, sich der Gewinn nicht feststellen lasse. Gegen dieses Urteil hatten die Staatsanwaltschaft und die als Nebenklägerin zugelassene Regierung zu Marienwerder Berufung eingelegt. Die Regierung wurde auch diesmal durch Herrn Regierungsassessor Dr. Eberhardt vertreten. Durch eine umfangreiche Beweisaufnahme war festgestellt, daß der Angeklagte im Jahre 1907 für 87 000 Mark Waren bezogen hat. Da die Sachverständigen selbst bei Schleuderpreisen noch immer einen Gewinn von 3½ bis 4 Prozent für angemessen hielten, so hielt die Staatsanwaltschaft die Steuerhinterziehung für erwiesen und beantragte eine Geldstrafe von 440 Mk. ev. 44 Tage Gefängnis. Der Verteidiger, Herr Justizrat Schlee, plädierte auf Freisprechung, da der Angeklagte, der nicht gelernter Kaufmann ist, garnicht in der Lage war, den Gewinn feststellen zu können. Außerdem erscheine es wohl nicht richtig, der Gewinnberechnung einfach den Einkaufspreis der bezogenen Waren zugrunde zu legen, da man nicht wisse, wieviel davon verkauft oder verschenkt sei. Auch ist der Angeklagte an Waren bestohlen worden. Falls der Gerichtshof nicht zu einem freisprechenden Urteil gelange, so stellte der Verteidiger den Antrag nochmals die Sachverständigen zur Äußerung darüber zu laden, ob der Gewinn vom Einkaufs- oder Verkaufspreis zu berechnen sei. Der Gerichtshof beschloß Vertagung, um nochmals als Sachverständige die Kaufleute Matthes, Dann und Murczynski zu hören. — Keinen Erfolg mit seiner Berufung hatte der Zimmermann Andreas Dombrowski aus Gollub, der wegen Diebstahls vom dortigen Schöffengericht mit einer Woche Gefängnis bestraft war. Er war am 4. Januar als stellenloser Handwerker zu dem Grabowskischen Ehepaar in Josephat gekommen und bat um Obdach. Er versprach sich durch kleine Arbeiten nützlich zu machen, und wurde auch freundlich aufgenommen. Grabowski hatte in einer unverschlossenen Schublade sein Portemonnaie mit 33 Mark liegen, was der Angeklagte wußte. Am 6. Januar begaben sich die Grabowskischen Eheleute zur Arbeit nach auswärts; es blieb in der Wohnung nur die alte Mutter Grabowskis und der Angeklagte. Dieser machte sich daran, einen Stuhl zu reparieren und schickte die alte Frau auf den Boden, um ein Brett zu holen. Als sie zurückkam, hörte sie in der Stube ein Geräusch, wie es eine aufgezogene Schublade verursachte. Als sie die Stube betrat, fand sie den Angeklagten zu ihrem Erstaunen zum Ausgehen bereit. Er ging, um nicht wieder zu kommen. Aber mittags bemerkte Grabowski das Fehlen des Geldes. Der Angeklagte macht sich auch noch dadurch verdächtig, daß er jetzt über Geldmittel verfügte, während er vorher nichts hatte. Er leugnet hartnäckig die Tat, da aber nach Lage der Sache kein anderer als Täter inbetracht kommen kann, so wurde die Berufung verworfen. — Wegen Urkundenfälschung und Betruges hatten sich der Arbeiter Wladislaus Westfalowski und seine Mutter Rosalie aus Lissewo zu verantworten. Am 31. Juli v. Js. starb der Vater des Erstangeklagten, er gab jedoch dem Standesbeamten Tolaska in Heimbrunn den 1. August als Todestag an, sodaß eine falsche Eintragung in das standesamtliche Register gemacht wurde. Die Zweitangeklagte ließ sich am 1. August von dem Gemeindevorsteher Grajewski bescheinigen, daß ihr Mann lebe, und hob aufgrund dieser Bescheinigung von der Post die Invalidenrente in Höhe von 10,40 Mark ab. Die Angeklagten geben die ihnen zur Last gelegten Verbrechen ohne weiteres zu. Der Erstangeklagte sagt aus, sein Brotherr hätte ihm gesagt, das wäre garnicht schlimm. Auch die Zweitangeklagte gibt an, den Gemeindevorsteher getäuscht zu haben, sie mußte aber das Geld haben, um den Mann begraben zu können. Sie wurde mit drei Tagen Gefängnis bestraft. Für die Entscheidung dem Erstangeklagten gegenüber hält sich die Strafkammer nicht für zuständig und verweist die Angelegenheit an das Schwurgericht. — Wegen Urkundenfälschung und Betruges hatte sich der Arbeiter Rudolf Goetz aus Culm zu verantworten. Der 20jährige Mann hat bereits eine lange Reihe erheblicher Vorstrafen aufzuweisen. Er war zuletzt bei der Baufirma Franke u. Berthold beschäftigt und hatte sich aus dem Bureau Bestellzettel zu verschaffen gewußt. Auf einem bestellte er auf den Namen des Schachtmeisters Dietrich bei den Kaufmann Georg Simon ein Paar Lackschuhe im Werte von 12,50 Mark, die er anstandslos geliefert erhielt. Bald darauf versuchte er mit einen zweiten Zettel, den er mit den Namen des Schachtmeisters Schramm unterzeichnet hatte, von dem Kaufmann Bukofza einen Anzug zu erschwindeln. Da dieser Kaufmann die Vorsicht gebrauchte, erst im Bureau nachzufragen, so wurde der Anschlag vereitelt. Der Angeklagte wurde wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen in Verbindung mit einen vollendeten und einen versuchten Betrug zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 3.

— (Gefunden) wurden ein Hut, ein Schlüssel am Band und ein französisches Buch (hist. Roman). Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute — 0,22 Meter, er ist seit gestern um 2 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,17 auf 1,13 Meter gefallen.

---

* **Aus dem Landkreise Thorn**, 4. August. (Namensverwechslung.) In der Nr. 179 vom 2. August dieser Zeitung wurde mitgeteilt, daß das Gut Birkenau im Landkreise Thorn durch Verkauf an einen Herrn Benedykcinski aus Posen in polnische Hände übergegangen ist. Es liegt hier eine Namensverwechslung vor, und richtigstellend ist zu bemerken, daß es sich nicht um das Gut Birkenau (früher Brzezinko) handelt, das bekanntlich vor längerer Zeit in eine Domäne umgewandelt worden, sondern um das Gut Balkau, das früher den polnischen Namen „Brzoza" führte und lange Zeit bis ausgangs der 80er Jahre im Besitz der Familie Modrzejewski sich befand, bis es von deutscher Seite angekauft wurde. Nachdem kürzlich seitens der Ansiedelungskommission ein Kauf abgelehnt worden war, den der deutsche Besitzer Ziegenhagen angeboten, ging das zirka 328 Morgen große Gut am 12. Juli an den obengenannten polnischen Käufer für 130 000 Mark über, worüber wir bereits unter dem 13. Juli berichtet hatten.

Das Eisenbahnunglück bei Jüterbogk.

Von Augenzeugen wird der Verlauf des Unglücks folgendermaßen geschildert: Die Station Wittenberg war fahrplanmäßig verlassen worden, als wenige Minuten nach 2 Uhr die Reisenden einen heftigen Stoß verspürten, von ihren Sitzen geschleudert wurden und der Zug plötzlich stillstand. Laute Schreckensrufe ertönten in den Abteilen, und durch Türen und Fenster sprangen die entsetzten Fahrgäste hinaus ins Freie. Ein furchtbarer Anblick bot sich ihnen draußen dar: die Telegraphendrähte waren zu wildem Knäuel geballt, der Packwagen lag zertrümmert über der Lokomotive, die sich tief in einen Acker eingebohrt hatte. Gewaltige Dampfmassen wallten aus der Maschine. Die Aufregung unter den Passagieren legte sich erst, als festgestellt wurde, daß einige Reisende nur ganz leichte Verletzungen und Hautabschürfungen erlitten hatten. Während die Reisenden und ein Berliner Arzt sich um eine Dame bemühten, die einen Nervenchok erlitten hatte, hörte man plötzlich von der Maschine her laute Schmerzensrufe. Der unglückliche Heizer der Maschine taumelte blutüberströmt und entsetzlich verbrüht über das Feld. Dann entdeckte man auf einer Fensterbrüstung des Packwagens die Leiche des Zugführers und unter den Trümmern die stark verbrühte Leiche des Lokomotivführers. Sein Gesicht war fürchterlich verstümmelt. Zum Schluß wurde die entsetzlich zugerichtete Leiche des Packmeisters im Innern des Packwagens entdeckt. Nach anderthalb Stunden trafen Hilfsmannschaften mit einem Sanitätszug sowie der Ersatzzug ein, der die Reisenden nach Berlin weiter befördern sollte. Ebenso leistete eine berittene Abteilung der Jüterbogker Artillerie Hilfe bei den Bergungsarbeiten.

Die Schuldfrage ist noch nicht ganz geklärt. Es steht freilich fest, daß der Beamte auf der Blockstation Niedergörsdorf die Weiche falsch gestellt hat. Vor dem D-Zug kommt gewöhnlich ein Güterzug, der auf ein Nebengleis gelenkt wird. Der Güterzug war aber auf der vorhergehenden Station schon aufgehalten worden, sodaß der D-Zug die Station Niedergörsdorf vor ihm passierte. Durch die falsche Weichenstellung geriet der Zug auf das Nebengleis und entgleiste, da die Kurve für die schnelle Fahrt zu kurz war. Der Weichensteller erklärt aber, er habe genau nach der Instruktion gehandelt, das Signal, das den D-Zug signalisierte, will er nicht empfangen haben, vielmehr das Signal, den jetzt eintreffenden Güterzug durch die Überführungsweiche auf das Überführungsgleis zu leiten. Die Stationsbeamten bestreiten diese Darlegung und behaupten ihrerseits, das richtige Signal gegeben zu haben, das den D-Zug signalisierte.

Die Hitzenot und ihre Folgen.

Große Wald- und Moorbrände entstanden nach Meldung aus Lübeck bei Bützow, Mölln und Rendsburg. Der Möllner Moorbrand bedroht die Lübecker Bahnlinie.

Auf dem Heimwege von der Zeche wurde in Wattenscheid ein Bergmann vom Hitzschlage getroffen. In Waltrop starb ein Arbeiter, in Horst das zehnjährige Söhnchen eines Platzmeisters am Hitzschlage. In Osterfeld sind zwei Frauen einem Hitzschlag erlegen. Beim Baden in der Lippe ertrank in Bottrop der 23 Jahre alte Bergmann Johann Skobinski.

Die Gletscherschmelze in den Alpen ist unter dem Einfluß der Hitze derart vorgeschritten, daß die Wildbäche bedrohlich angeschwollen sind. — Wie aus Innsbruck gemeldet wird, brennen seit Mittwoch Nachmittag nahe Franzensfeste über tausend Joch Waldbestand. — Nach Meldungen aus Mittenwald bei Garmisch ist der große Waldbrand unter Beihilfe einer Abteilung des Eisenbahnbataillons aus München lokalisiert, wenn auch das Jungholz noch länger fortbrennen wird. Ein Mann vom Eisenbahnbataillon wurde durch Steinschlag am Hinterkopfe, ein Forstassistent am Unterarm verletzt.

Infolge der großen Hitze ist der Wasserspiegel des Bodensees um 62 Zentimeter gesunken. Gegenüber dem regenreichen Vorjahr ist der Wasserspiegel um 1,85 Meter niedriger.

Auf dem Londoner Dampfer „Thunderer" ist infolge der großen Hitze ein Heizer wahnsinnig geworden. Er sagte zu einem Kollegen: „Ich werde wahnsinnig vor Hitze". Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als er ein Rasiermesser ergriff und sich damit die Gurgel durchschnitt.

Über die gegenwärtige Situation gibt das Berliner Wetterbureau folgende Auskunft: Gestern (Mittwoch) sind in zahlreichen Orten Westdeutschlands Gewitter registriert worden. Wenn diese meistens auch nur geringe Niederschläge brachten, so führten sie doch zu einer merklichen Abkühlung. Der heutige Morgen setzte wieder sehr heiß ein. Doch da in Westdeutschland der Wind nach Westen umgeschlagen ist und sich auch vielfach Gewitterneigung bemerkbar mache, so dürfe wohl für morgen (Freitag) eine Abkühlung zu erwarten sein. Ob diese nur vorübergehend oder dauernd sein wird, läßt sich nicht voraussagen.

Neueste Nachrichten.

Die Reise des Kaisers nach Wilhelmshöhe verschoben.

Berlin 4. August. Mit Rücksicht auf die Erkrankung der Kaiserin, hat der Kaiser die geplante Reise nach Wilhelmshöhe verschoben und wird in Berlin Aufenthalt nehmen, bis die Angina Ihrer Majestät vorüber ist.

Die Marokkofrage.

Berlin, 4. August. In den Verhandlungen zwischen Cambon und von Kiderlen-Waechter hat eine Annäherung über den prinzipiellen Standpunkt stattgefunden. Die Ausarbeitung im einzelnen erfordert jedoch eingehende Prüfung, womit zurzeit die zuständigen Reichsressorts befaßt sind. Das Egebnis wird dann durch die Reichskanzlei dem Kaiser zu unterbreiten sein.

Reinhold Begas †.

Berlin, 4. August. In seiner Wohnung in der Stülerstraße 4, ist Professor Reinhold Begas gestern Abend um ¾10 Uhr im 81. Lebensjahr an Herzschwäche gestorben. Nur wenige Tage hat Begas also seinen 80. Geburtstag, der ihm neben anderen reichen Ehrungen die Ernennung zum Wirklichen Geheimen Rat mit dem Prädikat Exzellenz brachte, überlebt.

Selbstmord eines ungetreuen Bankiers.

Bunzlau, 4. August. Der Bankier Klinger hat sich erschossen. Er hatte durch verfehlte Spekulationen viel Geld verloren und sich dann an Geldern seiner Kundschaft vergriffen.

Regen.

Berlin, 4. August. Ein seit 10½ Uhr niedergehender, gelinder Regen führt eine schwache Abkühlung herbei.

Hamburg, 3. August. Gegen Mitternacht gingen hier langandauernde Gewitter mit starken Regenfällen nieder.

Die Ruhr.

Metz, 4. August. Da auf dem Truppenübungsplatz Elsenborn Erkrankungen an der Ruhr aufgetreten sind, ist es nötig geworden, den Platz zu räumen. Infolgedessen kehren die dort befindlichen Truppen am 5. und 6. August in ihre Garnisonen zurück.

Riesenbrand.

Budapest, 4. August. In der Ortschaft Runatepowa sind 110 Wohnhäuser niedergebrannt. Zwei Kinder sind in den Flammen umgekommen. 300 Menschen sind obdachlos. Zahlreiches Vieh und viel Getreide verbrannten.

Die Malissorenfrage.

Cetinje, 3. August. Nachdem volles Einvernehmen mit dem hiesigen türkischen Gesandten betreffend die Amnestie erzielt worden ist, hat der türkische Gesandte in Podgoritza dieses Einvernehmen den Führern der Insurgenten im Beisein des montenegrinischen Kriegsministers und des Ministers des Innern sowie einiger Generale mitgeteilt. Der Minister des Innern Dschukanowitsch hat den Malissoren mitgeteilt, es sei der Wille des Königs, daß der Aufstand aufhöre, die Malissoren sollten sofort heimkehren, um die erzielten Konzessionen, mit denen sie zufrieden sein sollten, nicht zu verlieren. Trotz der fremden Agitatoren wird heute die Rückkehr der Malissoren beginnen. Es besteht die Hoffnung, daß sehr bald alle zurückkehren werden.

Cetinje, 3. August. Der Kriegsminister hat seine Entlassung eingereicht. Sein Gesuch ist angenommen und der Minister des Innern Dschukanowitsch mit der Verwaltung des Kriegsministeriums betraut worden.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.

vom 4. August 1911.

Wetter: heiß.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 203 Mk.
per August 198—197 Mk. bez.
per September—Oktober 196—196½ Mk. bez.
per Oktober—November 197 Mk. bez.
per November—Dezember 198 Mk. bez.
per Dezember—Januar 199½—200 Mk. bez.
per Januar—Februar 201½ Mk. bez.
inländ. rot 777 Gr. 198 Mk. bez.

Roggen stetig, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 780—744 Gr. 155—154½ Mk. bez.
Regulierungspreis 155 Mk.
per September—Oktober 155½ Mk. bez.
per Oktober—November 156½ Mk. bez.
per November—Dezember 157½ Mk. bez.
per Dezember—Januar 158½ Mk. bez.
russisch 726 Gd. 104½ Mk. bez.

Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
transito 123½ Mk. bez.

Hafer ohne Handel.

Rohzucker Tendenz: stetig.
per Oktober—Dezember 12,57½ Mk. bez.
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 13,62½ Mk. inkl. St.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,50—11,20 Mk. bez.
Roggen- 11,70 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 3. August. Handelskammer - Bericht. Weizen unv., weißer Neuweizen 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 194 Mk., bunter u. Rotneuweizen, 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 190 Mk., do. 120 Pfd holl wiegend, gut gesund, —,— Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., Neuroggen 123 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 156 Mk., do. 121 Pfd. holl. wiegend, gut gesund, 154 Mk. — geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken ohne Handel, Futtererbsen 158—164 Mk. — Hafer 148—160 Mk., zum Konsum 166—176 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 3. August. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack —,— Stimmung: Nach schwach ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 23,25—23,50. Kristallzucker 1 mit Sack —,— Gem. Raffinade mit Sack 23,00—23,25. Gem. Melis I mit Sack 22,50—22,75. Stimmung: stetig.

Hamburg, 3. August. Rüböl ruhig, verzollt 63,00. Kaffee ruhig. Umsatz —,— Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos, 6,50. Wetter: heiß.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	4. August	3. August
Tendenz der Fondsbörse:		
Österreichische Banknoten	85,25	85,30
Russische Banknoten per Kasse	216,55	216,55
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	93,70	93,80
Deutsche Reichsanleihe 3 %	83,50	83,60
Preußische Konsols 3½ %	93,15	93,80
Preußische Konsols 3 %	83,40	83,50
Thorner Stadtanleihe 4 %	—,—	—,—
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 4 %	100,—	100,10
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	90,25	90,20
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II	80,25	80,30
Posener Pfandbriefe 4 %	103,—	103,—
Rumänische Rente von 1894 4 %	92,60	—,—
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	—,—	93,25
Polnische Pfandbriefe 4½ %	94,30	94,40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	201,60	201,25
Deutsche Bank-Aktien	264,90	265,20
Diskonto-Kommandit-Anteile	188,75	188,50
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	125,—	125,—
Ostbank für Handel und Gewerbe	130,—	130,—
Allgemeine Elektrizitätsaktiengesellschaft	275,—	275,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	234,80	235,—
Harpener Bergwerks-Aktien	185,80	186,90
Laurahütte-Aktien	176,50	176,50
Weizen loko in Newyork	96,—	94½
„ Juli 1911	200,—	200,—
„ September	200,75	200,25
„ Oktober	202,75	200,75
Roggen Juli	166,—	165,75
„ September	167,25	167,25
„ Oktober	169,50	168,75

Bankdiskont 4 %, Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 2¾ %.

Danzig, 4. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 100 inländische, 30 russische Waggons.

Königsberg, 4. August. (Getreidemarkt.) Zufuhr 42 inländische, 30 russische Waggons exkl. 2 Waggon Kleie, und 7 Waggon Kuchen.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 4. August 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	761,7	SW	heiter	21	0,0	nachts Nied.
Memel	761,7	SO	halb bed.	25	0,0	nachts Nied.
Hannover	762,7	W	heiter	19	12,4	nachts Nied.
Berlin	760,5	NW	wolkig	22	0,0	nachts Nied.
Bromberg	760,7	O	wolkenl.	24	0,0	nachts Nied.
Metz	764,4	W	wolkig	18	0,0	nachts Nied.
München	763,3	SW	wolkig	20	2,4	nachts Nied.
Paris	765,4	NW	bedeckt	18	—	—
Haparanda	760,4	NO	bedeckt	19	0,0	nachts Nied.
Archangel	766,5	OSO	bedeckt	9	0,0	nachts Nied.
Petersburg	764,4	SW	wolkenl.	19	0,0	nachts Nied.
Warschau	760,2	ONO	bedeckt	17	0,0	nachts Nied.
Wien	760,0	W NW	heiter	23	0,4	nachts Nied.
Rom	761,6	N	wolkenl.	21	2,4	nachts Nied.
Hermannstadt	757,8	O	wolkig	18	12,4	nachm. Nied.
Belgrad	759,7	W	heiter	18	0,0	nachts Nied.
Biarritz	768,6	SSO	wolkig	21	0,0	nachts Nied.
Nizza	761,0	Windst.	wolkenl.	25	0,0	nachts Nied.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 5. August: Gewitterneigung, Hitzeperiode beendet.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 4. August, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: + 21 Grad Cels.
Wetter: heiter. Wind: Südost.
Barometerstand: 765 mm.

Vom 3. morgens bis 4. morgens höchste Temperatur + 34 Grad Cels., niedrigste + 16 Grad Cels.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (8. n. Trinit.) den 6. August 1911.

Altstädtische evangel. Kirche. Morgens 8 Uhr: Kein Gottesdienst. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Stachowitz. — Kollekte zum Besten der Erweiterung des Feierabendhauses des Zentral-Diakonissenhauses Bethanien in Berlin.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Hölscher. Danach Beichte und Abendmahl. Derselbe.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Krüger. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Divisionspfarrer Krüger.

St. Johanniskirche. Morgens 8¹⁵ Uhr: Katholischer Militärgottesdienst. Divisionspfarrer Dr. Schmidt.

Evangel.-lutherische Kirche (Bachestraße). Vorm. 9½ Uhr: Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¼ Uhr. Vorm. 11 Uhr: Gemeindeversammlung. Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Arndt.

St. Georgen-Kirche. Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Heuer. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Johst.

Evangel. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Lesegottesdienst.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 9½ Uhr in Gurske: Gottesdienst. Darauf Beichte und Abendmahl. Nachm. 3 Uhr in Neubruch: Gottesdienst. Pfarrer Basedow.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostgau. Vorm. 10 Uhr in Lulkau: Gottesdienst (Missionsbericht). Danach Kindergottesdienst. Pfarrer Hiltmann.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 9 Uhr: Gebetsstunde. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4½ Uhr: Gottesdienst.

Baptisten-Gemeinde Thorn-Mocker, Bergstraße 57. Vorm. 10—11 Uhr: Predigtgottesdienst. Vorm. 11—12 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4—5 Uhr: Predigtgottesdienst. Abends 8—9 Uhr: Vortrag (siehe Inserat). — Montag den 7. August, abends 8—9 Uhr: Gesangstunde. — Donnerstag den 10. August, 8—9½ Uhr: Bibelstunde. — Jedermann ist freundlichst eingeladen. Eintritt frei.

Nachweisung
der in der Zeit vom 1. Juni 1911 bis 31. Juli 1911 erteilten Jagdscheine.

Lfde. Nummer	Tag der Ausstellung	Name, Stand und Wohnort		Jahres- Jagdscheine	Tages- Jagdscheine	Unentgeltlich
1	1. Juni	v. Pelchrzim, Hauptmann	sämtlich in Thorn	1		
2	14. "	Löwe, Oberförster		1		1
3	14. "	Neipert, Förster		1		1
4	14. "	Elsner, Hilfsförster		1		1
5	25. "	Pollatz, Leutnant		1		
6	1. Juli	Jankowski, Josephat, Kaufmann		1		
7	9. "	Frhr. v. Ledebur, Major		1		
8	23. "	Hohberg, Landrichter			1	
9	25. "	Wellmann, Staatsanwalt			1	
10	31. "	Ohnesorge, Major		1		

Thorn den 3. August 1911.
Die Polizei-Verwaltung.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der evang. Landeskirche,
Evangelisationskapelle beim Bayerndenkmal.
Sonntag den 6. August, nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst, $4^1/_2$ Uhr: Evangelisationsversammlung.
Mittwoch den 9. August, abends $8^1/_4$ Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Jedermann herzlich willkommen.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.
Sonntag fällt die Versammlung aus. Nachm. 1^{46} Uhr vom Stadtbahnhof, 1^{58} Uhr vom Hauptbahnhof: Nach Schirpitz. Dortselbst Festfeier.

Christl. Verein junger Männer,
Tuchmacherstraße 1.
Sonntag den 6. August: abends $7^1/_2$ Uhr: Frageabend. 8 Uhr: Bibl. Ansprache.

M.-G.-V. „Liederfreunde".
Heute, Freitag:
Beginn der Uebungen.
Der Vorstand.

Verein der Ostpreußen
Die
Mitglieder-Versammlung
am
Montag den 7. August fällt aus.
Der Vorstand.

Vereinigung der Sachsen.
Sonnabend den 5. August, abends $^1/_2$9 Uhr:
Zusammenkunft mit Damen
bei **Nicolai,** Mauerstr.
Das Erscheinen aller Landsleute, auch der unserer Vereinigung noch fernstehenden, ist erwünscht.

Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
August	—	—	—	—	—	4	5
	6	7	8	9	10	11	12
	13	14	15	16	17	18	19
	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	31	—	—
September	—	—	—	—	—	1	2
	3	4	5	6	7	8	9
	10	11	12	13	14	15	16
	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30
Oktober	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14

Hierzu zwei Blätter.

Nr. 182. Thorn, Sonnabend den 5. August 1911. 29. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Alles wie bei uns?

Die Verhandlungen des **österreichischen Abgeordnetenhauses zur Fleischteuerung** in Großstädten wie Wien und Triest haben in der deutschen Presse nicht die verdiente Beachtung gefunden. Daß nicht alles dort Gesprochene den Reichsdeutschen fesseln konnte, sei zugegeben. Dazu gehört besonders das lang und breit behandelte Mitbestimmungsrecht Ungarns bei Vieh- und Fleischeinfuhr nach Österreich mit seinen verzwickten staatsrechtlichen Fragen, die sich obendrein noch eine parteipolitische Zwangsimpfung gefallen lassen mußten. Aber auch nach Ausschaltung dieser Fragen bleiben noch eine ganze Reihe von Gesichtspunkten übrig, die einen Vergleich mit unseren heimischen Verhältnissen von selbst nahe legen. Wenn z. B. Österreichs Ministerpräsident Frhr. **von Gautsch** über die gesamte Erörterung als Hauptüberschrift schreiben möchte: „Die Hebung der inländischen Viehzucht ist das erste und vorzüglichste Mittel zur entsprechenden Fleischpreisgestaltung!“ so könnte das auch im deutschen Reichstage nicht anders und nicht besser gesagt werden. Freilich scheint es, als könne sich Österreich auf diesem Gebiete weitergehender staatlicher Maßnahmen erfreuen als das deutsche Reich und seine Einzelstaaten. Entschlossen ist man dort der Viehversicherung näher getreten, deren Ausgestaltung jetzt gekündigt wird, und während man sich bei uns auf akademische Besprechung der bedauerlichen Vielgliedrigkeit des Zwischenhandels beschränkt, hält man sich in Österreich viel mehr an die Viehzentrale, um Viehproduzenten und Fleischverzehrer einander näher zu bringen. Mit gutem Recht hat der österreichische Ackerbauminister Frhr. **von Widmann** den Gedanken verfochten, daß eine energische Agrarpolitik dem Verlangen des ganzen Volkes entspricht, und hat Produzenten und Konsumenten zu gemeinsamen Anstrengungen aufgerufen, um durch Hebung der landwirtschaftlichen Produktion und verbesserte Organisation des Absatzmarktes ein mittleres und vor unnatürlichen Schwankungen möglichst geschütztes Niveau der Lebensmittelpreise zu erreichen. Das hindert freilich die österreichische Freihandelspresse nicht, die Agrarier als die Väter aller Schwierigkeiten hinzustellen und lärmend nach Vieh- und Fleischeinfuhr zu rufen; wie bei uns!

Der Umfang der in Österreich festgestellten Fleischteuerung sei nicht überschätzt. Die bei der Besprechung der Interpellation vertretene Ansicht, die Fleischteuerung habe sich seither auf Wien und Triest beschränkt, klingt durchaus nicht unwahrscheinlich und wird dadurch bestätigt, daß sich wichtige Maßnahmen der österreichischen Regierung nur auf diese beiden Orte erstrecken. Wien und Triest setzten ja auch allein die Einfuhr gefrorenen argentinischen Fleisches durch. Da diese Maßregel wiederholt auch bei uns empfohlen worden ist, so kann man an den dort gemachten Erfahrungen nicht achtlos vorübergehen. Kurz gesagt: an das **argentinische Fleisch**, für das vor seinem Erscheinen eine Riesenreklame entfaltet wurde, knüpft sich die peinlichste Enttäuschung, die die Donaukaiserstadt im jüngsten Jahrzehnt erlebt hat. Dieses Gefrorene ist nicht billiger als das Fleisch österreichischer Herkunft und ist für einen europischen Gaumen obendrein nahezu ungenießbar. Daß Wien von den ihm zugedachten 2666 Tonnen nur 950 Tonnen verzehrt oder wenigstens gekauft hat, hunderte von Tonnen teils an das Ausland abschob, teils dankend an Triest zurückgab und heute noch immer über 300 Tonnen unverbraucht in seinen Mauern lagern sieht, ist wohl eine deutliche Zensur und daß die Importeure sogar von der österreichischen Regierung „behufs Erleichterung des Absatzes“ die Aufhebung des für das argentinische Fleisch vorgeschriebenen Deklarationszwanges gefordert haben, wie Frhr. v. Gautsch dankenswerterweise bekanntgab, das läßt tief blicken! Just wie bei uns sprach man eben von lauterer Liebe zum Konsumenten wo man in Wahrheit die Rücksicht auf den großkapitalistischen Handel meinte. Aber auch die **Vieheinfuhr** hat die freihändlerischen Erwartungen nicht erfüllt. Das Rumänien gestattete Einfuhrkontingent beträgt 15 000 Rinder und 70 000 Schweine; eingeführt wurden aber bis jetzt nur 1550 Rinder und überhaupt keine Schweine, nach anderer Meldung ein einziges Schwein. Serbien kann zwar die im Handelsvertrag vorgesehene Höchstziffer an Schweinen voraussichtlich erreichen, die zulässige Einfuhrmenge an Rindern wird es aber auch nicht erschöpfen. Da versteht man die Mahnung der österreichischen Regierung, sich in erster Linie an die inländische Viehzucht zu halten. Umso beklagenswerter sind freilich die Wunden, welche die — wie bei uns — aus Rußland eingeschleppte und bedrohlich schnell verbreitete Maul- und Klauenseuche den österreichischen Viehzüchter zum Schaden auch der Konsumenten geschlagen hat.

Nicht anders als bei uns beklagt man sich auch in österreichischen Großstädten, besonders in Wien, über die **ständig wachsende Spannung zwischen den Vieh- und den Fleischpreisen.** Frhr. **v. Gautsch** erkennt an, daß de Landwirtschaft an der Wiener Fleischteuerung nicht schuld ist; er spricht es vielmehr offen aus, daß die Bauern bei den erhöhten Arbeitslöhnen, der Leutenot und den mit der allgemeinen Kultursteigerung überhaupt gwachsenen Produktionskosten ihre landwirtschaftlichen Erzeugnisse nur unter schwierigen Bedingungen herstellen können. Aber auch in Wien gibt es Großhändler und Ladeninhaber, welche die Fleischpreise den steigenden Viehpreisen stets pünktlich und weitherzig folgen lassen und sich bei fallenden Viehpreisen nicht ebenso aufmerksam erweisen, und auch in Österreich gibt es Stadtverwaltungen, die gerade hinsichtlich der Schlachthofgebühren sich freuen, sobald das Geld im Kasten klingt. Und so hat Österreichs leitender Staatsmann diese Mißstände in mannhafter Offenheit aufgedeckt und beanstandet? Eben nicht. Denn genau wie bei uns liebt man es auch in den dortigen Ministerien nicht, die großstädtischen Fleischverteurer beim Namen zu nennen. In der Sache selbst ist man allerdings in Wien weniger zaghaft als in Berlin. So spricht Frhr. v. Gautsch von der Aufstellung möglichst vieler Fleischstände in der Wiener Großmarkthalle, er schreibt nicht nur Fleischverkaufsstellen auf öffentlichen Plätzen Wiens vor, sondern macht sie auch von der Einhaltung eines niedrigen Maximaltarifs abhängig, und er sagt der ersten Wiener Großschlächteren A.-G. die Gestattung neuer Kleinhandelsstände zu. Daß sich diese Maßnahmen nicht lediglich gegen den Wiener Magistrat richten, liegt auf der Hand. Deshalb übersieht Frhr. v. Gautsch auch die Sünden der Stadtverwaltungen nicht und macht so zur Voraussetzung von Eisenbahntarifermäßigungen für Vieh, Fleisch und Futtermittel die erhebliche Herabsetzung der kommunalen Markt- und Schlachtgebühren. Sein Ziel ist ja: „Wiederherstellung des heute vielfach fehlenden natürlichen Verhältnisses zwischen Vieh- und Fleischpreisen“. —y.

Ein offener Brief des früheren Pastors Jatho an Adolf Harnack.

Bekanntlich hatte Professor Dr. Adolf Harnack im Kolleg zum Falle Jatho Stellung genommen. Er hatte gemeint, daß eine Auffassung Christi, wie sie von Jatho verbreitet worden sei, in der Kirche nicht ertragen werden könne, daß man aber doch vielleicht Herrn Jatho wegen seiner Persönlichkeit und seiner verdienstlichen Wirksamkeit hätte ertragen sollen. Gegen dieses Urteil, das wir damals mitteilten und dessen Zwiespältigkeit und Unklarheit wir schon berichtet, wendet sich Jatho in einem offenen Briefe, den die „Kölnische Ztg.“ veröffentlicht hat. Der Brief ist sehr lang. Seine Wiedergabe lohnt aber nicht. Wir beschränken uns darauf, daß Jatho dem Professor Harnack vorwirft, daß auch sein (Harnack) Jesus nichts gemein mehr habe mit dem Christus der altkirchlichen Christologie. Jatho schreibt wörtlich:

„Wollen Sie, verehrter Herr Professor Harnack, der Vertreter einer Forschungsmethode, die sich nur von Gründen innerer Wahrhaftigkeit und sachlicher Nötigung bestimmen läßt, wollen Sie auftreten und sagen: Bis hierher und nicht weiter? Nimmermehr! Dann bitte ich Sie aber um der wissenschaftlichen Gerechtigkeit willen: Stellen Sie keine Maßstäbe auf, die durch Ihre eigene gesamte wissenschaftliche Lebensarbeit als illusorisch erwiesen sind. Erklären Sie nicht eine Christusauffassung für unerträglich in der evangelischen Kirche, welche Sie selbst nicht nur im Wesentlichen teilen, sondern auch als akademischer Lehrer und theologischer Forscher vertreten. Die Stellung, welche ich in meinem Wirken als Pfarrer der Person Jesu gebe, ist genau so berechtigt wie diejenige, die Sie oder Herr Professor Loofs oder Exzellenz Dryander oder Herr Professor Hausleiter dieser Persönlichkeit anweisen. Wir sind darin alle Subjektivisten und ist einer darob in Verdammung, so sind wir es alle.“

Es ist zunächst abzuwarten, ob und was Harnack auf diesen offenen Brief antworten wird. So ganz unberechtigt sind seine Vorhaltungen gegen Harnack nicht. Wenn man einmal den festen Grund des Bekenntnisses verlassen hat, dann gerät man ins Schwankende hinein; dann gibt es keinen Halt und kein Halten mehr. Deshalb muß die Kirche als die Hüterin der evangelischen Lehre darauf bestehen, daß ihre Diener sich von dem Boden des Bekenntnisses nicht entfernen. In der Kirche soll Christus gelehrt werden, nicht wie er in den Köpfen der einzelnen Professoren und Pastoren gestaltet wird und sich gestaltet, sondern wie er bezeugt ist von den Evangelien und den Bekenntnisschriften der Kirche.

Evangelische Geistliche als Reichstagskandidaten.

Die „Deutschen Nachrichten“ veröffentlichen eine Zusammenstellung der bis jetzt als Reichstagskandidaten aufgestellten Geistlichen. Bisher sind 15 amtierende und 2 nicht mehr im Amte befindliche katholische Geistliche als Kandidaten aufgestellt, und zwar 5 von den Polen, 3 von den Elsässern und die übrigen vom Zentrum.

Für die fortschrittliche Volkspartei kandidieren bisher folgende evangelische Geistliche:

Stralsund-Rügen Pastor J. Heyn-Greifswald,
Mansfeld Pastor Fritze-Kl. Kaynau,
Siegen-Wittgenstein Pfarrer Spieß-Bottenhorn,
Hamm-Soest Pfarrer Lic. Traub-Dortmund,
Oberwesterwald-Dillenburg Pfarrer Dr. Fresenius-Elsenheim,
Kreuznach-Simmern Pfarrer Krüger-Velthusen,
Meißen-Großenhain Pastor Kruspe-Meißen,
Glauchau-Meerane Pastor Ende-Lichtenstein,
Holzminden-Gandersheim Pastor Keck-Herrhausen,
Bingen-Alzey Pfarrer Korell-Königstedten.

Dazu kommt der Landtagsabgeordnete Prediger Runze in Berlin, der für Berlin 4 in Aussicht genommen sein soll, und der Pfarrer a. D. Naumann, der in Heilbronn wieder kandidiert.

Die Nationalliberalen haben folgende evangelische Geistliche als Kandidaten aufgestellt:

Ragnit-Pillkallen Pastor Lemkeit,
Ohlau-Nimptsch-Strehlen Pastor Kroepelin,
Bernburg-Köthen Pastor Baumecker,
Mitweida-Rochlitz Pastor Richter,
Duisburg-Mühlheim a. Ruhr Pfarrer Dr. Wessel,
Neuwied Pfarrer Schmidt.

Außerdem kandidiert für sie der frühere Geistliche Lic. Everling, der Direktor des evangelischen Bundes, im Kreise Döbeln.

Von den rechtsstehenden Parteien sind bisher nachstehende Geistliche aufgestellt worden:

Hanau-Gelnhausen Pfarrer Meyenschein (kons.),
Stade-Blumenthal Pastor Voß (d.-soz.),
Borken-Recklinghausen Pfarrer Glaubert (christl.-soz.),
Minden-Lübbecke Pfarrer Rüther (christl.-soz.),
Duisburg-Mühlheim a. Ruhr Pfarrer Keudel (christl.-soz.),
Lennep-Remscheid Pfarrer Stuhrmann (christl.-soz.),
Wipperfürth-Mühlheim a. Rh. Pfarrer Hein (christl.-soz.).

Außerdem kandidiert in Siegen-Wittgenstein für die Christlich-Sozialen der Schwiegersohn Stöckers Lic. Mumm.

Provinzialnachrichten.

v **Graudenz**, 3. August. (Unfälle.) Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Nachmittag am Fischmarkt. Der Eigentümer Mossau aus Rundewiese im Kreise Marienwerder war gestern mit einem Wagen Gemüse hier zum Markte gekommen. Infolge der Hitze bekam er einen Ohnmachtsanfall und stürzte von dem Wagen so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er einen Schädelbruch erlitt und ins städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. — Ein weiterer schwerer Unfall ereignete sich in der Börgenstraße. Der Schüler Arndt befand sich dort an der Straßenecke, als ein Wagen mit Gummirädern daher kam. Der Junge bemerkte das

---

Die Thalertöchter.

Roman von Paul Bliß.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Als drei Tage vergangen waren, stellte der Alte seinen Jungen.

„Nu, wie ist dat? Hast du dir die Sach' überlegt?“

Bedächtig erwiderte Willi: „Ja, Vating, ich hab' mir alles durch 'en Kopf gehen lassen.“

„Na, und? Hast du schon mit Liesing gesprochen?“

„Nee, Vating, noch nicht.“

„Ja, weshalb denn noch nicht.“

„Ach, das eilt doch nicht so, Vating, — denk' ich wenigstens, — und so 'ne Sach' ist doch für's ganze Leben, da muß man sich doch erst 'en bischen besinnen, eh' man da 'ranspringt.“

Da sagte der Alte ernst und mit einem leichten Vorwurf: „Hör' mal, mir scheint, die Partie ist nicht nach deinem Geschmack, wie?“

„Oh, das will ich nu gerade nicht sagen, — aber ich kann mich eben noch nicht recht entschließen.“

„Ja, hast du denn was gegen das Mädel?“

„Durchaus nicht.“

„Oder hat sie dir nicht genug Geld?“

„Daran hab' ich noch garnicht mal gedacht.“

„Ja, zum Schockschwerenot, was also willst du denn noch? — Mir scheint, du bist ein wenig undankbar, mein Jung'. — Ich sitz' hier und zergrüble mir meinen alten Kopf, wie ich 'ne tüchtige Frau für dich finde, und du nimmst das alles so einfach auf die leichte Schulter.“

Ganz ruhig erwiderte der Sohn: „Ich bin dir ja sehr dankbar, lieber Vater, daß du dir mein Wohl so angelegen sein läßt, aber weißt du, mit der Heirat ist das doch so 'ne etwas etwas kniffliche Sach'. — Ich glaub', es ist noch immer am besten, wenn der Mann sich selber die Frau aussucht, die er heiraten will.“

Starr sah der Alte ihn an. Endlich sagte er barsch: „So, glaubst du das?“

Und Willi ganz treuherzig: „Ja, glaubst du das denn nicht, Vating?“

Eine Weile sahen sie sich beide scharf und fest in die Augen. Keiner senkte den Blick. Vater und Sohn, sie waren beide feste, knorrige Eichen.

Dann meinte der Alte kurz und schroff: „Nun also, das kannst du ja haben. So such' dir doch selber eine!“ — Drehte sich kurz um und ging davon.

Und ruhig ließ Willi ihn gehen.

Er kannte seinen Vater, — nur so konnte er ihm Achtung abringen, nur so!

Von dem Tage an wurde kein Wort mehr von der Übernahme des Hofes und von der Heirat gesprochen.

Ruhig und ernst war der Alte, nur noch ein wenig wortkarger als sonst. Und ruhig und ernst, wenn auch ein wenig bedrückt, war auch die Mutter.

Oft kam es vor, daß sie bei Tisch, — die einzige Zeit, wo alle drei beisammen waren, — keine zwanzig Worte sprachen.

Wie eine Gewitterschwüle lag es über ihnen.

Aber dennoch blieben sowohl Vater wie Sohn auf ihrem Standpunkt stehen.

Und mitten in diese Stimmung hinein kamen Papa Thaler und Elli angereist.

Vom selben Tage an wurde es anders.

Willi war wie ausgewechselt, — und durch seine frohe Laune wurden alle angesteckt.

Mit gut gespielter Verstellung empfing er die Ankommenden, war von hinreißender Freundlichkeit, verriet aber weder durch ein Wort, noch durch einen Blick, wie nahe er bereits der Familie Thaler stand.

Der alte Herr Petersen, der etwas auf den Ruf seines gastfreien Hauses hielt, kehrte ebenfalls seine liebenswürdigsten Seiten heraus. Und die alte Mutter eroberte durch ihr offenes und liebevolles Wesen sofort die Herzen ihrer Gäste.

So fühlten sich die Berliner gleich am ersten Tage außerordentlich wohl, und Papachen erklärte ganz freimütig: „Oh, hier läßt's sich beinah so gut leben, wie in Berlin.“

Darüber lachten alle herzlich, und der Wirt meinte schalkhaft: „Nun sollen Sie aber mal erst unseren sogenannten inneren Wert kennen lernen.“

Und mit dem „inneren Wert“ meinte er seinen in der ganzen Umgegend rühmlichst bekannten Weinkeller.

Willi, der seinen Alten kannte, verstand den Wink sofort, darum stieg er schnell in den Keller hinunter und holte ein paar bestaubte und mit Spinnweben überwucherte Flaschen herauf.

Schmunzelnd sah der Vater ihn kommen, dann fragte er mit trocknem Humor: „Na, Jung', hast du auch was Vernünftiges gebracht, damit unsere Gäste keine schlechte Meinung von uns kriegen?“

Und schmunzelnd nickte der Sohn seinem Alten zu; — lag ihm doch erst recht daran, daß die beiden alten Herren recht bald gute Freunde wurden!

Ein Markobrunner von 1893 war es.

Als Papachen ihn kostete, wurden seine Augen ganz leuchtend, und auf seinem Gesicht lag es wie eine Feierstimmung.

Und fast feierlich still und erhaben trank man sich zu.

Fragend sah der Wirt seinen Gast an.

Papa Thaler sagte zuerst garnichts, aber er trank langsam und bedächtig gleich noch einmal, bis das Glas leer war.

Dann erst sprach er. Und er sagte nur: „Ein Mensch, der es versteht, einen wirklich guten Wein im Haus zu haben und ihn mit Andacht zu trinken, das kann nur ein guter Mensch sein; ein guter, andachtsvoller Weintrinker wird selten ein schlechter Mensch sein.“

Der alte Petersen nickte schmunzelnd, aber an dem Aufleuchten seiner Augen erkannte Willi, daß Papa Thaler sich das Herz des Vaters sofort erobert hatte.

Und so war es auch wirklich.

Je länger sie zusammen saßen und tranken, desto besser verstanden sie sich, desto klarer und verständlicher redeten ihre Herzen zu einander. Das Gute in ihnen, das rein Menschliche, verständigte sich schnell. Und so kam es, daß der lustige alte Papa Thaler und der so ernste und zurückhaltende alte Landmann schon am ersten Tage Freunde wurden; ihre Seelen, ihre Kinderseelen hatten sie zusammengeführt, und

herankommen des Wagens nicht und kam unter die Räder. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und Hautabschürfungen. Auch der Knabe fand Aufnahme im Krankenhause.

Schlochau, 30. Juli. (Verunglückt.) Ein schweres Unglück hat sich in Eickfier beim Kückselschneiden ereignet. Infolge eigener Unvorsichtigkeit geriet ein Sohn des Häuslers Pehla in das Getriebe der Maschine und wurde mehrere Male herumgeschleudert. Dem Knaben wurden die Arme zweimal gebrochen, der eine Arm wurde fast vom Körper getrennt. Das Kind liegt hoffnungslos im Krankenhause.

Marienburg, 2. August. (Ein schreckliches Unglück) hat sich gestern in Schroop ereignet. Das bei Herrn Gastwirt Hildebrandt dortselbst in Stellung befindliche Dienstmädchen Marie Meschewski benutzte zum Feueranmachen Spiritus. Die Flamme schlug in den Spiritusbehälter zurück und bei der Explosion wurden die Kleider des Mädchens in Brand gesetzt. Dem bedauernswerten jungen Mädchen ist das Kopfhaar gänzlich abgebrannt, auch hat es am ganzen Körper sehr schwere Brandwunden erlitten. Herr Hildebrandt, der die Flammen erstickte, hat bei diesem Rettungswerk schwere Brandwunden an den Händen davongetragon. Das verunglückte Mädchen wurde ins hiesige Diakonissenkrankenhaus gebracht, doch wird an einem Aufkommen gezweifelt.

Elbing, 2. August. (Die Danziger Schichauwerke) sollen an Krupp in Essen verkauft werden! Dieses Gerücht, das durch den Besuch des Herrn Krupp von Bohlen-Halbach auf der Elbinger Schichauwerft entstanden war, hat nunmehr Eingang in die „Ermlandische Zeitung" gefunden, die an die Nachricht die Bemerkung knüpft: „Die Danziger Schichauwerft soll in einen andern Industriezweig umgewandelt werden. Die Danziger Werft steht über 16 Wochen still, da die Arbeiter streiken oder ausgesperrt sind." Die „Elbinger Zeitung berichtet folgendes: Wer die Schichauwerke kennt, mußte sich sofort sagen, daß das vorgenannte Gerücht als jeder Grundlage entbehrend zu bezeichnen ist. Von einem Verkauf irgend eines Schichauwerkes ist niemals die Rede gewesen, und am allerwenigsten kam ein Verkauf der Danziger Werke an Krupp in Essen in Frage. Herr Krupp von Bohlen-Halbach war lediglich Besucher der Elbinger Schichauwerke wie viele andere.

Elbing, 3. August. (Prinz und Prinzessin Eitel Friedrich) treffen am Sonnabend Vormittag in Schlobitten ein und werden einige Tage Gäste des Fürsten Dohna sein.

Danzig, 1. August. (Zur Übersiedelung des Kronprinzen nach Danzig) wird wiederholt mitgeteilt, daß dieselbe nach Schluß der großen Thorner Thorner Festungsübung (18. bis 28. September) erfolgen und der Kaiser dann persönlich seinem Sohne die Führung des 1. Leibhusaren-Regiments übergeben wird. Die Wohnung für die kronprinzliche Familie muß Mitte September fertiggestellt sein. In Aussicht genommen ist eine Parade über die Leibhusaren-Brigade auf dem großen Exerzierplatz (23. September). Die Kaiserin wird mit der Prinzessin Viktoria Luise im September einige Zeit in Cadinen Aufenthalt nehmen und von dort aus mit dem Kaiser zusammen in Danzig eintreffen, wo dann bereits die kronprinzliche Familie weilt. Die Hofhaltung des Kronprinzen wird bestehen aus dem Hofmarschall Grafen von Bismarck-Bohlen, den Adjutanten Major Graf zu Solms-Wildenfels und Hauptmann Edler v. d. Planitz. Außerdem ist der Generaladjutant des Kaisers, Generalleutnant von Schenck, zur Dienstleistung beim Kronprinzen kommandiert, als Leibarzt Generaloberarzt Professor Dr. Widermann-Danzig. Die Hofmeisterin der Kronprinzessin ist Frau Gabriele von Alvensleben. Mit Wahrnehmung der Geschäfte des diensttuenden Kammerherrn ist Kammerjunker von Behr beauftragt. Als Hofdamen begleiten die Kronprinzessin die Gräfinnen Maria von Wedel und Gustava Grote.

Zoppot, 2. August. (Die sog. zweite Saison) mit unverminderter Frequenz begonnen. Amtlich gemeldet sind 14 500 Kurgäste und fortgesetzt bringen die Züge neuen Fremdenzustrom aus allen Teilen der Provinz, der vor der drückenden Hitze an die See flüchtet, während die Ferienurlauber schweren Herzens scheiden müssen. Trotzdem auch die Seewasserwärme heute den höchsten Stand mit 23 Grad Celsius erreichte und fortgesetzt eine Überfüllung der Seebadeanstalten veranlaßt, herrscht in Zoppot erfrischende Kühle, die ein steifer Nordost von der See her spendet. Es herrscht daher ein lebhafter Betrieb in den Hotels und Pensionaten, in den Kurgartenkonzerten und auf den Waldpromenaden.

Zoppot, 3. August. (Die gestrige Wiederholung der reizenden Märchenoper „Lobetanz") war wieder ausverkauft; es waren also wieder etwa 4000 Besucher zu verzeichnen.

Steegen, 2. August. (Vergiftung durch Stachelbeeren.) Daß der Genuß der vom Mehltau befallenen Stachelbeeren besonders für Kinder mit schweren körperlichen Schädigungen verknüpft ist, mußte eine hier zum Sommeraufenthalt weilende Familie zu ihrem Leidwesen erfahren. Die Kinder derselben hatten trotz des Verbotes von den Beeren genossen, und bald darauf stellte sich Fieber ein. Das Zahnfleisch schwoll auf und bildete wässerige Bläschen, auf der Zunge zeigte sich ein pilziger Belag. Auch wo der Speichel mit Wunden an den Händen in Berührung kam, wie es bei kleinen Kindern ja unvermeidlich ist, bildeten sich Wasserbläschen. Das Kauen wurde fast unmöglich. Waren die Folgen auch nicht tödlich, so doch sehr schmerzhaft. Mit Freuden muß man darum die Polizei-Verordnung begrüßen, die das Ausgraben und Verbrennen der mit Mehltau befallenen Sträucher vorschreibt.

Allenstein, 2. August. (Ein Ostpreuße der Entführung durch Räuber entronnen.) Die Ungewißheit über das Schicksal des in die Hände türkischer Räuber gefallenen deutschen Ingenieurs Richter ist noch nicht behoben, da wird bekannt, daß ein Allensteiner Geheimrat Hake, nur mit genauer Not dem gleichen Schicksal entronnen ist. In Elassona wird erzählt, daß ursprünglich ein anderer Coup geplant war, nämlich die Entführung des Geheimrats Hake aus Allenstein, der im Frühjahr mit seiner Frau und einem deutschen Ingenieur namens Goldberg einen Ausflug durch das Olympgebiet ins Tempetal unternehmen wollte. Die türkische Regierung bekam jedoch rechtzeitig Wind davon und schickte dem Geheimrat den albanesischen Bandenchef Redscheb nach, der den geplanten Coup vereiteilte.

Osterode, 3. August. (Verschiedenes.) Wie in Stallupönen so ist auch in Osterode die liberale Zeitungsgründung fehlgeschlagen. Das im Frühjahr ins Leben getretene liberale „Osteroder Tageblatt" ist am 1. August eingegangen. Ein gleiches Schicksal dürfte noch manchem der im letzten Jahre wie Pilze aus dem Boden geschossenen „liberalen" Blättchen der Provinz Ostpreußen blühen. — Aus dem Kreise Hohenstein kommen ernste Klagen über eine Wasserkalamität. In verschiedenen Dörfern sind die Brunnen vollständig versiegt. Diesem Übelstand abzuhelfen hat man Trink- und Flußwasser mit der Bahn nach den bedrohten Ortschaften befördern lassen. — Von den Leichen der am Sonntag im Drewenzsee ertrunkenen Frau Malermeister Semmler und ihrer beiden kleinen Kinder war bisher keine Spur zu finden. Der See ist an der Unglücksstelle tief, und dann scheinen die Grundströmungen die Leichen abgetrieben zu haben.

Sensburg, 2. August. (Kindesmord.) Eine Verkäuferin, die sich hier bei einem Kaufmann in Stellung befindet, gab Dienstag früh an, sich unwohl zu fühlen, worauf sie sich zu Bett begab. Am Abend ging der Chef mit einigen Angestellten aufs Zimmer der Erkrankten. Bei näherer Untersuchung ergab sich dann, daß das Mädchen heimlich entbunden hatte, aber das Kind verschwunden war. Nach längerem Suchen fand man auch das Kind in einem grausamen Zustande vor, die Mutter hatte den Kopf vom Rumpfe getrennt. Das Mädchen soll aus Gumbinnen stammen.

Passenheim, 2. August. (Im Gefängnis erhängt) hat sich der Arbeiter Krops aus Allenstein. Vor einigen Tagen war die Frau des im hiesigen Gefängnis befindlichen K. gestorben, und er erhielt zur Beerdigung einige Tage frei. Diese benutzte er dazu, seine sämtlichen Sachen zu verkaufen. Von dem Erlös lebte er einige Tage in Saus und Braus, stellte sich dann wieder der Gefängnisverwaltung und erhängte sich.

Aus Ostpreußen, 3. August. (Der Tod im Wasser.) Der Scharwerker Hermann Mehlfeldt aus Rothenen bei Fischhausen wurde im Dorfteich ertrunken aufgefunden. Ertrunken ist beim Baden in der Alle der auf den Pinnauer Mühlenwerken als Kutscher beschäftigte Arbeiter Struwe aus Wehlau. Seinen Tod durch Ertrinken hat an der Fährstelle in Neatischken der Losmann Albrecht aus Andreischken (Gilge) gefunden.

r. **Argenau**, 3. August. (Verschiedenes.) Ein Deutschrusse hat aus Furcht vor dem Soldatendienst in Rußland seine Familie und sein am Baltischen Meere gelegenes 200 Morgen großes Grundstück verlassen und hält sich jetzt in einem nahegelegenen Ansiedlerdorf bei Bekannten auf. In seinem 20. Lebensjahre wurde er militärfrei, jetzt sollte er aber auf 4 Jahre eingezogen werden. — An dem Bahnübergange in der Friedrichstraße scheuten die Pferde des Besitzers Rehbein aus Klein Morin vor einem Zuge. R. wurde aus dem Wagen geschleudert und zog sich außer andern Verletzungen einen Beinbruch zu. — Infolge der großen Hitze ist auf Anordnung des Herrn Landrats, falls vorher keine Abkühlung eintritt, die Schule bis Montag geschlossen worden. — In Waldesruh bei Argenau brannte gestern in der Mittagszeit das Anwesen des Büdners und Waldarbeiters Wilhelm Müller in seiner Abwesenheit vollständig nieder. Das Mobiliar, die Kleider, die Ernte und die einzige Kuh sind mitverbrannt. Die Frau erlitt, als sie die Kuh retten wollte, am rechten Arm schwere Brandwunden. Da Müller nicht versichert war, ist die Not groß. Wer hilft den Armen?

t **Gnesen**, 3. August. (Geldiebstahl.) Dem Landwirt Budzynski in Obora wurden am vergangenen Dienstag 1712 Mark entwendet, als er mit allen seinen Leuten auf dem Felde beschäftigt war. Das Geld war in einem verschlossenen Schranke aufbewahrt, den man gewaltsam aufgebrochen hatte. Als mutmaßlicher Täter kommt ein Handwerksbursche inbetracht, der am genannten Tage am Hause gesehen worden ist. Die Polizei fahndet nach dem Täter.

Posen, 2. August. (Todesfall.) Landesrat und Direktor der Provinzial-Feuersozietät Dr. Max Rutkke ist gestern früh nach kurzem Leiden, erst 44 Jahre alt, gestorben. Der Verstorbene, liebenswürdig und zuvorkommend gegen jedermann, widmete sich seinem Amte mit voller Hingebung. Unter seiner Direktion entfaltete sich die Provinzial-Feuersozietät in hervorragender Weise, und ihre Organisation baute er mustergiltig aus. In der Öffentlichkeit trat er nicht hervor; um so eifriger war er in denjenigen Istitutionen tätig, die die Stärkung und Ausbreitung des Deutschtums zum Ziele haben.

Posen, 2. August. (Der Tod eines Triukers.) Auf dem Grundstück Ziegelstraße 47 b brach gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr durch die Unvorsichtigkeit eines Bewohners, des Arbeiters Teißner, Feuer aus. Teißner mußte seinen Leichtsinn mit dem Tode büßen. Er war nach Angabe seiner Frau und der übrigen Hausbewohner um 9 Uhr in betrunkenem Zustande nach Hause gekommen. Um sich den Vorwürfen seiner Frau zu entziehen, begab sich Teißner mit brennender Zigarre nach dem Bodenraum, auf dem alles mögliche Gerümpel, sowie Stroh und Getreideähren aufgestapelt werden. Dort hat er sich offenbar auf einen Haufen Stroh, der auch als Ausgangsstelle des Feuers angenommen wird, niedergelegt und mit der Zigarre den Brand verursacht, das durch die Feuerwehr schnell unterdrückt werden konnte. Den Verunglückten fand man mit schrecklichen Brandwunden auf, sein Tod dürfte aber schon durch Ersticken erfolgt sein.

Stargard i. P., 1. August. (Mäuseplage.) Furchtbar ist die Mäuseplage in hiesiger Gegend. Im Dorfe Cremzow sind in den letzten Tagen 16 000 Feldmäuse vernichtet worden. Es waren dazu besondere Leute angestellt, die außer dem Tagelohn für je 100 abgelieferte Mäuse 25 Pfg. erhielten. Die Gutsverwaltung hat bis heute auf diese Weise 42 Mark für Prämien bezalt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 5. August. 1910 Verkauf der deutschen Kriegsschiffe „Kurfürst Friedrich Wilhelm" und „Weißenburg" an die Türkei. 1909 Eintreffen des Reichsluftschiffes „Z. II" in Köln. 1908 Vernichtung des Zeppelinschen Luftschiffes bei Stuttgart. 1905 † Paul von Schönthan in Wien, bekannter Schriftsteller. 1901 † Kaiserin Friedrich. 1889 † Fanny Lewald zu Dresden, bekannte Romanschriftstellerin. 1880 † Ferd. von Hebra zu Wien, der Begründer der Dermatologie. 1840 Landung Napoleons III. bei Boulogne. 1833 * Karola, Königin von Sachsen. 1811 * Ambroise Thomas zu Metz, hervorragender Komponist. 1772 Definitivvertrag zu Petersburg, erste Teilung Polens. 1737 * Johann, Graf von Struensee, zu Halle, berühmter dänischer Staatsminister. 1717 Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen über die Türken bei Peterwardein. 1529 Frieden zu Cambray zwischen Frankreich und Spanien, der sogenannte Damenfrieden. 1246 Sieg des Landgrafen Heinrich Raspe von Thüringen bei Frankfurt über König Konrad IV.

Thorn, 4. August 1911.

— (Personalien.) Frauenarzt Dr. Gläser in Danzig ist zum Sanitätsrat und Sanitätsrat Dr. Freytag in Danzig zum Geheimen Sanitätsrat ernannt worden.

— (Der westpreußische Städtetag), der seine Jahresversammlung in Danzig abhielt, hat sein Festmahl abgeschafft, wahrscheinlich um nicht den Verdacht zu erwecken, daß er nur zum Essen und Trinken Zusammenkünfte veranstaltet. Wenn nämlich irgend ein Verein tagt oder seine Jahresversammlung stattfinden läßt, dann wird in der Zeiteinteilung ein besonders breiter Raum für das Zweckessen belassen. Ohne ein üppiges Mahl mit dem dazugehörenden Sekt und den vorzüglichen Reden glaubt kein Verein, Verband oder Kongreß auskommen zu können. Der Städtetag hat nun mit dieser Festmahl-Einrichtung gebrochen. Das schöne Geld und die schöne Zeit können besser verwendet werden. Die „Danziger Zeitung" schreibt dazu: Das sonst unvermeidlich erscheinende Festessen, bei dem man sich manchmal den Magen verdarb, fiel zwar aus, aber dbfür fand Dienstag Nachmittag ein Dampferfahrt nach Hela statt. Der Dampfer „Paul Beneke" ging hinaus auf die Reede wo kleine Schäfchen auf den Wellen hüpften. In Hela wurde die trauliche Dorfkirche besichtigt, wo Frau Pfarrer Seeger ein Lied vortrug. Dann ging es nach dem Kurhause. Bald war die Zeit des kurzen Aufenthalts auf diesem Eilande vorüber. Man eilte zum Dampfer zu einer prächtigen Rückfahrt. Die Kapelle spielte ihre Weisen, und als der Herr Oberbürgermeister Scholtz einen Walzer bestellte, da regte sich die Tanzlust unter den frohen Teilnehmern. Herr Direktor Dr. Tesdorpf bat Frau Oberbürgermeister Scholtz zum Tanze, der Herr Oberbürgermeister folgte, und der Tanz war im Gange. Es folgte eine Quadrille auf dem obern Deck. Die Polonaise ging über das ganze Schiff.

— (Das polnische Nationalmuseum in Rapperswyl.) Der Bericht des Museums für 1910 stellt ein abermaliges Defizit fest. Die Einnahmen betrugen 12 020 Fr. 74 Cent., die Ausgaben aber 15 448 Fr. 05 Cent., das Defizit belief sich also auf 3427 Fr. 31 Cent. Es wurde wiederum aus dem eisernen Fonds gedeckt, dieser ist jetzt aber auf 22 588 Fr. 58 Cent. zusammengeschmolzen, wird also nach einigen Jahren erschöpft sein, wenn er, wie zu erwarten ist, dauernd die jährlichen Fehlbeträge decken soll. Die Einnahmen des Museums sind in den letzten Jahren stark zurückgegangen; seit dem russisch-japanischen Kriege sind keine größeren Stiftungen gemacht worden und die jährlichen Einnahmen sind jetzt kaum halb so groß wie früher.

— (Nicht mehr „Schweizer", sondern „Melker".) Die Bundesrepublik Schweiz findet sich beleidigt, daß in Deutschland als Fütterer, Hüter und Melker arbeitenden Männer „Schweizer" genannt werden. Es sollen daher diese Leute „Melker" genannt werden.

Lungengymnastik beim Wandern.

Wenn im Herbste die Früchte reifen und allmählich das Grün der Wälder in das herrliche bunte Farbenspiel überzugehen beginnt, wenn nicht mehr glühend, sondern in mildem Stahl, aber doch noch wärmend, die Sonne die Erde bescheint, dann ist so recht die Zeit zum Wandern. Nicht in den heißen Sommermonaten, sondern im Frühling und Herbst zeigt sich uns die freie Natur in ihren größten Schönheiten, und besonders der Städter diese Zeit nicht unbenutzt vorübergehen lassen. Bald fesselt ihn ja der Winter in die engen Mauern und zwingt ihn zu einer körperlichen Untätigkeit, die leicht allerlei unerwünschte Abfallstoffe im Körper ansameln läßt, da die Teilnahme am Wintersport immer nur sehr wenigen möglich sein wird. Daher ist es gleich gut für den Körper wie für den Geist, die letzten Wochen noch zu benutzen, wo wir Wald und Berg durchstreifen können, und der wird am meisten von der Natur haben, der mit dem Stab in der Hand und dem leichten Ränzel auf dem Rücken fröhlichen Gemütes sie durchwandert. Bei der ununterbrochenen Luftbewegung im Freien gewährt solche Wanderung gleichzeitig ein vorzügliches Luftbad, da die Luft durch die Kleidung bis auf die Haut dringt und stärkend und kräftigend auf diese einwirkt; aber auch die innere Durchlüftung des Körpers möge bei dieser Gelegenheit nicht vergessen werden, und das geschieht durch die Atmung. In langsamen, tiefen Zügen soll die köstliche Luft eingeatmet werden, aber auch hinterher in gleicher Tiefe die Ausatmung erfolgen, damit durch letztere aus dem Körper die gasförmigen Verbrauchsstoffe entfernt werden, die bei der Tätigkeit seiner Zellen abgeschieden werden. Also die Ausatmung, die häufig nicht genügend berücksichtigt wird, hat die gleiche Bedeutung wie die Einatmung. Doch nicht mit offenem Munde darf solche Lungengymnastik geübt werden, sondern allein durch die Nase. Wenn auch die Luft im Freien ziemlich frei ist von den Verunreinigungen der Stadt, so ist sie doch im Herbste schon merklich abgekühlt, und es ist immerhin möglich, daß bei der Einatmung dieser kühleren Luft in die durch das

---

der edle Wein war das Wunder, das ihnen die Zungen gelöst und die Augen geöffnet hatte. —

Inzwischen hatte Willi seine kleine Braut heimlich zu der Mutter geführt.

„Das ist sie, Mutting." — Weiter hatte er nichts gesagt.

Und die liebe alte Frau hatte ihre Arme ausgebreitet und Elli ans Herz gedrückt; — denn das war ja gewiß: das Mädchen, das ihr Jung' sich ausgesucht hatte, das konnte nur ein gutes Mädchen sein! — und deshalb breitete sie ihre Arme aus und nahm die Kleine wie ihre Tochter auf.

So nahm denn alles ganz so den Verlauf, wie der junge Bräutigam es erhofft hatte.

Später dann ging er mit seinem kleinen Mädchen durch den Garten auf das freie Feld hinaus.

Rings um sie her prangte die alte Welt im jungen Frühlingskleid. Es war ein Blühen und Gedeihen, wohin man auch sehen mochte. Von den Wiesen her wehte der Lufthauch den würzigen Duft frischgemähten Heus. Und aus dem nahen Wald rief in einem fort der Kuckuck.

Da zeigte Willi mit der Hand über alle Felder der ganzen Gegend und sagte mit einer fast feierlichen Würde: „Siehst du, Schatz, das ist es, was Ihr armen Berliner nicht kennt, das Gefühl: hier draußen, so weit ich hier sehen kann, hier bin ich mein eigener Herr, hier bin ich auf meinem Grund und Boden, hier habe ich nur allein zu befehlen! — Und dies Bewußtsein ist es, das den Bauern so stark gemacht hat! Auf seiner Scholle ist jeder wie ein König! Und das ist es, was den echten Bauer, der mit Leib und Seele an seiner Scholle hängt, zum Aristokraten macht, denn im besten Sinne gilt das Wort, noblesse oblige, für Beide, für Aristokraten wie Bauer! Siehst du, das meinte ich damals, als ich dir in Berlin von dem Reiz des Landlebens so viel vorschwärmte. Und deshalb lasse ich auch nichts auf den Bauernstand kommen! Denn in letzter Linie ist es nur allein der Bauer, der das herrliche Deutschland so groß und so stark gemacht hat! Und in letzter Linie ist es immer das Land, unser plattes Land, aus dem der Staat seine beste Kraft holt! — So, das hab' ich dir nur sagen wollen, um dich zu bekehren. Und nun, nach dieser schönen Rede, verdiene ich wohl einen Kuß, wie?"

Und er trat mit ihr hinter die Haselstauden, und da zog er sie fest in seine Arme und küßte sie.

Glücklich sah die Kleine zu ihm auf. — Jetzt erst jetzt verstand sie ihn.

Und so führte er sie nun jeden Tag durch Wald und Feld und machte sie aufmerksam auf alle Schönheiten sowohl, wie auch auf alles Praktische, was eine zukünftige Landfrau, nach seiner Meinung, wissen mußte.

In ein neues Reich, in ein neues Leben, ja, in eine ganz neue Welt, führte er sie ein.

Und das Herz, die Sinne, die Seele gingen ihr auf; — mit jedem Tage entdeckte sie neue Reize und Schönheiten und hatte innere Erlebnisse, wie die Weltstadt sie ihr niemals gewährt hatte.

Das allerdings, das sah sie schon jetzt ein: zu lernen gab es hier so viel für sie, daß sie noch einmal ganz von vorn anfangen mußte.

Aber das tat nichts. Da war ja eine gute Lehrmeisterin! Und unter Leitung der lieben alten Frau, die ihr schon jetzt wie eine Mutter war, würde sie alles, was ihr fehlte, noch zu lernen wissen. Und mit Lust und Liebe war ja alles zu erreichen!

So sahen die beiden jungen Leute der besten Zukunft entgegen.

Und eines Tages gingen denn auch dem alten Petersen die Augen auf.

„I, du Schlingel!" rief er in derber Heiterkeit, — „das hättest du mir doch gleich schreiben können! Da hätt' ich mir doch all das verdammte Nachdenken ersparen können!"

„Ja, so ist die Jugend nun mal," sagte Papa Thaler mit stillem Lächeln, — „sie hat ihren Kopf für sich."

Da nickte der alte Landmann mit innerer Vergnügtheit und flüsterte: „Wir haben's damals ja auch wohl nicht besser gemacht, wie?"

Und fröhlich tranken sie dann einen guten Tropfen auf die neue Freundschaft.

* * *

Ein Jährchen später war denn Papachen seine beiden Mädels los.

Und nun wurde es still in seiner Klause.

Manchmal kam die schöne Frau Luise zu ihm herüber, sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

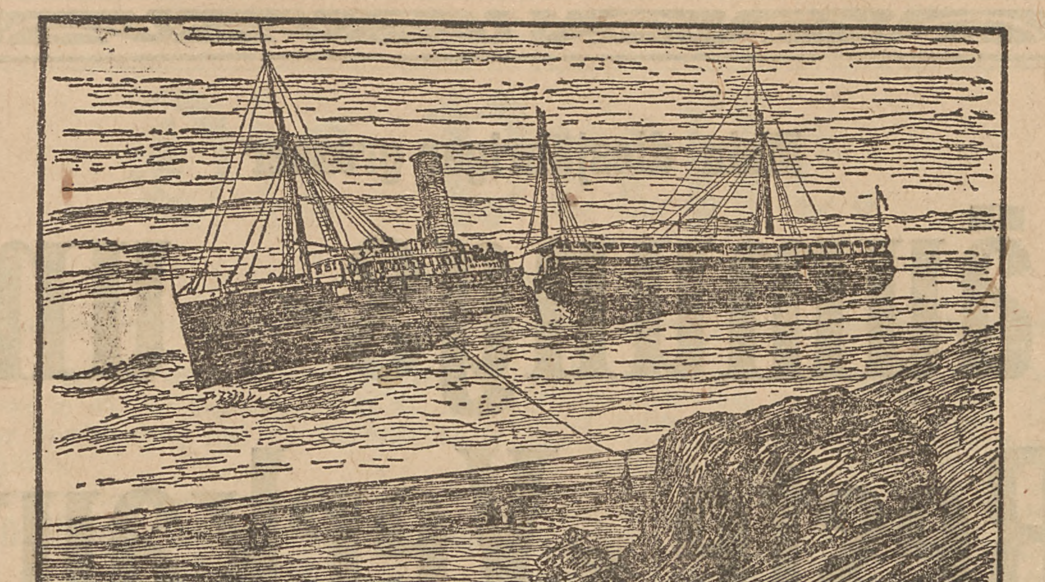
„Lieber Gott, wie soll's gehen, man wird eben langsam ein alter Mann," sagte er leicht resigniert.

Aber davon wollte sie nichts wissen. Mit Pathos rief sie: „Alt nennen Sie das? Das sind doch eigentlich erst die besten Jahre! In dem Alter heiraten doch noch so viele Männer!"

Er verstand. Und lächelnd, gutherzig erwiderte er: „Na, so alt, um solche Torheit zu begehen, bin ich denn doch noch nicht!"

Da nickte sie ihm liebenswürdig zu, rauschte zur Tür hinaus und machte keinen Versuch mehr — — —

Wandern besonders blutreiche Lunge der letzteren schädliche Wärmeverluste zugefügt werden, wenn die Luft unmittelbar durch den Mund in sie hineintritt. Unsere Atmung soll durch die Nase erfolgen, deren anatomische Anordnung so getroffen ist, daß die durch die Nasenmuscheln streichende Luft in ihnen einmal vom Schmutz gereinigt und zweiten genügend vorgewärmt wird für den Eintritt in das Brustorgan. Diese physiologischen Verhältnisse möge auch der Wanderer nicht vergessen, und ihre Beachtung wird ihm nur von Vorteil sein. Dr. M.



Ein in zwei Hälften gebrochener Dampfer.

Vor einigen Wochen wurde der amerikanische Dampfer „Santa Rosa", der eine große Anzahl von Passagieren aus San Francisco nach Alaska bringen sollte, bei schlechtem Wetter gegen die berüchtigten Klippen der kalifornischen Küste getrieben und erlitt einen Schiffbruch. Von den Passagieren konnten 233 gerettet werden, 18 verloren ihr Leben. Der Dampfer selbst ist vollkommen verloren, denn das Wrack zerbrach durch den Ansturm der Wogen in zwei fast gleiche Teile, die nun voneinander völlig getrennt auf dem umbrandeten Felsen liegen und den neugierigen Beschauern einen höchst seltsamen Anblick bieten.

Allgemeine Bürgerversammlung in Thorn.

Sandbank und Polizeiverbot.

Eine stattliche Anzahl von Thorner Bürgern hatte sich gestern Abend im kleinen Schützenhaussaal zusammengefunden, um in der vom Thorner Bürgerverein einberufenen Versammlung gegen das Polizeiverbot, betreffend das Betreten der großen Sandbank in der Weichsel, Stellung zu nehmen. Der Vorsitzer, Herr Chefredakteur Wartmann, eröffnete die Versammlung um ¾9 Uhr mit dem Hinweis darauf, daß der Bürgerverein mit der Einberufung der Versammlung mehrfachen Wünschen aus der Bürgerschaft nachgekommen sei. In der ganzen Bürgerschaft herrscht Aufregung über das Verbot, durch welches der Verkehr nach der großen Weichselsandbank gesperrt worden ist. Zwar ist die Austrocknung des Weichselbettes, welche die diessommerliche abnorme Hitze verursacht, für die Schiffahrt sehr ungünstig, aber die dadurch geschaffene große Weichselsandbank ist vom Thorner Publikum als sommerliche Erholungsstätte begrüßt worden. Nur wer zu würdigen weiß, daß es für die Jugend nicht schöneres gibt, als in der Sommerzeit im reinen Meeres- oder Flußsande in frischer freier Luft zu spielen, kann es begreifen, daß alltäglich Tausende nach der Sandbank hinausströmten. Dem Strandleben, das sich da entwickelte, ist nun durch das Polizeiverbot ein jähes Ende bereitet worden. Was die Veranlassung zu dem Polizeiverbot gegeben, ist ja bekannt. An zwei Unglückstagen sind ganz kurz hintereinander je drei junge Menschen in der Nähe dieser Sandbank ertrunken. Die Polizeiverwaltung, welche die Verpflichtung hat, Unfälle nach Möglichkeit zu verhüten, hat nun, um Wiederholungen solcher Unglücksfälle vorzubeugen, das Verbot ergehen lassen. Man darf bei der Beurteilung des Polizeiverbots ja die Verantwortlichkeit der Polizei nicht übersehen; gleichwohl besteht in der Bürgerschaft die Meinung, daß das Verbot zu weit geht. Zunächst bestreitet man, daß diese Unfälle unbedingt im Zusammenhange mit dem Strandleben stehen. Solche Unfälle durch Ertrinken kommen jeden Sommer bei uns in der Weichsel vor; sie haben sich auch an anderen Orten infolge der ungewöhnlichen Hitze gehäuft, sodaß in Graudenz bereits sieben Personen ertrunken sind. Wenn man etwa sagen wollte, daß nach Erlaß des Verbotes Unfälle nicht mehr vorgekommen sind, so kann man dem entgegenhalten, daß das Strandleben schon eine Reihe von Tagen bestanden hat, ohne daß sich Unfälle ereigneten. Selbst wenn man aber den Zusammenhang der Unfälle mit dem Strandleben zugeben wollte, so wäre deshalb nach Meinung in der Bürgerschaft doch noch nicht ein striktes Verbot nötig gewesen. Ein striktes Verbot sei ja für die Polizei das einfachste, aber wo bleibt die Berücksichtigung der Interessen der Bürgerschaft? Und von einer städtischen Polizeiverwaltung kann man immerhin ein Eingehen auf die Wünsche der Bürgerschaft, soweit es möglich ist, erwarten. Es ließe sich wohl ein Mittelweg finden, der sowohl der Verantwortlichkeit der Polizeiverwaltung wie auch den Wünschen der Bürgerschaft Rechnung trägt, ein Mittelweg, indem der Verkehr nach der Sandbank gestattet, aber gewisse Schutzmaßnahmen zur Verhütung von Unfällen getroffen würden. Diese könnten verschiedener Art sein, Umzäunung durch Seil und Überwachung des Strandlebens durch einen Polizeibeamten 2c. Die Forderung, einen Polizeibeamten dort hinzustellen, wird für manchen etwas überraschend sein. Wir sind es in Thorn ja nicht gewohnt, Polizeibeamte zur Überwachung des Straßen- und Verkehrslebens zu sehen. In anderen größeren Städten ist dies ihre hervorragende Aufgabe. Bei uns sieht man höchst selten Polizeibeamte auf der Straße; sie werden eigentlich viel zu sehr zu nebensächlichen Zwecken, wie Botengängen 2c., verwendet, wofür sie doch eigentlich nicht da sind. Dafür müßten auch billigere Kräfte genommen werden. Auch in der Umgegend Berlins gebe es bei der gegenwärtigen Hitze Unglückshäufungen, aber dort verfahre man anders.. Im Freibad Müggelsee ereigneetn sich allein am vergangenen Sonntag zweiundvierzig Unfälle beim Baden. Was geschah nun? Sperrte die Polizei das Bad? Nein! Die Berliner Blätter berichten: Mitglieder einer Samariterkolonne sowie die Sanitätskolonne waren in der Erwartung, daß es zu Unfällen kommen werde, in einer Stärke von zehn Mann am Badestrand anwesend. Man hatte ein Sanitätszelt hergerichtet, in dem die Verunglückten behandelt wurden. Auch hieran sei zu sehen, daß man in solchen Fällen auch noch andere Maßnahmen als das direkte Verbot treffen kann. Da es der Wunsch der Thorner Bürgerschaft zu sein scheine, Stellung zu dem Polizeiverbot zu nehmen, habe der Bürgerverein die heutige Versammlung anberaumt, und er bitte, sich über die Sache auszusprechen. Herr Kaufmann Eduard Kittler: Der Bürgerverein habe sich durch Einberufung dieser Versammlung den Dank der ganzen Stadt verdient. Über das Polizeiverbot herrsche in der Bürgerschaft in der Tat große Aufregung, und ob es seinen Zweck erreiche, sei zu bezweifeln. Denn durch das Verbot würden nicht nur große Massen gezwungen, dem Vergnügen, sich am Strande zu tummeln, zu entsagen, sondern man suche nun andere, ungeeignete Orte auf, und das Baden an sehr gefährlichen Stellen nehme entschieden überhand. (Sehr richtig!) Das Verbot wurde unter dem Eindruck der Unfälle erlassen, weil man fürchtete, daß eine Maßnahme nötig sei; aber die richtige ist es nicht. Die heutige Versammlung wird wohl zu einem Beschlusse kommen, den Magistrat zu ersuchen, Schutzmaßnahmen zur Verhütung von Unfällen zu treffen, und ihn zu bitten, die Sandbank dem Strandleben wieder freizugeben; und hoffentlich kommt dieses Gesuch nicht vor taube Ohren, sondern es findet Erfüllung, was umsomehr zu hoffen ist, als gerade in diesen Tagen ein großes Bedürfnis vor allem für die Jugend, besonders aber auch für die Angestellten besteht, die Gelegenheit hatten, dort einen kühlen Abend zu verbringen. Dieser Wunsch ist desto berechtigter, als sonst keine Badegelegenheit vorhanden ist. Die beiden vorhandenen Weichselbadeanstalten genügen den Ansprüchen nur in sehr bescheidenem Maße. Es wäre eine weitere Aufgabe der Stadt, eine Schwimmanstalt in der Weichsel zu errichten, die den Anforderungen entspricht. Deshalb soll auch diesem Wunsche Ausdruck gegeben werden, daß die Stadt eine Schwimmanstalt erhält, wo die Schuljugend und sonstige Badefreunde Gelegenheit zur Erholung und Erfrischung finden können. Der Vorsitzer bemerkt, daß der Bürgerverein bereits vor über einem Jahre eine Eingabe um Einrichtung einer Badeanstalt in der Weichsel an den Magistrat gerichtet habe. Der Magistrat ist dazu auch geneigt, aber man hört, daß die Uferverhältnisse große Schwierigkeiten bieten. Die Ufer sind freilich durch Anlage der Buhnen gegen früher verändert, indes wird sich gleichwohl eine Lösung dieser Frage finden lassen; und sie muß gefunden werden, denn es ist nicht zu bestreiten, daß ein unabweisbares Bedürfnis vorhanden ist. Herr Buchdruckereibesitzer Hoppe äußert die Meinung, daß die Polizeigewalt auf der Weichsel doch dem Strombaufiskus zustehe, und daß demnach die städtische Polizeiverwaltung nicht das Recht hätte, irgend ein Verbot zu erlassen, denn die Sandbank liege im Strome. Der Vorsitzer bemerkt, es sei anzunehmen, daß die Stromverwaltung der Polizei das Recht übertragen habe, auf der Sandbank Polizeigewalt auszuüben. Sonst könnten wir ja auch nicht erwarten, daß der Vorschlag, dort einen Polizeibeamten zur Beaufsichtigung hinzustellen, für sie annehmbar sei. Herr Görgens führte aus, daß bis jetzt kein Fall vorliege, daß Kinder, mit denen man die Sandbank besucht, ertrunken seien. Die Unfälle hätten vielmehr meist halbwüchsige, leichtsinnige Burschen betroffen, die da zeigen wollten, was sie können, und sich mutwillig in Gefahr begeben hätten. Seiner Ansicht nach hätte es genügt, an den gefährlichen Stellen Warnungstafeln aufzustellen mit der Inschrift: „Baden bei Strafe verboten." Jeder anständige Mensch hätte dies beachtet. Daß auf der Sandbank jemand ertrinken könne, sei gänzlich ausgeschlossen. Er, Redner. erbiete sich, unter Mitwirkung von Hilfskräften die ganze Sandbank abzustecken, und er könne die Garantie übernehmen, daß dann Unfälle ausgeschlossen seien. Zur Aufsicht könnte ein Beamter in Zivil aufgestellt werden. Wer übrigens die Warnungen vor gefährlichen Stellen unbeachtet ließe, der müsse das Risiko selber tragen. (Lebhafter Beifall.) Der Vorsitzer bemerkt, daß die Verwendung von Polizeibeamten in Zivil auch schon in der Stadtverordnetenversammlung zur Sprache gebracht worden ist, und zwar in Rücksicht auf die Überwachung der Glacis 2c. Das lichtscheue Gesindel dort kann sich vor dem uniformierten Beamten, der von weitem erkennbar ist, leicht entfernen, nicht so gut aber vor dem Beamten in Zivil; und daher würde die Verwendung von Beamten in Zivil größeren Erfolg haben. Herr Werkmeister Sadowski führt aus, daß das Strandverbot für eine Menge von Leuten, die tagsüber in heißen Räumen gearbeitet haben und bisher abends mit Frauen und Kindern auf der Sandbank Erholung suchten, geradezu unverständlich sei. Wenn einzelne Tollkühne beim Baden ertrinken, so kann man doch das der Allgemeinheit nicht entgelten lassen. (Zustimmung.) Übrigens könnte sich die Stadtgemeinde, die doch für andere Zwecke viel Geld übrig hat und für den Holzhafen 1½ Millionen Mark anlegte, wohl auch ein Volksbad leisten. Die Steuern sind ja ohnehin schon hoch genug, da zahlen wir auch noch eine Mark mehr, um ein Volksbad zu bekommen. Auch die Kosten für eine Aufsicht an der Sandbank könnten nicht von Erheblichkeit sein. Die Stadtgemeinde könnte wohl für die Arbeiterbevölkerung und den Mittelstand soviel übrig haben, daß ihnen die so notwendige Erholung möglich wäre. Nach Norderney könnten die Leute dieses Standes nicht gehen. Herr Bartz findet das Verbot ebenfalls unverständlich. Kinder hätten die Frage an ihn gerichtet: „Kann man denn auf der Sandbank ertrinken?" Auch er meine, daß der anständige Bürger nicht darunter leiden könne, wenn andere durch eigenes Verschulden ertrinken. Wenn die Polizei gegen gewisse Elemente einschreiten würde, die durch ihr schamloses Benehmen Ärgernis erregen, so würde sie Zustimmung finden. Es finden sich auf der Basarkämpe junge Menschen beiderlei Geschlechts zusammen, die sich dort sehr ungeniert benehmen. (Beifall.) Der Vorsitzer: Die Debatte scheine erschöpft zu sein. Über die weitere Verfolgung der Angelegenheit habe nur Herr Kittler einen Vorschlag gemacht, der sich mit dem des Vorstandes begegne: an die Polizeiverwaltung mit dem Gesuch heranzutreten, in Erwägung zu nehmen, ob der Verkehr nach der Sandbank nicht unter bestimmten Schutzmaßnahmen wieder freigegeben werden könne. Er frage, ob die Versammlung einen dahingehenden Beschluß wünsche. Die Eingabe würde natürlich schon am nächsten Tage eingereicht werden. Herr Kaufmann Wendel erklärt sich damit nur zumteil einverstanden. Wenn man die Polizeiverwaltung lange erwägen lasse, komme nichts heraus; man möge gleich präzise Vorschläge machen. Den unteren Teil der Sandbank könnte man unbedenklich freigeben, und die Einrichtung eines Freibades wäre hier erwünscht. Für die Gesundheit ihrer Bürger könnte die Stadt Thorn wohl soviel übrig haben. Auch die Kosten für Absteckung und eventuell für Anstellung von zwei Fischern als Aufsichtsorgane könnten nicht unerschwinglich sein. Zudem handle es sich nur mehr um ganz kurze Zeit, dann werde dem Baden und Strandleben sowieso ein Ende bereitet durch Eintritt der kühleren Witterung. Redner bittet, in diesem Sinne einen Antrag zu stellen. Herr Restaurateur Herzberg: Auf die Gefahr des Badens an der oberen Sandbank habe er schon vorher hingewiesen; er habe sogar beantragt, daß nur unterhalb der Brücke gebadet werden dürfe. Im übrigen sei eine Zeitungsnotiz, die über das Einbrechen des Laufsteges berichtete, übertrieben. Es heiße da, die Brücke sei eingestürzt; dies könne einen falschen Eindruck nach außen erwecken. Man könnte schließlich meinen, es sei eine ganze Brücke eingestürzt. (Zwischenruf: „Geländer!") Das Geländer würde oft durch Soldaten demoliert, die es als Turngeräte benutzten und sich allzu rücksichtslos dort bewegten. Herr Schlossermeister Döhn spricht sein lebhaftes Bedauern über den Erlaß des Polizeiverbotes aus. Mit einem Schreiben an den Magistrat würde man nur Zeit verlieren; er schlage vor, sofort drei Herren zu einer Deputation zu wählen, die offiziell als Vertreter der Bürgerversammlung beim Magistrat vorstellig werden, damit in kürzester Frist das Verbot aufgehoben wird. Er müsse der Thorner Polizei überhaupt das Recht absprechen, ein solches Verbot zu erlassen, da die Sandbank Eigentum der Stromverwaltung sei. Außerdem hätten sich die Unfälle garnicht auf Thorner Gebiet, sondern auf Podgorzer Gebiet ereignet. Wozu brauche sich die Thorner Polizei für eine andere Stadt aufzuregen? (Lebhafter Beifall.) Der Redner gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß das neue Stadtoberhaupt den gerechten Wünschen der Bürgerschaft in diesem Punkte Rechnung tragen werde. Der Vorsitzer: Die Frage, ob die städtische Polizei die Polizeigewalt auf der Sandbank ausüben könne, sei ja schon berührt worden. Im übrigen mache es wohl nicht viel aus, ob die Unfälle sich nicht auf Thorner, sondern auf Podgorzer Terrain ereignet; denn es komme doch darauf an, daß die Verunglückten bis auf einen sämtlich Thorner sind. Herr Sadowski befürwortet ebenfalls die Entsendung einer Deputation, damit die Frage schleunigst gelöst werde. Nach Jahren erst könnte sich wieder eine solche Gelegenheit zu einem Strandleben bieten, darum solle die Sache tunlichst beschleunigt werden. Dem neuen Herrn Ersten Bürgermeister gehe der Ruf voraus, daß er für die Wünsche der Bürgerschaft ein offenes Ohr habe, also werden ihre Wünsche nicht ungehört verhallen. Bezüglich der Polizeiaufsicht bemerkt Herr Döhn noch, daß man doch, wenn wirklich die städtischen Polizeiorgane unabkömmlich wären, gegen Bezahlung von 3,50 bis 4 Mark leicht einen Mann finden müßte, der die Aufsicht an der Sandbank übernimmt. Übrigens hätten die Buhnen der Weichsel noch jedes Jahr ihre Opfer gefordert, denn selbst der beste Schwimmer könnte sich aus diesen gefährlichen Stellen nicht retten. Dort müßte die Polizei Warnungstafeln aufstellen. Wer dann trotzdem dort bade und ertrinke, dem sei nicht zu helfen, der begehe eben Selbstmord. (Beifall.) — Die Versammlung beschloß sodann einstimmig, durch eine Deputation den Chef der Polizeiverwaltung um Aufhebung des Polizeiverbots zu bitten. Zu Mitgliedern der Deputation wurden, gleichfalls einstimmig, die Herren Chefredakteur Wartmann, Kaufmann Eduard Kittler und Werkmeister Sadowski gewählt. Um ¾10 Uhr erfolgte der Schluß der Versammlung. 15 Herren traten dem Bürgerverein als neue Mitglieder bei.

Die Deputation der Bürgerversammlung wurde heute Vormittag von dem Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Hasse empfangen. Der Herr Erster Bürgermeister sprach sein Bedauern aus, daß er sich durch die schweren Unfälle zum Erlaß des Polizeiverbots genötigt gesehen habe. Leider sei er auch nicht in der Lage, das Verbot wieder aufzuheben, denn die Polizei trage zu große Verantwortung, und mit den vorgeschlagenen Schutzmaßnahmen, wie Aufstellung von Warnungstafeln, Seilabsperrung und Beaufsichtigung durch Polizeibeamte, sei noch nicht die Garantie gegeben, daß sich Unfälle durch Ertrinken nicht mehr ereignen.

Briefkasten.

A. hier. Das Angeln in der Weichsel und den Kämpengewässern ist nicht frei, sondern nur mit Genehmigung des Pächters, die einzuholen ist, gestattet. Der Preis für eine Erlaubniskarte, der mit dem Pächter zu vereinbaren ist, dürfte 3 Mark nicht übersteigen.

Mannigfaltiges.

(Über eine Explosionskatastrophe) wird aus Hamburg gemeldet: In den Wandsbeker Hartsteinwerken von Wulff u. Stavlenow in Hinschenfelde erfolgte Donnerstag vormittag eine Explosion, bei der mehrere Personen getötet, andere verletzt wurden. Hierzu wird gemeldet: Die Explosion des 16 Meter langen Kessels erfolgte mit solcher Gewalt, daß der Deckel des Kessels unter Zerstörung von Gebäudeteilen über die Straße hinwegflog und ein gegenüberliegendes Haus derart demolierte, daß es einzustürzen droht. Einem vorüberfahrenden Radfahrer wurde durch einen abgesprungenen Eisenteil der Kopf zerschmettert. Unter den Trümmern der Werke wurden bis jetzt zwei Tote, vier Schwerverletzte und vier Leichtverletzte hervorgezogen. — Aus Hamburg werdem „Lokalanz." noch folgende Einzelheiten berichtet: Es wird erzählt, das ein Maschinist den Auftrag gab, mehr Dampf in den Härtekessel einzulassen, damit die Härte schneller vor sich gehe. Ob dieses Gerücht sich bewahrheitet, wird die durch die Gerichtkommission eingeleitete Untersuchung erst ergeben. Auf dem Härtekessel befanden sich 14 Loren mit je 900 Steinen, die gehärtet werden sollten. Plötzlich erforgte ein mindestens eine Stunde weit hörbarer Knall. Der eine Kessel flog in die Höhe, durchbohrte das ganze Gebäude und flog 120 Meter weit in das freie Feld. Der Deckel des Kessels wurde abgerissen und flog in die entgegengesetze Richtung, wo er auf die Straße fiel und einen wüsten Trümmerhaufen bildete. Zwei von den Loren flogen in das gegenüber gelegene Wohnhaus das sie total vernichteten. Die Bewohner des Hauses kamen mit dem Schrecken davon. Die gesamten Hartsteinwerke sind bis auf den stehengebliebenen hohen Schornstein total vernichtet.

(Verschüttet.) In einer Sandgrube bei Zeche Lothringen bei Bochum wurden 9 spielende Kinder verschüttet. Von diesen konnten sich vier selbst und drei durch Nachhilfe von Nachbarn retten. Zwei sind erstickt. Die Kinder hatten sich hier ein Loch ausgehohlt, in das sie beim Regen hineinschlüpften. Beim Regen am Mittwoch Morgen stürzte das Loch zusammen und begrub die Insassen.

(Bergmannslos.) Auf der Zeche „Schlegel und Eisen" bei Recklinghausen stürzte ein etwa 17 Jahre alter Schlepper fünfzig Meter tief in den sogenannten Stapel. Er wurde als Leiche geborgen.

Humoristisches.

(Universität.) „Herr Professor, was denken Sie eigentlich über die Bücher Ihres Kollegen Breit?" — „Das erste Buch war hundsschlecht, das zweite ist gut." — „Hat Breit Sie zitiert?" — „Ja, im zweiten Buch."

(Erlauschtes.) Gestern erlauschte ich das Urteil eines alten Münchners über die so starke und langandauernde Hitze. Er meinte kopfschüttelnd: „Wanns amal a bissl schön is, daas is scho ganz schön; aba so schön, daas is scho nimma schön!"

(In den Schwarzen Bergen.) „Herrschaft! Hätte jetzt nicht der Ingenieur Richter in die Schwarzen Berge kommen können! Mit dem Lösegeld hätten wir anfangen können gegen die Türken!"

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Tätigkeit der preußischen Gewerbegerichte.

Am Ende des Jahres 1910 bestanden in Preußen 587 Gewerbegerichte, darunter 321 Innungsschiedsgerichte und 10 aufgrund der Landesgesetze zur Entscheidung gewerblicher Streitigkeiten berufene, schon vor Einführung des Gesetzes vorhandene, staatliche Gewerbegerichte. Von der Gesamtzahl der Gewerbegerichte — ohne die Innungsschiedsgerichte, die im folgenden nicht mit einbegriffen sind — bestanden nach der „Statist. Korr.“ Ende 1910 5 in Ostpreußen, 9 in Westpreußen, 1 im Stadtkreise Berlin, 34 in Brandenburg, 10 in Pommern, 9 in Posen, 37 in Schlesien, mithin in den östlichen Provinzen zusammen 105 auf die westlichen Provinzen entfielen insgesamt 161, und zwar 22 auf Sachsen, 14 auf Schleswig-Holstein, 21 auf Hannover, 36 auf Westfalen, 14 auf Hessen-Nassau und 54 (einschließlich der 10 königlichen Gewerbegerichte) auf die Rheinprovinz, während in Hohenzollern Gewerbegerichte fehlen.

Bei den gemäß der §§ 1 und 2 errichteten 251 Gewerbegerichten waren im Berichtsjahre (einschließlich der aus den Vorjahren stammenden) 60 548 Rechtsstreitigkeiten anhängig, davon 14 309 oder fast ein Viertel allein in Berlin, und zwar auf Klage der Arbeiter 57 479, auf Klage der Arbeitgeber 2863 und auf Klage zwischen Arbeitern desselben Arbeitsgeber 206. Bei den 5 Berg-Gewerbegerichten waren von den Arbeitern 1312 und von den Unternehmern zwei Klagen anhängig. Bei den 10 staatlichen Gewerbegerichten im Rheinlande waren von Arbeitern 12 127, von Arbeitgebern 991 und zwischen Arbeitern des gleichen Arbeitgebers 11 Rechtsstreitigkeiten anhängig. Im Durchschnitt entfielen demnach auf ein Gewerbegericht der ersten Art 241 Rechtsstreitigkeiten — die Höchstzahl erreichte **Berlin**, während 5 Gerichte überhaupt nicht in Tätigkeit traten —, auf ein Berg-Gewerbegericht 263 und auf ein königliches fünfmal so viel, nämlich 1313 Streitigkeiten.

Von der Gesamtzahl der Klagen wurden im Berichtsjahr erledigt durch Vergleich 29 659 = 39,6 Prozent, durch Verzicht 2654 = ,35 Prozent, durch Anerkenntnis 938 = 1,3 Prozent, durch Versäumnisurteil 8012 = 10,7 Prozent, durch andere Endurteile 12 258 = 16,3 Prozent, und auf sonstige Weise 18 607 = 24,8 Prozent2863 oder 3,8 Prozent aller Streitigkeiten blieben im Jahre 1910 erledigt.

Als **Einigungsamt** wurden die Gewerbegerichte in 123 Fällen angerufen, und zwar zweimal seitens der Arbeitgeber, 44 mal seitens der Arbeitnehmer und 77 mal von beiden Teilen. Eine Vereinbarung kam zustande in 40, ein Schiedsspruch in 31, weder eine Vereinbarung noch ein Schiedsspruch in 6 Fällen.

***

100 jähriges Jubiläum der Breslauer Universität.

(Vierter Tag.)

Der heutige **letzte Festtag** der Breslauer Universitätsjubelfeier begann um 10 Uhr Vormittags mit einer **Feier im Festzelt auf dem Palaisplatz**, zu welcher wieder sämtliche Festteilnehmer geladen waren und auch die Damen und die gesamte Studentenschaft Zutritt hatten. Die stattliche Halle des Festzeltes, welche eigens für die Zwecke des Universitätsjubiläums errichtet worden war, deckt eine Fläche von 4284 Qudratmeter. Sie war von der Firma Strohmeyer in Konstanz am Bodensee errichtet und mit einem Podium für 500 Sänger und Musiker versehen worden. Ein schöner Prospekt, der die Ostfront des Breslauer Rathauses darstellt, schließt die Rückwand ab und eine geschmackvolle Innendekoration von Fahnen und Blumen gibt der Halle einen ansprechenden sehr wirkungsvollen Schmuck.

Wieder kündeten Fanfaren den Einzug des Lehrkörpers an. Eingeleitet wurde die Feier durch das Krönungs-Anthem von Händel unter Leitung des Professors Dr. **Dohrn**, der den Breslauer Orchesterverein und die Singakademie dirigiert. Hierauf nahm das Wort Professor Dr. **Siebs** zu der **Festrede**. Er führte aus: Eine edle und schöne Feier begehen wir heute. Sie gilt unserer Alma mater Wratislawiensis, der Trägerin höchster Kultur. Besucht von einer strebenden und lebensfrohen Studentenschaft, gestützt vom Staate, geliebt von dem Volke der engeren Heimat, geachtet von der wissenschaftlichen Welt, so steht sie da, umragt von dem Geisteswehen einer hundertjährigen Geschichte und ihr blanker Schild strahlt auf uns herab den Ruhm ehrbarer Arbeit und treuen Suchens nach Wahrheit. Nach Wahrheit forschen wir, indem wir an jede Erkenntnis eine neue Frage anknüpfen, in dem geheimnisvollen und unstillbaren Drang, uns selbst zu begreifen. Damit kommen wir dahin, zu fragen, was sind wir. An der Lösung dieser letzten Rätselarbeiten in kühnem Streben über Raum und Zeit die Brücke der Ewigkeit bauend, gemeinsam die ganze Wissenschaft der Welt und ihre Organisationen. Ihre Pflanzschulen sind die Universitäten, soweit sie der Forschung dienen. Vor Zeiten konnte man von einer Welt-Universität reden. So war Paris im Mittelalter das Zentrum der Gelehrsamkeit. Darüber sind wir hinaus. Ja, auch eine deutsche Zentral-Universität haben wir nicht. Mit Recht sagte Schleiermacher im Jahre 1808, daß sie das größte Unglück wäre, das nach allem Vorangegangenen dem Deutschen noch begegnen würde. Der Ruhm einer solchen Universität könnte wohl ein großer sein, aber es würde sich keine gleichmäßige und wohltuende Helle über alle Lande breiten, und es würden methodische Formen vorherrschen. In ihrer Einseitigkeit würde sie der Entwicklung der Wissenschaft gefährlich werden. Der Staat schenkt den Universitäten vor allen anderen staatlichen Einrichtungen ein Vertrauen, das schon oft den Neid menschlicher Schwäche herausgefordert hat. Er dient sich am besten, wenn er, um mit Wilhelm von Humboldt zu sprechen, nur nicht hindert, wenn er Freiheit läßt, den Lehrenden nicht nur, sondern auch den Lernenden. Der Reichtum, der durch diese Lehrfreiheit in das Land strömt, kommt wieder der gesamten Kultur und dem körperlichen Wohl des Volkes zugute und schützt die Wehrkraft des Staates. So konnte und kann die Wissenschaft und ihre Verkörperung im eigentlichsten Sinne dem Staate reichlich die Verluste ersetzen, die ihm die Waffen schlugen und ein Ausfluß hoher Staatsweisheit war vor 100 Jahren das Wort des königl. Gründers unserer Universität vom Ersatz verlorener physischer Kräfte durch geistige. Auch unsere schlesische Hochschule hat in solchem Sinne sehr wohl ihre Pflicht erfüllt. Das bezeugt ihr in Liebe der Dank der engeren Heimat, der sie viele ihrer Besten für das Leben gestählt hat. Mit der Provinz Schlesien und der Stadt Breslau ist die Universität durch ihre Schicksale und Hoffnungen innig verbunden, aus schlesischem Boden hat sie ein gut Teil ihrer Kraft gezogen, um die Söhne des Landes zu nähren und zu lösen. Und wollen wir, wie es an Ehrentagen Brauch ist, heute unserer Alma mater gedenken, so gilt unser Wort vor allem ihrer Heimat und der Zeit, in der sie erwachsen ist, dann aber auch ihrer Entwicklung und den Zielen, denen wir nachstreben. Nicht überall ist das Land östlich der Elbe in gutem Rufe, sei es, weil es wegen seiner Lage im Osten dem übrigen Deutschland wenig bekannt ist, oder weil die Bevölkerung nicht so rein deutsch ist wie sonst. Der Schlesier empfindet diese übertriebene Mißschätzung mit Unmut, denn eine ruhmvolle politische und Geistesgeschichte redet zu uns von diesem Lande. Mit Stolz dürfen wir sagen, nur deutsche Arbeit hat dieses einst slawische Land in 600 Jahren auf seine Höhe gebracht und daß in all dieser Zeit der Sinn der Schlesier selbst in den schwersten Tagen des Vaterlandes deutsch gewesen ist, ebenso wie die Blüte der Kultur, der Kunst und der Wissenschaft. Das aber ist verheißungsvoll für die Aufgaben der Zukunft. Es ist auch lehrreich für die Bedeutung der Vergangenheit. Denn von deutscher Stammesreinheit ist in Schlesien nicht zu reden. Vom höchsten Adel bis zur niedrigsten Mütte ist die Vermischung mit den angesessenen Slawen außerordentlich stark gewesen. Das zeigt sich äußerlich in den Orts- und Personennamen. Doch auch der Volkscharakter lehrt es, der den rein deutschen Stämmen das gemütreiche und gutmütige, dem Slawen das höfliche, heitere, die Liebe zur Poesie und Musik verdankt. Rein deutsch aber sind in den meisten Gebieten die Volksüberliederungen: Lied, Brauch und Sage, und vor allem die Sprache, die Mundart, die der Schlesier, trotzdem sie sein deutschestes Gut ist, leider oft mißachtet. Ein echt deutsches Kleinod ist auch das Volkslied, imgrunde ja eine Gabe hoher Kunst, wie sie von schlesischen Dichtern seit frühen Tagen geübt wird. Von Schlesien im besonderen gilt das Wort, mit dem der Dichter Brentano Deutschland rühmte:

Weißt Du zu wehren Dich und auch zu nähren,
So weißt Du herrlicher doch noch zu lehren.
In Deinem Kreise stehn verbündet,
Die hohen Schulen festgegründet,
Und heben hoch ihr Haupt in hohen Ehren.
Fleiß führt Deutschland, wen es nähret,
Treu ist Deutschland wo es währet,
Groß ist Deutschland, wo es lehret,
Pflug und Schwert und Buch es ehret.

In Schlesien und Breslau ist namentlich im 17. Jahrhundert die Kunst oft durch das Gelehrtentum vergewaltigt worden. Bezeichnend ist es, daß man von schlesischen Dichterschulen redet. Aber schon 1426 und denn später um 1500 herum hat man hier an die Gründung einer Universität gedacht. Der Redner geht weiter auf die Bildungsbestrebungen der verflossenen Zeit ein, um dann auf die Gründungszeit der Universität zu sprechen zu kommen, als die Jugend an dem Befreiungskriege sich tatkräftig beteiligte. Diese akademische Freiheit ist ein Abglanz altehrwürdigen Rechts und Sitte. Geschadet hat sie nie, vergessen wird sie, sobald ein großes Ziel winkt und unser Volk sich zur Wehr setzen muß. Dann wird die Jugend ihren alten Wert bewähren, im Sinne des großen Bismarck, der nie das Fürchten gelernt hat. So ergibt sich für Lehrer als Pflicht das unbeschränkte Forschen nach Wahrheit und begeisternde klare Lehre, die die treibende Kraft ist für Wissenschaft und Kunst. In hoc signo vincemus. Ihr meine Freunde, die Blüte der Jugend, die Hoffnung des Volkes, schützt die heiligsten Güter mit starkem Arme, dem Schwerte des Geistes. Nach abermals 100 Jahren strahlte sie im Lichte der Geistesfreiheit und in alter Schönheit, unsere treue Alma mater.

Auf die Festrede folgte wieder ein musikalischer Vortrag und zwar: „Sanctus und Hosianna“ aus der H-Moll-Messe von Bach, worauf die Dekane der einzelnen Fakultäten die **Ehrenpromotionen** vornahmen. Die Nennung einzelner Namen erregte bei der Studentenschaft lebhafte Beifallskundgebungen. Es wurden promoviert: Von der evangelisch-theologischen Fakultät: Ernst **Petran**, Pastor und Vorsteher der evangelischen Diakonissenanstalt zu Frankenstein in Schlesien, zum Licentiat hon. causa. Zu Ehrendoktoren der Theologie Hermann von **Chappuis**, Ministerialdirektor im Kultusministerium, Justizrat Professor Otto von **Gierke**-Berlin S. C. **Burkitt**, Professor der Theologie an der englischen Universität Cambridge, Benjamin **Baser**, Professor der Theologie an der Universität zu New Haven; von der katholisch-theologischen Fakultät: Monf. Giovanni Mercatti, Skriptor der vatikanischen Bibliothek in Rom, Josef **Knabenbauer**, Priester der Gesellschaft Jesu in Valkenberg in Holland, fürstbischöflicher Delegat **Kleineidam**-Berlin, Hofrat Professor von **Pastor**-Innsbruck, Geheimer Justizrat Dr. **Porsch**-Breslau, Vizepräsident des preußischen Abgeordnetenhauses. Von der juristischen Fakultät wurden promoviert: der Kultusminister von **Trott zu Solz**, Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat und Ministerialdirektor im Kultusministerium von **Bremen**, Nikolaus **Murry Buttler**, Präsident der Columbia-Universität in Newyork, Geheimer Oberjustizrat und Senatspräsident **Ladenburg**-Berlin, Oberbürgermeister **Oertel**-Liegnitz, Kammergerichtsrat Georg **Güthe**-Berlin, Justizrat und Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht Breslau Adolf **Heilberg**, Kardinal **Kopp**, Konsistorialrat **Seeberg**-Berlin, Kirchenrat Prof. **Troeltsch**-Heidelberg, Geheimer Regierungsrat Professor **Conrad**-Halle, Geheimer Regierungsrat Prof. der klassischen Philologie **Wissowa**-Halle, der Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Karl Theodor von **Heigel**-München, Professor Alois **Schulte**-Bonn, der Sekretär der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften, Richard **Jocht**-Görlitz. Die philosophische Fakultät promovierte Professor **Berberich**-Berlin Geheimrat **Ehrlich**, der in letzter Stunde verhindert war, der Feier beizuwohnen, Karl W. **Elliot**, Präsident der Harvard-Universität, Theodor H. **Engelbrecht**-Obendeich bei Glückstadt, A. H. **Franke**, Missionar in Tibet, Prof. Paul F. **Girard**-Paris, Professor der Theologie **Junker**-Gießen, Professor **Heider**-München, Verlagsbuchhändler **Ernst Hirth**-Leipzig, Prof. **Jungnütz**-Breslau, der bekannte Schöpfer des Hamburger Bismarckdenkmals Bildhauer **Lederer**-Charlottenburg, Professor Dr. jur. **Lenel**-Freiburg, Professor E. A. **Minchin**-München,

---

Mondschein.

Von **Augusta Grove**.

(Nachdruck verboten.)

Eines Abends im Sommer stand eine junge, schlanke Dame in Bozen auf dem Bahnsteig und schaute nach dem Zuge aus, der sie über den Brenner nach München führen sollte. Auf der Bank neben ihr hatte sie einen kleinen Handkoffer untergebracht, an den ein Skizzenbuch, ein Malkasten und ein ungeheurer Sonnenschirm gebunden war.

Sie sah in ihrem grauen Reisekleid und dem von einem weißen Schleier umwickelten großen, hellen Hut, sehr ansprechend, so ansprechend aus, daß der Stationsvorsteher sich auf ihre Frage nach der Ankunftszeit des Zuges nicht mit der geschäftsmäßigen Antwort begnügte, sondern sich erkundigte, ob das gnädige Fräulein sich längere Zeit in Bozen aufgehalten habe.

. . . Nein, nur zwei Stunden . . . Das sei bedauerlich, denn eine schönere und malerische Stadt . . . dabei warf er einen Blick auf ihr Gepäck . . . gäbe es im weiten Umkreise nicht.

Sie glaubte es gern, hätte auch das Wenige bewundert, was sie gesehen hätte. Indessen hätte ihr Reiseplan es ihr nicht gestattet, sich länger aufzuhalten. Am meisten bedauerte sie aber, daß sie den Brennerpaß im Dunkeln passieren würde. Sie hätte Bozen schon um die Mittagszeit erreichen wollen, leider aber Verspätung gehabt. Jetzt bliebe ihr nichts übrig, als die prachtvolle Strecke über den Brenner zu durchschlafen. Das wär des Ärgerlichste, das sie auf der ganzen Reise erlebt hätte.

„Aber mein gnädiges Fräulein, Sie haben ja heute ein ganz besonderes Glück,“ rief der Beamte eifrig aus. „Wir haben diese Nacht Vollmond, und nie ist der Weg über den Paß entzückender als beim Mondschein.“

Das lebhafte Gesicht der Dame klärte sich auf. Daran hatte sie nicht gedacht. Diesen Genuß würde sie sich natürlich nicht entgehen lassen. Dafür konnte sie morgen am Tage in München ausschlafen.

In diesem Augenblick fuhr der Zug in den Bahnhof ein. Der Vorsteher nahm galant ihren Handkoffer und trat damit an ein Kupee 1. Klasse.

„Ach nein,“ rief sie lächelnd aus, „so weit habe ich es noch nicht gebracht. Ich bin erst Anfängerin in meiner Kunst und fahre natürlich 3. Klasse.“

Er lächelte verständnisvoll, öffnete die Türe, reichte ihr das Gepäck hinein und wünschte dem gnädigen Fräulein eine gute Reise.

Im Zuge waren nur wenige Passagiere. Hinten im letzten Abteil hörte sie einen lustigen Gesang. Es waren wohl die Studenten, die sie vorher auf dem Bahnsteig bemerkt hatte. Sonst war sie ganz allein. Die Ruhe tat ihr wohl. Sie hatte einen schweren Tag hinter sich. Die Reise von Venedig in der großen Hitze und mit den vielen Menschen war recht ermüdend gewesen.

Der Zug hatte sich inzwischen in Bewegung gesetzt und kroch jetzt langsam den steilen Bergpfad empor. Der Gesang hörte allmählich auf, nur im Nebenkuppee schnarchte jemand. Brigitte von Holten hatte aber keine Lust zum Schlafen. Sie stand auf, nahm den Hut ab, band den weißen Schleier lose um ihr schwarzes Haar, trat auf den Seitengang hinaus und ließ ein Fenster nieder.

Einen Augenblick später öffnete sich die Tür des letzten Kupees, und ein junger Herr trat heraus. Auch er ließ ein Fenster nieder, zog die Uhr heraus und sah nach der Zeit. Dann wandte er sich plötzlich an sie und sagte: „Das gnädige Fräulein wollen wohl auch die Nacht durchwachen, um die Berglandschaft im Mondschein zu genießen?“

In seiner Stimme, in der ganzen natürlichen Art der Anrede, in seinem frischen, klugen Gesicht lag etwas, das sie gleich für ihn einnahm; und sie antwortete munter:

„Wer könnte jetzt wohl schlafen und sich einen solchen Genuß entgehen lassen! Es muß ja herrlich sein. Ich kenne die Gegend noch garnicht.“

„Ich fahre hier heute zum zwanzigsten male“, entgegnete er, „indessen habe ich auch noch nicht das Glück gehabt, den Brenner in Mondscheinbeleuchtung zu genießen. Deshalb werde ich Ihnen, wenn Sie es gestatten, beim Wachen Gesellschaft leisten.“

Eine Viertelstunde später wußte er, daß sie aus dem Norden stamme, daß sie sich als Malerin studienhalber in Italien aufgehalten habe und sich jetzt auf der Heimreise befinde. Und sie erfuhr, daß er gegenwärtig in Innsbruck lebe, Philosophie studiert habe, und demnächst den Doktor machen wolle. Dann kam ein gemeinsamer Lobgesang auf das entzückende Land dort unten im Süden, das sie erst heute morgen verlassen hatte. Und schließlich führte er sie von der einen zur anderen Seite des Wagens, erklärte ihr die vielen Schönheiten, die sie unterwegs trafen, und machte sie auf die ungeheuren Schwierigkeiten aufmerksam, die sich beim Bau dieser großartigen Bahn der Ingenieurkunst in den Weg gestellt hatten. Und während sie sich so über Menschen und menschliche Arbeit unterhielten, war es, als zöge ihre Unterhaltung engere und engere Ringe, und schließlich sprachen sie von sich selbst, ihrer Tätigkeit, ihren Büchern und Studien, von Kunst und Geschichte.

Dabei entdeckten sie zu ihrer Freude, daß sie viele gemeinsame Bekannte und Interessen hatten, die sie einander näher brachten. Und während der Zug immer höher und höher stieg, war der Mond in voller Pracht herausgekommen. Er warf seinen zitternden Silberglanz über schäumende Wasserfälle und reißende Gebirgsströme. Die Tannen vor ihnen wurden dunkler als die Nacht selbst im Schlagschatten, aber die Buchen leuchteten in dem klaren Licht des Mondes hellgrün. Und es wurde kälter und kälter. Sie hüllten sich in ihre Schals und sahen ganz verfroren aus, als der Schaffner an sie herantrat und sie darauf aufmerksam machte, daß sie jetzt den höchsten Punkt erreicht hätten.

Dann ging die Fahrt bergab, an schneebedeckten Abhängen und lustig sprudelnden Bächen entlang, die im Mondlicht wie Silber glitzerten.

„Kommen Sie,“ sagte er plötzlich, „jetzt sollen Sie die Aussicht ganz genießen. Hier haben wir keine weiteren Tunnels.“

An dem einen Ende des langen Wagens führte eine Treppe zum Dach hinauf. Er ging voran und reichte ihr die Hand, und sie standen beide mit den Köpfen in freier Luft, die Landschaft unter sich ausgebreitet, da. Vor Freude hätte sie laut aufjauchzen können. Nie hätte sie geglaubt, daß die Welt so schön sei. Es war ihr, als sei sie allem Alltäglichen, allem Irdischen entrückt! Das Ganze erschien ihr wie ein Märchen ohne Anfang und Ende. Dabei mußte sie sich an seiner Schulter halten, da der Wagen stark hin und her schwankte.

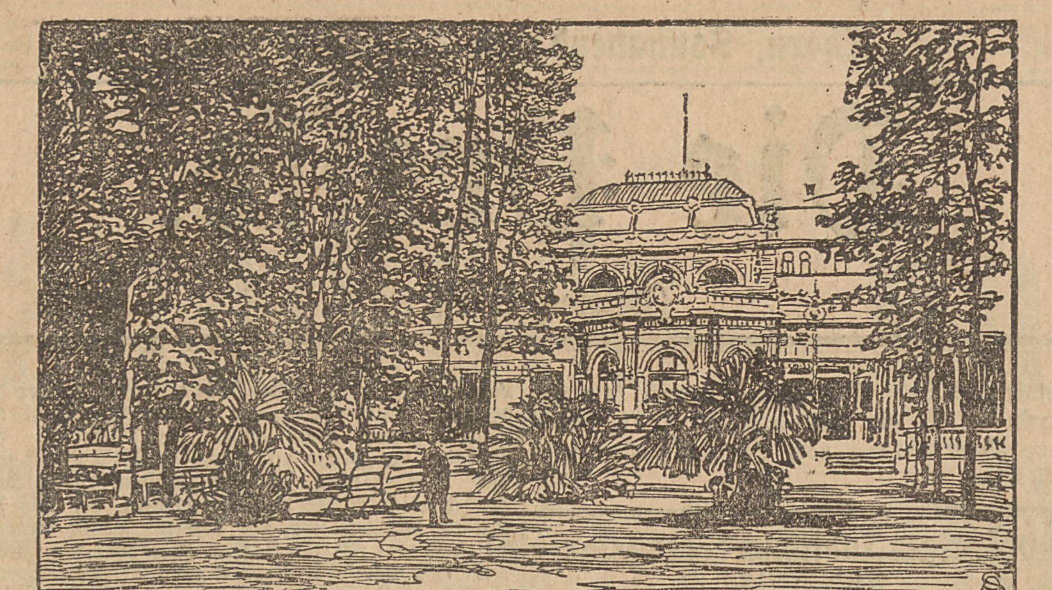
Der Vollmond stand jetzt gerade über ihren Köpfen. Sie konnte es nicht unterlassen, in ihres Begleiters kluges, hübsches Gesicht zu schauen, das sie so unmittelbar vor sich hatte. Sie schwiegen beide, als seien die Worte zwischen ihnen überflüssig. Die Stille drückt sie aber nicht. Sie war nur wie eine Fortsetzung ihrer Rede, einer Rede, die von Herzen kam und zu Herzen ging . . . und unter seinem

Professor Ernst Freiherr von Plener-Wien. Oberpräsidialrat Max Schimmelpfennig-Breslau, Bürgermeister Trentin-Breslau, Prof. Haupt-Hamburg, Dr. jur. Graf York von Wartenberg-Kleinöls. Von Seiten der medizinischen Fakultät wurden zu Ehrendoktoren ernannt: an erster Stelle der bekannte Dichter Geh. Justizrat Professor Dr. Felix Dahn, Oberpräsident der Provinz Schlesien, Exzellenz von Günther, Geheimer Oberregierungsrat im Kultusministerium Elster, Oberbürgermeister Bender-Breslau, Geheimer Kommerzienrat Dr. Ed. Simon-Berlin, Se. kaiserliche Hoheit Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg St. Petersburg, Professor Starling vom Colleg in London, Professor Charles Liehet-Paris, Minister des Innern von Dallwitz, Geheimer Oberfinanzrat Dr. Dulheuer-Berlin, Professor der Pathologie an der Harvard-Universität in Boston Dr. Smith.

Nach den Promotionen wurde der 150. Psalm von Anton Bruckner unter Leitung des Professors Hinkeldey gesungen, womit der feierliche Akt sein Ende erreicht hatte.

Am Nachmittag fand die Fortsetzung der Feier des deutsch-akademischen Olympia in Grüneiche statt. Für den Abend ist großer Kommers im Festzelte auf dem Palaisplatze vorgesehen. Die Umgebung der Universität und die Hauptstraßen durchzieht noch immer eine festlich gestimmte Menge, zu der die akademischen Musensöhne, teilweise in feuchtfideler Stimmung, ein großes Kontingent stellen. Trotz der großen Hitze hat man bisher nicht gehört, daß Unfälle, die mit dem Fest in Zusammenhang stehen, vorgekommen sind. Den Abschluß der gesamten Feierlichkeiten werden Ausflüge bilden, die in den kommenden Tagen nach den schlesischen Bergen geplant sind.

Die deutsch-akademische Olympia wurde Donnerstag Nachmittag in Anwesenheit des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm, des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, des Kultusminister von Trott zu Solz und des Oberpräsidenten v. Günther beschlossen. Kaiserkränze erhielten im Sechskampf Dr. Hermann Kuhr vom A. A. T.-Leipzig, im Fünfkampf Rechtsanwalt Bremer vom A. T. V.-Göttingen, im sportlichen Dreikampf Loos Allemania-Darmstadt, im Brustschwimmen W. Binner-Breslau, im Laun-Tennis-Herreneinzelspiel Silberstein-Breslau.



Das Kurhaus von Pyrmont

ist einem Brande zum Opfer gefallen. Der stattliche Renaissance-Bau, die schönste architektonische Zierde des beliebten Kurortes, wurde vor 6 Jahren von dem regierenden Fürsten von Waldeck-Pyrmont erbaut. Es enthält ein großes Hotel, ferner prächtige Säle und Terrassen, vor allem aber die schönsten und elegantesten Baderäume Deutschlands. Der Brand entstand durch die Explosion von Feuerwerkskörpern. Die Bewohner des Kurhotels bemerkten den Brand rechtzeitig und konnten sich ungefährdet entfernen, die rasch herbeigeeilte Feuerwehr konnte aber das zunächst gefährdete Obergeschoß des Kurhauses mit seinen schönen Moorbadzellen nicht vor der Zerstörung retten. Das Kurhotel ist vollständig niedergebrannt. In diesem Hotel pflegte sonst allsommerlich die Königin-Witwe von Holland, eine geborene Prinzessin zu Waldeck, zu wohnen.

26. deutscher Korbmachertag.

Magdeburg, 1. August.

Unter zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen Deutschlands nahm hier der 26. deutsche Korbmachertag unter dem Vorsitz des Vorstandes des Bundes deutscher Korbmacherinnungen Bergmann-Berlin seinen Anfang. Anwesend waren Stadtrat Schatz als Vertreter des Magistrats, der Vorsitzer der Handwerkskammer Thierkopf, Reichstagsabgeordneter Kobelt sowie der Innungsobermeister Krieg. Der Vorsitzer schloß seine begrüßenden Worte mit einem Hoch auf den Kaiser. Stadtrat Schatz hieß die Tagung namens der Stadt willkommen, worauf Reichstagsabgeordneter Kobelt, der in längeren Ausführungen auf die wenig rosige Lage des Handwerks hinwies und als Hilfsmittel zur Erzielung einer Besserung Fortschreiten mit der Zeit, Anspannung an die neuen technischen Hilfsmittel, Heranbildung eines geschulten Nachwuchses und eine ausgedehntere Wahrnehmung der staatsbürgerlichen Rechte auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens bezeichnete. Der Vertreter der Handwerkskammer hob hervor, daß der Handwerker vorwärts schreiten und die Interessen des Gesamthandwerks im Auge haben müsse. Hierauf wurde in die Beratung der Tagesordnung eingetreten und zunächst der Geschäftsbericht verlesen. Derselbe betont, daß der Vorstand auch im Berichtsjahre bemüht gewesen sei, die dem Korbmachergewerbe noch anhaftenden Mängel und die Schädigungen des Gewerbes zu beseitigen oder doch zu mindern. Der Erfolg sei allerdings bis jetzt noch kein besonders großer gewesen. Eine längere Debatte entspann sich über die Frage der Aufhebung des § 100 q GO. Schließlich wurde einstimmig beschlossen, für die Aufhebung dieses Paragraphen einzutreten. — Wie der Vorsitzer Bergmann konstatierte, kann das Korbmachergewerbe mit den in der Frage der Aufhebung der Gefängnisarbeit erzielten Erfolge zufrieden sein wenn auch, wie von anderer Seite betont wurde, in dieser Richtung noch viel getan werden müsse. Der Vorsitzer der Handwerkskammer Thierkopf regte an, alle diesbezüglichen Wahrnehmungen und Beschwerden dem Handwerks- und Gewerbekammertag zu unterbreiten. Reichstagsabgeordneter Kobelt erklärte sich zur Mitarbeit bereit, betonte aber seine Ansicht, daß die Gefängnisarbeit wohl nicht genz entbehrt werden könne. Nachdem zu dem Thema noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde beschlossen, den Vorstand zu beauftragen, geeignetes Material zu einer Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften zu sammeln. — Auch über das Verbot des Hausierhandels entspann sich eine ausgedehnte Diskussion. Obermeister Bauer-Liegnitz regte die Einführung der Bedürfnisfrage an, Thiemann-Breslau schlug eine genaue Prüfung der Wandergewerbescheine und Beschränkung derselben auf eine einzige Person vor, während Thierkopf die Notwendigkeit des Hausierhandels für Großstädte überhaupt als nicht gegeben erachtete. Der Vorstand wurde beauftragt, für die Einführung der Bedürfnisfrage und die Einschränkung der Wandergewerbescheine einzutreten. Über das Submissionswesen verbreitete sich der Verbandssyndikus Deubel, der die verschiedenen neueren Bestrebungen nach dieser Richtung erläuterte und zu einigem Vorgehen ermahnte. — Hinsichtlich der Lieferung von Geschoßkörben durch Großfirmen wurde von verschiedenen Seiten die Gründung von Genossenschaften angeregt, von anderer Seite allerdings auch die Befürchtung ausgesprochen, daß sich die Genossenschaften zu einer Schlinge für das Korbmacherhandwerk auswachsen könnten. Die Versammlung einigte sich sodann dahin, an das Kriegsministerium das Ersuchen zu richten, daß bei der Vergebung von Geschoßkörben nach wie vor die Bundesinnungen bezw. die Kleinmeister berücksichtigt werden möchten. Hierauf wurden die Verhandlungen vertagt.

3. August.

In den Schlußverhandlungen des 26. deutschen Korbmachertages sprach Syndikus Dr. Schulz über die Neufestsetzung des deutschen Zolltarifs und die neuen Handelsverträge an der Hand folgender Resolution: „Der 26. deutsche Korbmachertag beschließt: Der Vorstand des Verbandes wird beauftragt, für die Neufestsetzung des deutschen Zolltarifs, soweit die Korbmacherei und der Weidenbau inbetracht kommen, ebenfalls die Vorarbeiten in die Hand zu nehmen, und zwar derartig, daß mit den verschiedenen bestehenden Vereinigungen der Korbwarenindustrie Verbindungen angeknüpft werden, um zu gemeinsamen Anträgen an die Reichsregierung in dieser Beziehung zu gelangen.“ Der Referent führte hierzu noch aus, daß eine Verschlechterung der Zollverhältnisse mit Japan wahrscheinlich nicht eintreten werde, es sei aber auch keine Besserung zu erwarten. In der Debatte wurde hervorgehoben, daß Japans Korbindustrie nicht nur Deutschland, sondern die ganze Welt Industrie vor. — Schließlich wurde die Resolution auf die ausländischen Pflanzenversandkörbe ein Zoll gelegt werde, da die Hausfrauen diese Körbe später noch zu anderen Zwecken zu benutzen pflegen, es liege hier also eine Konkurrenz der inländischen Industrie vor. — Schlchießlich wurde die Resolution einstimmig angenommen. — Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Frage der Beförderung von Sperrgütern. Sodann folgte die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. Der Etat für das kommenden Geschäftsjahr wurde genehmigt. Bei den Wahlen wurden die ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt. Als Sitz für die nächstjährige Tagung im Jahre 1912 wurde Stettin bestimmt. — Mit der Tagung war eine Fachausstellung verbunden, die äußerst reich beschickt war. Die besten Arbeiten, namentlich von Gesellen und Lehrlingen, wurden durch Geldpeise ausgezeichnet.

Zentrale für Viehverwertung.

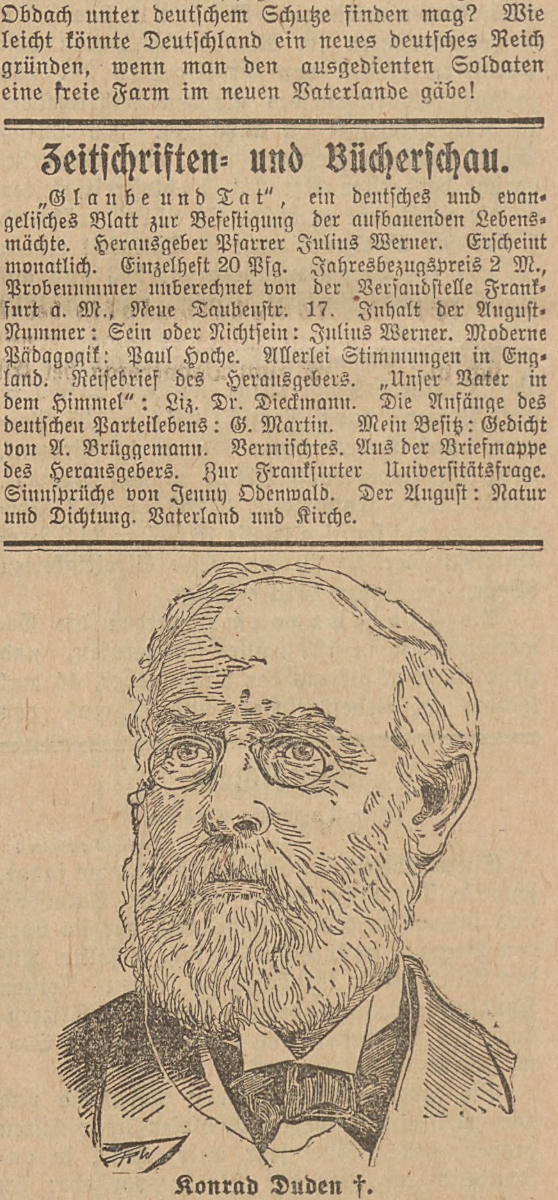
Eine außerordentliche Generalversammlung der Zentrale für Viehverwertung (Viehzentrale) fand am Dienstag den 1. August, mittags 12 Uhr, im großen Saale des Klubs der Landwirte in Berlin, Dessauerstraße 14, statt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung stand die Ergänzungswahl eines Vorstandsmitgliedes und Neuwahl des Vorsitzers des Vorstandes anstelle des am 13. Mai d. Js. plötzlich an den Folgen einer Operation verstorbenen königlichen Ökonomierats Richard Rehfeld zur Verhandlung. Auf Vorschlag des Aufsichtsrates wurde Herr Rittergutsbesitzer von Stockhausen auf Abgunst bei Trendelburg, Präsident der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Cassel, Mitglied des Hauses der Abgeordneten, einstimmig zum Vorsitzer des Vorstandes der Zentrale für Viehverwertung (Viehzentrale) gewählt. Herr von Stockhausen wird die Führung der Geschäfte bereits in nächster Zeit übernehmen; den Vorsitz in der Landwirtschaftskammer Cassel gedenkt er niederzulegen, ebenso ist es seine Absicht, die Bewirtschaftung seines Gutes anderen Händen zu überlassen, um sich mit ganzer Kraft den ausgedehnten Pflichten, welche ihm sein neues Amt auferlegt, widmen zu können. Ferner wurde noch die Wahl eines Aufsichtsratsmitgliedes vollzogen. Herr Rittergutsbesitzer von Lochow-Petkus, der durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 23. Februar d. Js. in den Aufsichtsrat berufen worden war, hat nachträglich die Wahl wegen anderweitiger starker Inanspruchnahme ablehnen müssen, und es war deshalb eine Ersatzwahl notwendig geworden, welche auf Herrn Ökonomierat Gravenstein-Stolpe fiel. Sie erfolgte ebenfalls mit Stimmeneinheit.

Brief eines Ausland-Deutschen.

Von einem Deutsch-Australier, der vor 50 Jahren von Thorn nach Australien ausgewandert ist und es dort zu Ehr und Ansehen gebracht hat, ist kürzlich an Thorner Verwandte ein Brief eingegangen, der, als die Stimmung der Deutschen in der Fremde widerspiegelnd, nicht ohne Interesse ist. Es ist selbstverständlich, daß bei so langer Abwesenheit von Deutschland, seit 1861, und so langem Leben in einem demokratischen Lande der in Diensten der australischen Regierung stehende Briefschreiber die deutschen Verhältnisse nicht immer zutreffend beurteilt. Er spricht von der Taktlosigkeit als einem Nationalfehler der Deutschen, von der Königsberger Kaiserrede, für die ihm als Demokraten das Verständnis fehlt, und von Titel- und Ordensverleihungen, die er mißbilligt, da jede Ordensverleihung 1000 Sozialdemokraten mache. Der Persönlichkeit des Kaisers wird er indessen voll gerecht; die Nachwelt werde anerkennen, daß Kaiser Wilhelm II. ein kluger, das Gute wollender, weitsehender Politiker gewesen. Wir im Ausland, fährt der Briefschreiber dann fort, wissen, vielleicht mehr, als die Deutschen im Reiche, den Wert unseres Kaisers und sein Verdienst als Schöpfer der deutschen Flotte zu schätzen. Er weiß gewiß so gut wie wir hier, daß Deutschland Kraft und Mittel anwenden muß, um seinen Platz in der Welt zu erhalten. Überall im ganzen Auslande, hauptsächlich in der ganzen englischen Welt, macht sich eine gewisse Furcht vor den Deutschen bemerkbar. Teilweise ist es Brotneid, aber auch politische Furcht vor Deutschlands übertriebener Macht. Und so hat sich denn unter all den englisch sprechenden Völkern eine Art Freimaurerei gebildet, die alles, was deutsch ist, zu unterdrücken und zu untergraben sucht. Gewissermaßen ist ein Boykott vollzogen gegen deutsche Waren und alles, was deutsch ist. So kommt es z. B. oft vor, daß Gouvernements-Kontrakte mit deutschen Firmen, auch wenn sie bessere Ware und vielleicht noch billiger liefern, als die englischen, schroff abgewiesen werden, und zwar ganz ohne Hehl, weil es deutsche Firmen sind. Es wird alles getan, um alles, was deutsch ist, lahmzulegen. Der schlaue Engländer weiß nun aber auch ganz gut, daß der deutsche Michel sich das vielleicht nicht immer wird gefallen lassen, und deshalb rüstet sich die ganze englische Welt mit fieberhafter Eile, um vorbereitet zu sein, einen Angriff Deutschlands niederschlagen zu können. Auf dem Papier ist das alles schon geschehen. Daß der Deutsche sein Recht mit den Waffen wird erzwingen und erhalten müssen, ist so sicher, wie daß morgen früh die Sonne aufgehen wird. Der nationalstolze, an Siegen reiche Engländer sieht schon jetzt auf den deutschen Michel als geschlagen mit politisch-erhabener und erdrückend verächtlicher Miene herab. Also immer fest auf den Kaiser achten und ihn in jeder Beziehung unterstützen! Zu Lande und zu Meer muß Deutschland dem Engländer überlegen werden, oder der Deutsche muß untergehen. Persönlich, aber nicht politisch, habe ich den Engländer sehr lieb. Er hat vieles vor anderen Nationen voraus. Ich wünsche ihm durchaus nichts übles, aber sein erdrückender Nationalstolz sollte ein wenig gedemütigt werden. Es müßte ihm gelehrt werden, daß sein armer Verwandter auch ein Recht hat, in der Welt zu leben, und daß der liebe Gott nicht nur englisch sprechen und verstehen kann, sondern daß vor ihm alle Völker gleichberechtigt sind. Es wird nicht mehr lange dauern, und der Deutsche wird in seinem eigenen kleinen Vaterlande nicht mehr genug Stehplatz finden können. Was dann? Wird der Deutsche dann immer noch der Diener anderer Nationen bleiben müssen? Ist es nicht die höchste Zeit und jetzt noch Zeit, daß er sich umsieht, neue Länder zu erwerben, wie es andere Nationen auch tun, in denen der Überschuß der Bevölkerung neues Obdach unter deutschem Schutze finden mag? Wie leicht könnte Deutschland ein neues deutsches Reich gründen, wenn man den ausgedienten Soldaten eine freie Farm im neuen Vaterlande gäbe!

Zeitschriften- und Bücherschau.

„Glaube und Tat“, ein deutsches und evangelisches Blatt zur Befestigung der aufbauenden Lebensmächte. Herausgeber Pfarrer Julius Werner. Erscheint monatlich. Einzelheft 20 Pfg. Jahresbezugspreis 2 M., Probenummer unberechnet von der Versandstelle Frankfurt a. M., Neue Taubenstr. 17. Inhalt der August-Nummer: Sein oder Nichtsein: Julius Werner. Moderne Pädagogik: Paul Hoche. Allerlei Stimmungen in England. Reisebrief des Herausgebers. „Unser Vater in dem Himmel“: Lic. Dr. Dieckmann. Die Anfänge des deutschen Parteilebens: G. Martin. Mein Besitz: Gedicht von A. Brüggemann. Vermischtes. Aus der Briefmappe des Herausgebers. Zur Frankfurter Universitätsfrage. Sinnsprüche von Jenny Odenwald. Der August: Natur und Dichtung. Vaterland und Kirche.



Konrad Duden †.

In Sonnenberg bei Wiesbaden, wo er seinen späten Lebensabend verbrachte, ist Geheimrat Prof. Dr. Konrad Duden verschieden, der Altmeister der deutschen Rechtschreibung. Duden wurde am 3. Januar 1829 auf dem Gute Bossigt bei Wesel geboren, ist also 82 Jahre alt geworden. Er war von Beruf Gymnasiallehrer und leitete das Gymnasium in Schleiz und später in Hersfeld. Im Jahre 1905 zog er sich nach Sonnenberg zurück, wo er noch am 11. Juli dieses Jahres sein goldenes Hochzeitsfest erlebte. — Duden hat an der Reform der deutschen Rechtschreibung, die im Jahre 1901 auf der orthographischen Konferenz von den Vertretern aller deutsch sprechenden Völker Europas beschlossen worden ist, den größten Anteil gehabt. Seine zahlreichen Arbeiten enthalten die Grundlage dieser nun seit zehn Jahren eingeführten Neuerungen. Dem großen Publikum ist Duden vor allem als Verfasser des unentbehrlichen und weit verbreiteten orthographischen Wörterbuches der deutschen Sprache bekannt.

Blick, der immer in ihrem ruhte, begann sie unruhig zu werden. Kam er ihr nicht allzu nahe, kam er nicht hinter ihre innersten Gedanken, drang er nicht ganz tief in ihre Seele ein? ... oder war es nur der Mondschein, der sie beide in seinen Zauberkreis gezogen hatte? Sie zog plötzlich die Hand zurück, die sie zur Stütze auf seine Schulter gelegt hatte. Aber schon im nächsten Augenblick war sie wieder auf ihrem alten Platz. Denn der Wagen, der sich gerade in einer Kurve befand, schwankte wieder bedenklich. Doch — was mochte das nur sein? Vorn strahlten und leuchteten Tausende von Flammen. Es war das Lichtmeer einer großen Stadt.

„Innsbruck?“ fragte sie erschrocken und brach damit das Schweigen. — Er fuhr aus seinen Gedanken auf.

„Ist es möglich? Sind wir schon so weit! Damit bin ich am Ziel.“

Sie stieg vor ihm die Treppe hinab, und er holte schnell seinen Koffer.

„Aber Ihre Kommilitonen. Haben Sie sie geweckt?“

„Dazu ist Zeit genug, wenn der Zug hält. Bis dahin bleiben uns noch 5 Minuten, um Abschied zu nehmen.“

„Adieu!“ — Er reichte ihr die Hand, und sie legte die ihrige in die seine. Er hielt sie fest, und seine dunklen Augen, die plötzlich so ernst wurden, forschten in ihr. Dann hob er ihre Hand und küßte sie. Sie errötete und ihr Herz fing an zu klopfen. Sie versuchte es, ihm sanft ihre Hand zu entziehen, er hielt sie aber fest.

„Nie“, sagte er schnell und warm, „hat der Mond wie diese Nacht im Gebirge geschienen.“

Im selben Augenblick wurde in ihrer nächsten Nähe eine Kupeetür aufgerissen, und vier Musensöhne stürmten heraus. Dann folgte eine grobknochige Tirolerin. Es war die Schnarcherin. Der Zug heulte und pfiff. Dann hielt er mit einem Ruck. — Station Innsbruck. — Nur noch einen letzten Gruß, und er sprang aus dem Wagen. Hoteldiener und Gepäckträger belagerten die Trittbretter, und der Telegraphenapparat ließ unausgesetzt seine Signale ertönen.

Brigitte war ans Fenster getreten und blickte hinaus. Draußen zwischen den vielen Menschen kein einziges bekanntes Gesicht. Sie empfand Hunger und Durst, hatte aber keine Lust, sie zu stillen. Damit hätte sie sich dem Zauberbann der Märchenwelt gewaltsam entrückt, und das wollte sie nicht.

Erst als sie ein ganzes Stück hinter Innsbruck war, blickte sie in die Landschaft hinaus. Dann ließ sie alle Fenster nieder. Denn der Morgen dämmerte über Tirol, ein kühler, frischer Morgen mit einer so reinen Luft, als gehöre sie nicht dieser Erde an. Die Bäche, die hoch aus dem Gebirge kamen, schäumten wie opalfarbiges Perlmutter über den steinigen Grund. Der Himmel war im Osten golдig rosenrot, aus der Wiese stiegen Nebel und Dämpfe, die sich wie weiße Schleier hoben und senkten, die schlanken, zarten Fichten umspielten, über das Gras hinglitten und schließlich, wie vom Wasser des Gebirgssees aufgesogen, verschwanden.

Dann wich ein glänzender, weißer Berggipfel zur Seite, und hinter ihm, wo die Aussicht weit wurde und der Boden sich senkte, erhob sich die Sonne, flammend rot, und in der Ferne sah sie Münchens hohe Türme und Spitzen.

Das Märchen war aus; der Zauberbann des Mondes war gebrochen.

Vom Porträt.

„Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß bei weitem die meisten Porträts der Gegenwart in keinem oder nur in einem sehr lockeren Zusammenhang mit der zeitgenössischen Malerei stehen. Könnte man einmal die bedeutendsten malerischen Werke der Gegenwart auf der einen Seite, auf der andern die Bildnisse unserer Fürsten, der Politiker, der Industriellen und leitenden Beamten zusammenstellen, so würde statt einer Übereinstimmung mit der zeitgenössischen Kunst eine klägliche und beschämende Diskrepanz zutage treten: dort Helligkeit, Licht, Energie und Frische, Farbenfreudigkeit und Freiheit, hier lahme, zumteil schwindelhafte Nachempfindung alter Stile, skrupelloses Vermeiden aller Schwierigkeiten, Farbenangst, im besten Falle faule Kompromisse.“ Mit diesen Worten leitet Dr. Karl Mayr im August-Heft der „Deutschen Kunst und Dekoration“ (Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt) einen höchst beachtenswerten Aufsatz über das Porträt ein, er weist dann auf den Umschwung hin, den die Porträtmalerei, will sie wieder den natürlichen Zusammenhang mit der durch Naturalismus und Impressionismus vorangekommenen Gegenwartskunst gewinnen, notwendigerweise erleben müsse und der durch die meisterhaften, seit 1908 entstandenen Bildnisse Professor Fritz Erlers bereits charakterisiert sei. Die ausgezeichneten Reproduktionen einer Reihe Erlerscher Porträts sind denn auch geeignet, die großen Verdienste des Künstlers um die Erneuerung der Bildnismalerei in das rechte Licht zu rücken. Außer dieser hochinteressanten Publikation bringt das August-Heft noch Werke des Malers Hans Heider-München, Landschaften von herzhafter Frische und innigster Naturauffassung. Weiter sind die vorgeführten künstlerischen Bildnisphotographien von Rudolf Bührkoop-Berlin lobend zu nennen, die der eigentlichen Aufgabe des Lichtbildes, innerhalb der ihm gesetzten technischen Grenzen, allein aufgrund seiner eigenen natürlichen Fähigkeiten die erreichbaren ästhetischen Werte zu erschöpfen, in vorbildlicher Weise gerecht werden. Hervorzuheben sind ferner einige prächtige Tondrucke, die mit einem neuen Werke von Prof. Peter Behrens bekannt machen, einer großen, in kostbarstem Material ausgeführten Halle im Hause Meirowski-Köln, deren Wände dekorative Malereien von Prof. Fritz Erler schmücken. Dann folgen Abbildungen verschiedener Erzeugnisse des österreichischen Kunstgewerbes, Silbertreibarbeiten, reizvolle Schmucksachen, gestickte Täschchen und Häubchen, Gläser, Keramiken usw. Besonderes Interesse verdienen auch die hier wiedergegebenen plastischen Arbeiten des Bildhauers Ludwig Dasio-München, Skulpturen und Bronzen, die mit gesundem Sinn und klarem Auge erfaßt, mit feinfühlender Hand und sicherer Kunst erschaffen sind; sein Christus ist zweifellos eines der hervorragendsten Werke moderner christlicher Kunst. Den Schluß des Heftes bilden prachtvolle Spitzen und Stickereien, keramische Arbeiten aus der königl. keramischen Fachschule zu Höhr, dekorative Blumenmalereien, Juwelenschmuck u. a. m. Das Heft mit zirka 100 Abbildungen und zahlreichen Sepiatonbeilagen ist für 2,50 Mk. durch jede Buchhandlung oder direkt durch die Verlagsanstalt Alexander Koch-Darmstadt zu beziehen.

Mannigfaltiges.

(Berlins Aushöhlung.) 22 114 höhere Steuerzahler sind in den letzten drei Jahren mehr von Berlin nach den Vororten ab als zugezogen, dagegen sind rund 18 000 Zensiten der unteren drei Steuerklassen in den letzten drei Jahren mehr zugezogen. Wenn dieser Bewegung nicht bald Einhalt geboten wird, sieht es trübe für Berlin aus.

(Ein Automobilunfall,) bei dem das Automobil in Trümmer ging, ereignete sich in der Nacht zum Donnerstag bei Elberfeld. Ein mit sechs Personen besetztes Automobil rannte in Varresbeck infolge schnellen Fahrens an einen Baum an und wurde vollständig zertrümmert. Die sechs Insassen erlitten teils schwere, teils leichte Verletzungen; der Chauffeur wurde verhaftet.

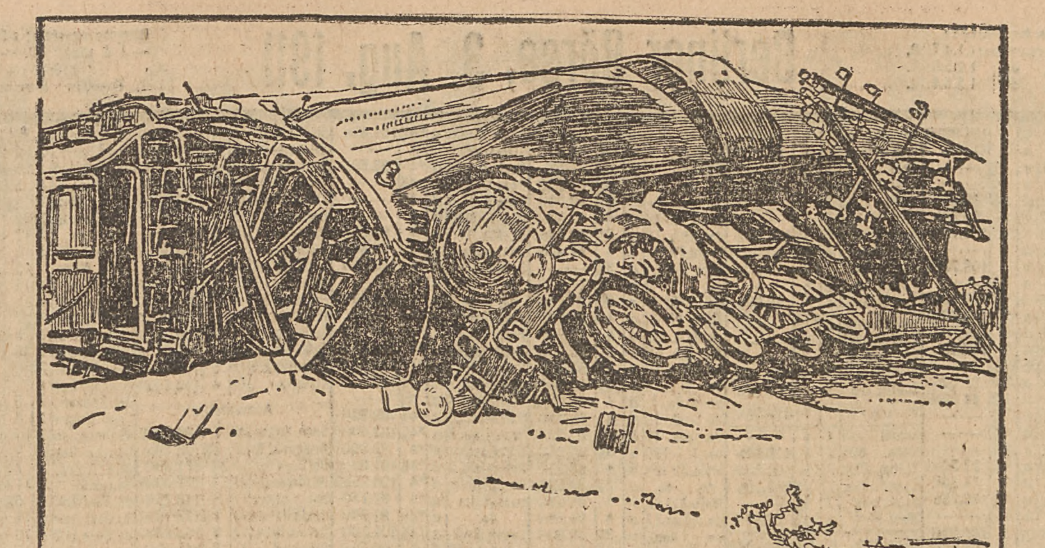
(Angriffe auf einen Pfarrer.) Zu widerlichen Szenen kam es in der Sülburger Straße in Köln, wo der katholische Pfarrer Becker, der eine Leiche einsegnen wollte, von sechs jungen Burschen attackiert und an der Ausübung seiner seelsorgerischen Tätigkeit verhindert wurde. Als die Polizei sich ins Mittel legte, fielen die Burschen über die Beamten her, so daß diese von ihren Waffen Gebrauch machen mußten. Mehrere der Burschen wurden verletzt, der Hauptattentäter verhaftet.

(Zwei Personen bei einem Zugunfall getötet.) Bei Niedergörsdorf sind die Lokomotive und der Packwagen des D-Zuges 47 Halle-Berlin entgleist. Der Lokomotivführer, der Zugführer und der Packmeister sind tot. Reisende wurden nicht verletzt. — Wie das Ministerium der Öffentlichen Arbeiten mitteilt, ist Geheimrat Schulz vom Ministerium der Öffentlichen Arbeiten beauftragt worden, zur Unfallstelle bei Niedergörsdorf zu fahren.

(Verhaftung eines russischen Studenten.) Die Leipziger Kriminalpolizei nahm einen Studenten J., gebürtig aus Schuche im Kaukasus, fest. Er hat eingestanden, die Leipziger Universitätsbibliothek, die Bibliothek der Handelskammer sowie die königliche Bibliothek in Berlin und eine private Vereinsbibliothek in Berlin durch Herausschneiden ganzer Seiten aus wertvollen Werken schwer geschädigt zu haben. Er habe das Material für seine Doktorarbeit gewinnen wollen.

(Verhaftete Einbrecher.) In Mährisch-Ostrau wurde eine internationale Einbrecherbrecherbande wegen Warendiebstahls im Werte von 30 000 Kronen verhaftet.

(Wie Frauen lieben.) Ein französisches Blatt, das seinem Publikum männlichen Geschlechts nützliche Nachrichten liefern will, hat eine Art Katalog abgefaßt und ihn ihm genau festgestellt, wie die Frau der verschiedenen Länder der Welt liebt. Das ist sehr praktisch und dankenswert: in unserem Jahrhundert, das bekanntlich im Zeichen des ins Fabelhafte gesteigerten Verkehrs steht, kann ein Mann mit der größten Leichtigkeit in die Lage geraten, unter den verschiedensten Breitengraden lieben oder vielmehr sich lieben



Das Eisenbahnunglück bei Jüterbog.

Infolge falscher Weichenstellung entgleiste am Nachmittag des 2. August bei Niedergörsdorf, der letzten Station vor Jüterbog, der von Leipzig nach Berlin fahrende D-Zug 47. Der Lokomotivführer und der Heizer bemerkten die Gefahr kurz vor der Katastrophe, konnten aber nicht mehr rechtzeitig den Dampf abstellen oder abspringen. Die Maschine stürzte aus dem Gleis und bohrte sich in den Sand. Während sich die Personenwagen zum Glück loskoppelten und nach einem unbedeutenden Stoß stehen blieben, fuhr der Packwagen mit großer Gewalt gegen die Lokomotive und wurde vollständig zertrümmert. Die entsetzten Passagiere, von denen nur wenige leicht verletzt worden waren, fanden in dem wüsten, rauchenden Trümmerhaufen die Leichen des Zugführers Gommert, des Packmeisters Müller, des Heizers Höpfner und des Lokomotivführers Lange.

lassen zu müssen. Es ist dann gut, wenn man eine Art Führer durch die Liebe besitzt, einen gewissenhaften Ratgeber, aus welchem man sich informieren kann, wenn man einen Ausflug in das Land der sentimentalen Regungen machen will. Der Katalog der Frauen so da lieben, beginnt folgendermaßen: „Die Italienerin liebt aus Temperament; die Spanierin aus Vergnügen; die Deutsche aus Sinnlichkeit; die Russin aus lasterhafter Neigung; die Orientalin aus Gewohnheit; die Österreicherin aus Virtuosität (!); die Polin aus Spiritualität (!); die Flämin aus Pflicht; die Engländerin aus . . . Hygiene; die Kreolin aus Instinkt; die Amerikanerin aus Berechnung; die französische Provinzialin aus Langeweile, die Pariserin aus Neugierde . . Das Verzeichnis ist hiermit noch nicht abgeschlossen; es werden noch andere zivilisierte und unzivilisierte Völker vorgeführt und charakterisiert, aber man kann sich den Rest schenken, weil das alles schließlich törichtes Geschwätz ist. Man kann an Katalog auch anders lesen, ohne daß er den „Wert“ einbüßt, und wenn es heißen würde: „Die Spanierin liebt aus Sinnlichkeit; die Italienerin aus Vergnügen; die Russin aus Gewohnheit; die Deutsche aus Pflicht“ usw., würde das genau so überzeugend wirken.

(Der „Zwicker“ auf der Briefmarke.) Auch gekrönte Häupter müssen sich zu Zeiten mit Augengläsern behelfen; dem Herkommen gemäß wird jedoch das Bild des Fürsten auf Münzen und Briefmarken ohne körperlichen Mangel dargestellt. Mit diesen Brauch hat nun der König von Schweden gebrochen, auf den neuen schwedischen Briefmarken ist deutlich zu sehen, daß der Mnoarch einen — Zwicker trägt.

(Entdeckte Diebe.) In der Ansiedlung Romanowka in Odessa wurden drei von den vier Dieben entdeckt, die Dienstag das Kontor für amerikanische Nähmaschinen ausgeraubt haben. Von Polizeibeamten umstellt, eröffneten sie ein Feuer, das die Schutzleute erwiderten. Ein Räuber erschoß sich, ein zweiter wurde getötet, ein dritter wurde verwundet und der vierte wurde verhaftet. Von dem geraubten Gelde wurden noch 900 Rubel vorgefunden.

(Besserung der Witterungslage in Indien.) Wie das „Reutersche Bureau“ aus Simla meldet, ist in Bombay, den Vereinigten Provinzen und dem Gudschrat zwar eine leichte Besserung der Witterungslage eingetreten, doch ist der regenbringende Südwestmonsum nur schwach und stoßweise. Es herrscht daher noch immer Besorgnis.

(Bei dem Brande) der Irrenanstalt von Hamilton, Ontario, sind acht Patienten verbrannt, während etwa tausend unversehrt geborgen werden konnten. Bei den Rettungsarbeiten zeichneten sich Feuerwehr, Polizei und die Wärter der Anstalt in gleicher Weise aus.

(Bewaffnete Räuber) plünderten das Kontor einer amerikanischen Nähmaschinenfirma in Odessa aus und verwundeten den Verwalter. Einer der Räuber wurde verhaftet, die übrigen entflohen.

(Die obersten Vierhundert Amerikas.) Bei uns spricht man so von den „oberen Zehntausend“; aber doch gibt es selbstverständlich niemand, der sie alle mit Namen aufzählen kann. Anders in Newyork — dort sind es nur rund 400 Persönlichkeiten, die man der ersten Gesellschaftsklasse zurechnet trotz der bekannten Tatsache, daß jeder Bürger der großen Republik „gleichberechtigt“ ist. Die „Vierhundert“ sind gleichberechtigt und noch etwas mehr; das klingt widersinnig, aber es hat volle Geltung jenseits des „großen Teiches“. Da jeder Amerikaner von „Verfassungs wegen“ gleiches Recht auf Leben, Freiheit und die Jagd nach dem Glück“ genießt, so bleibt für die „Vierhundert“ eben noch eine besondere und eigentümliche Art von Lebensfreude reserviert. Wer gehört nun zu dieser glücklichen Gesellschaft? Bilden die „Vierhundert“ ein Seitenstück zu unseren „oberen Zehntausend“? O nein, ganz und gar nicht, denn in Deutschland ist man noch nicht so weit, daß irgend jemand Anspruch darauf erheben könnte, zu den letzteren zu gehören oder gar ihr Führer zu sein. Bei uns bedeutet die Phrase nur einen großen unbegrenzten Teil der Gesellschaft. In Newyork aber sind die „Vierhundert“ sehr eng begrenzt, so zwar, daß, nach Zeitungsmeldungen von drüben dort jetzt ein Streit darüber ausgebrochen ist, wer ihr Führer sein soll. Die Schlacht hat drüben im Ernst begonnen. Es wütet der Bürgerkrieg in den Reihen der „Vierhundert“. Diese haben anscheinend die Gepflogenheit, ihren Ferienurlaub in ein und demselben Badeort zu verbringen und die dort nun Versammelten haben sich in zwei Lager gespalten. „Kein Mitglied der einen Partei überschreitet die Trennungslinie auf der Veranda des Hotels, um sich ins gegnerische Lager hinüber zu begeben“ — heißt es in einem Zeitungsbericht und im Anschluß daran melden verschiedene Newyorker Blätter, sie hätten „gesellschaftliche Kriegskorrespondenten“ nach dem betreffenden Badeorte abgeordnet, um „das Land über die Fortschritte in den Feindseligkeiten“ zu unterrichten. Trotzdem besagen die letzten Depeschen vom Kriegsschauplatz bedauerlicherweise, „daß bis auf die Parteigänger selbst in dem Badeorte wenig Meinung für die Ansprüche des einen oder anderen Lagers herrscht“. Die Vanderbilts, Stuyvesants und andere Dollar-„Aristokraten“ müssen also den schweren Kampf allein ausfechten.

(Drei Geburtstage jährlich.) Von guten Sachen kann man nicht leicht zuviel haben, die drei Geburtstage aber, die die schwedischen Kinder haben, könnten in einer größeren Familie doch leicht des Guten zuviel werden. So ein schwedisches Kind hat nämlich seine drei Geburtstage daher, daß dort außer dem wirklichen Datum der Geburt auch noch die zu den Vornamen gehörigen Namenstage (meist zwei) gefeiert werden. Das kommt freilich nur den Kindern zugute, deren beide Vornamen dem Kalender entnommen sind. Heißt ein kleines Mädchen nun Anna Sigrid, so ist sein schöner nordischer Name eine direkte Benachteiligung, den er sieht nicht im Kalender, und wenn gar beide Vornamen dem modernen Namensrüstzeug entnommen sind, so ist das ein oft tränenreiches Mißgeschick. Aber dazu werden vorsorgliche Eltern es doch wohl nicht kommen lassen, und die ganz Vorsorglichen werden wohl ihren Kindern die Namen verleihen, deren Kalendertag möglichst vier und acht Monate nach dem richtigen Geburtstag liegt, damit die Festtage sich hübsch über das ganze Jahr verteilen. Wie schrecklich wären auch — für den Magen eines onkel- und tantenreichen Schwedenspößlings — — — drei Geburtstage hintereinander! H. A. D.

(Sonderbare Brautkutschen.) Mit dem Automobil zum Standesamt und zur Kirche zu fahren, galt wohl vor wenig Jahren noch als etwas ganz Seltenes, ist aber jetzt schon gang und gäbe. Wer etwas Besonderes haben will, muß schon seine Phantasie ganz anders betätigen. Eine Brautkutsche, wie sie sicher „noch nicht dagewesen“ ist, ersann sich, wie „Tit-Bits“ erzählen, eine Fleischertochter in Surrey! Sie ließ sich von einem Fleischergesellen in blendend weißer Berufstracht zur Kirche fahren, und auch die beiden Lakaien, welche hinten standen, waren Fleischergesellen. Da ihr Vater als der reichste Fleischer des Ortes über ein besonders großes Personal verfügte, konnte sie es sich ferner leisten, sich von der Brautkutsche bis zur Kirche, und das ganze Kirchenschiff hinab durch einen Zug von Fleischerlehrlingen eskortieren zu lassen, die in ihren weißen Jacken und Schürzen sehr appetitlich aussahen. Ein anderes glückliches Pärchen, diesmal in Devonshire, fuhr zur Kirche auf der — Feuerspritze des Ortes. Der Hochzeitszug soll einer der hübschesten gewesen sein, die man je in dem Örtchen gesehen hatte. Einem Triumphzuge glich die Brautfahrt einer Dame vom Zirkus, die sich einen Kollegen zum Gatten erwählt hatte. Derselbe führte allabendlich in equestrischen Spielen ein Gespann von 40 Pferden vor; er ließ es sich nicht nehmen, die süße Last seiner Angebeteten von demselben Gespann zur Kirche befördern zu lassen. Sie selbst saß in der ganzen Pracht ihrer bräutlichen Gewänder oben auf dem Triumphwagen. Hoffentlich strafte ihr ferneres Leben als Frau den Anfang ihrer Ehe nicht Lügen! Einen hübschen, praktischen Hochzeitswagen, der nebenbei auch noch den Vorteil hatte, alle übrigen Kutschen für die ganze Hochzeitsgesellschaft überflüssig zu machen, und damit die Ausgaben des Hochzeitspaares erheblich zu verringern, repräsentierte ein girlandengeschmückter Straßenwagen mit weißbehandschuhtem Fahrer und Schaffner, dessen sich ein Brautpaar in einer englischen Stadt bediente. Der Wagen reichte für die zahlreiche Gesellschaft kaum aus, und die bunten hochzeitlichen Gewänder, wie auch die frohen Gesichter im Innern und auf den Plattformen des Wagens boten einen wirklich festlichen Anblick dar.

(O, diese Dienstmädchen.) Die Klagen über die Dienstmädchen sind keineswegs neu: in einer Berliner Monatsschrift vom Jahre 1788 findet sich folgende Schilderung: „Das Putzen beginnt gewöhnlich damit, daß die schlichte Haube mit einer sogenannten Dormeuse vertauscht wird. Eine solche Dormeuse zieht bald einen falbalierten Anzug nach sich; zu diesem gehört ein bekräuseltes Flortuch, und dies bedingt wieder eine Florschürze. Um die Eleganz vollkommen zu machen, wird endlich des Sonntags das Haar gekräuselt und durch Puder und Pomade verschönert. So wird die häßlichste Raupe in einen buntschimmernden Schmetterling verwandelt. Natürlich gefällt sie sich so und wendet alles an, sich diesen Anzug zu erhalten, zu verschönern und zu vervielfältigen. Ein Mittel hierzu dünkt sie die Zahlenlotterie. Sie setzt, zweimal eine Kleinigkeit, setzt wieder — verliert und verliert immerfort. Für diesen Verlust soll ihr nun der Einkauf, besonders solcher Dinge, die keinen bestimmten Preis haben, Ersatz geben. Aber auch dieser Betrug, der in ihrer Kunstsprache Eimergeld heißt, reicht nicht hin, um ihre Putzsucht zu befriedigen.“ — Erbaulich ist auch, was derselbe Verfasser über die aus der Provinz zugezogenen Mädchen berichtet: „So lange diese in ihrer einfachen Tracht recht und schlecht einhergehen, werden sie keineswegs zu den Zirkeln der verfeinerten Köchinnen und Hausmädchen zugelassen; dann erst wird der Ankömmling in die edle Schwesternhaft als „meine Beste“ und „meine Liebe“ — denn mit diesen traulich süßen Beinamen pflegen sie sich nach dem Beispiel ihrer jungen Herrinnen zu nennen — aufgenommen, wenn sie sich nach dem Berliner Schnitt ausstaffiert hat. Das kleinstädtische, biedere Mädchen ahnt anfangs nichts Arges; erst schüchtern, dann bei jeder Wiederholung schneller fortschreitend, besucht sie mit den andern jene schädlichen öffentlichen Lokale, die schon zu einer verderblichen Menge angeschwollen sind — die Tanzhäuser. Hier würden sie den Stutzern in Livree zum Gespötte werden, wenn sie nicht die englischen und französischen Pas und alle Touren der Tänze zu machen wüßten. Deshalb wird in verschiedenen Häusern und Gärten Unterricht im Tanzen für Dienstmädchen und Lakaien gegeben. U. a. gibt ein müßiger Schneidergeselle in einem Garten in der Landsberger Straße für zwei Groschen die Stunde Unterricht. Dahin eilt die Köchin vom Markte, setzt ihren Einkaufseimer ab und stolpert schwerfällig eine französische Quadrille, indes ihre arme wartende Hausfrau in der rauchenden Küche schwitzt.“ — Man sieht: es war in der guten alten Zeit auch viel besser als heute.

(„In einem kühlen Grunde.“) Nicht nur Bücher haben ihre Schicksale, auch einzelne Gedichte. Sehr hübsch ist die Geschichte von Eichendorffs Lied „In einem kühlen Grunde — da geht ein Mühlenrad“, an welche die „Voss. Ztg.“ jetzt erinnert, weil das ungemein populär gewordene Lied nun gerade ungefähr ein Jahrhundert alt ist. Eichendorff schuf es im Jahre 1811. Bald darauf suchte Justinus Kerner für seinen „Deutschen Dichterwald“ nach Beiträgen, die er von seinen Freunden, die Teilnehmer an diesem Unternehmen waren, Uhland, Schwab, K. Mayer, Fouqué, Varnhagen, Thorbecke u. a. einsammelte. Das hörte Eichendorff, und er sandte Kerner durch den gemeinsamen Freund v. Loeben jenes Lied als Beitrag für die Sammlung mit der damals von Eichendorff für seine einzelnen Lieder gebrauchten Unterschrift „Florens“ zu. Kerner erzählte nun: „Mein Wohnort war damals ein freigelegenes Haus in dem württembergischen Waldort Welzheim. Als ich nach Empfang des Briefes von Loeben jenes schöne Lied mit Vergnügen gelesen hatte, legte ich es auf meinen Schreibtisch nahe an ein offenstehendes Fenster, aber plötzlich weht es ein vorüberfahrender Windstoß vom Tisch durchs Fenster hoch in die Luft über Häuser und Bäume dahin. Ich bemühte mich nun, dieses wahrhaft zum fliegenden Blatte gewordene Lied viele Stunden lang, selbst in Begleitung eines scharfsehenden Jägers, eines Freundes von mir, in Wäldern und Feldern aufzusuchen, aber vergebens. Der Verlust desselben war mir umso empfindlicher, als das Manuskript der Sammlung schon längst zum Druck abgegangen und, sollte dieser Beitrag noch aufgenommen werden, eine schnelle Nachsendung nötig war. Was war nun das fernere Schicksal des Gedichts? Am anderen Tage kam einer mit Maultrommeln, Armbändern und Fingerringen handelnder Tiroler zu mir, und siehe da, ich erblickte das Blatt um eine dieser kleinen Waren gewickelt. Schnell fragte ich ihn: Wo fandest du denn dieses Papier? Worauf er erzählte, daß er es bei Kaisersbach, eine Stunde von Welzheim, auf einem blühenden Flachsfelde gefunden und diesen Fingerring darein gewickelt habe. Daß ich ihm, sehr vergnügt, das Papier behaltend, ein Dutzend seiner Maultrommeln, meine Lieblingsinstrumente, entnommen, ist begreiflich.“

Berliner Börse, 3. Aug. 1911

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:
1 1.Jan. | *4* 1.Apr. | *7* 1.Juli | *O* 1.Okt. | *a* 1.1.7. | *d* 1.4.10. | *g* 15.3.9. | *k* 15.6.12. | *q₁* quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr. | *5* 1.Mai | *8* 1.Aug. | *N* 1.Nov. | *b* 1.2.8. | *e* 1.5.11. | *h* 15.4.10. | *l* 11.6.12. | *q₂* do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz. | *6* 1.Juni | *9* 1.Spt. | *D* 1.Dez. | *c* 1.3.9. | *f* 1.6.12. | *i* 15.5.11. | *v* versch. | *q₃* do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85 — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16 — 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 2⅝%.
Nachdruck verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Rchs.Sch	d	4	100.25G
do. 1.4.12	d	4	100.40G
do. 1.7.12	d	4	100.40G
Pr.Schatz12	a	4	100.40bG
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	93.80B
do. do.	v	4	102.50bG
do. do.	v	3	83.60bB
Prss.ks.Anl.	v	3½	93.80B
do. do.	v	3	83 50bG
do. do.	v	4	102.70bG
do. Staff.A.	d	4	100.40B
Bayer. Anl.	e	4	—.—
do. uk. 15	e	4	—.—
do. do.	v	3½	91.10bB
Brem.Anl.99	v	3½	—.—
do. 96	d	3	79.70bB
Cassel Ldkr.	c	3½	83.50G
Hambg.St.R.	b	3½	—.—
do. 1907	d	4	100.75b
do.1908-18	c	4	100.75G
do.am. 1900	a	4	100.75b
do.do.87/04	v	3½	90.80G
do.do.86/02	v	3	82.00G
Sächs.Start.	v	3	83.60bG
Hann.VII.VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	100.50bG
do. do.	a	3½	90.80G
Pomm.PrAnl	d	3½	—.—
Posen. do.	a	4	100.60G
do. do.	a	3½	90.20G
do. do.	a	3	79.80G
Rhpr. XX.XXI	v	4	100.30bG
do.XXII.XXIII	d	3½	96.00G
XXIV-XXVII	v	3½	90.60B
do. IX.XI.XIX	a	3	84.50G
Westf. Prov.	d	4	100.40G
do.u.15,16	v	4	101.20G
do. uk. 09	d	3½	97.00G
do. II. III.IV	d	3½	90.25bG
do. uk. 15	d	3½	90.50bG
do. III	d	3	84.50G
Stadt-, Kreis-etc.Anleihen			
Altona . .	v	3½	92.10G
Barmen 01	c	3½	93.25G
do. 1908-18	b	4	100.20G
Berlin 04 II.	a	4	101.30G
do. 76/78	a	3½	99.00G
do. 82/98	v	3½	94.75b
do. 1904 I.	d	3½	94.60b
do. St.Syn.I.	a	4	100.00G
do. do. 1802	a	3½	89.90bB
Breslau 91	v	3½	92.10G
Bromberg02	d	4	100.10G
do. 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	100.70G
do.95 uk.11	d	4	100.70G
do.07 uk.17	d	4	100.90bG
do. 1908	a	4	100.80B
do95/99,02	v	3½	92.60G
Düssd88/03	v	3½	94.25b
Elberf. 99 I.	a	4	100.25G
Essen 79/01	v	3½	98.50G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	—.—
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. do.	a	4	—.—
Hannover 95	a	3½	—.—
Hohensalz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	v	3½	93.10G
do. 1904	a	4	91.70G
Krot.00 lu10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	94.00G
do. 91 uk.10	a	4	100.70G
do.06 uk.11	a	4	100.70G
Mainz.07 16	c	4	100.10G
Neumünster	a	4	100.30G
Posen 1900	a	4	100.75b
do 05 u. 12	a	4	—.—
do. 94, 03	a	3½	91.25G
Potsdam 02	d	3½	95.80G
Schöneb. 96	d	3½	93.75G
do. 07	d	4	100.60bG
Spandau 91	d	3½	100.30G
Stendal 03	d	4	91.50bG
Stettin04/09	d	3½	90.90bG

Teltow.Kreis	d	4	100.30G
do. do.	d	3½	91.60b
ThornOOu11	d	4	—.—
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	—.—
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	119.30G
do. do.	a	4½	106.00bG
do. do.	a	4	107.50G
do. do.	a	3½	—.—
do. neue	a	4	100.30G
do. do.	a	3½	92.00B
do. do.	a	3	82 10G
DtPfb.Posen	a	4	101.25G
Landsch.Ctr	a	3½	90.60G
Kur-u.Neum.	a	3½	93.25G
do. alte	a	3½	99.50G
do. Komm.O.	d	3½	90.60G
do. do.	d	4	100.75G
Ostpreuss.	a	4	100.70b
do.	a	3½	91.20G
do.	a	3	81.10G
Pommersch.	a	3½	90.80bG
do.	a	3	80.40G
do. neuld.	a	3½	91.20b
do. do.	a	3	—.—
Posensche	a	4	103.00B
do. XI-XVII	a	3½	91.60G
do. Lit. D	a	4	100.20b
do. Lit. A	a	3	82.25b
do. Lit. E	a	4	100.20G
do. Lit. B	a	3	82.25b
do. Lit. C	a	3½	90.90bB
Sächsische	a	4	—.—
do.	a	3½	91.50G
do.	a	3	81.90b
do. neue	a	4	100.10G
Schles. altld	a	3½	93.40G
do.ldsch.L.A	a	4	100 25bG
do. do do.	a	3½	92.80bG
do. do. do.	a	3	82.80G
Schl.Hlst.LC	a	4	100.00G
do. do.	a	3½	91.30b
Westf Land	a	4	—.—
do. do.	a	3½	91.75G
do. II. Folge	a	3	81.50G
do. III. Folge	a	4	100.25B
Westpr.rit.I.	a	3½	91.90G
do. IB	a	3½	82.25G
do. II	a	3½	92.50bG
do.	a	3	80.75B
do. II	a	3	80.75B
do. neuld.	a	4	100.10b
do. do.	a	3½	90.20G
do. do.	a	3	80.30B
Renten-Briefe			
Kur-u.Neum.	d	4	100.40bG
do.	v	3½	91.10G
Pommersch.	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.00bG
Posensche	d	4	100.75bG
do.	v	3½	90.90G
Preussische	d	4	100.60G
do.	v	3½	90.90G
Rhein-Westf	d	4	100.60G
do.	v	3½	91.00G
Sächsische	d	4	100 50G
Schlesische	d	4	100.60G
do.	v	3½	—.—
Schlsw Holst	d	4	100.40B
do.	v	3½	90.90G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	—.—
Bad.Pr.A. 67	b	4	178.50b
Brschw20TL	—	frc.	209.90b
CölnMd.Pr.A	d	3½	135.25b
Hamb. 50T.L	8	3	182.50G
Lübeck. do.	4	3½	175.00b
Mein. 7Gld.L	—	frc.	37.75bB
Oldenb40TL	2	3	—.—
D.Ostaf Schv	a	3½	94.00G
Ostaf. Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg. Eisb. 90	a	5	—.—
do. Anl. v.87	a	5	—.—

Arg.inGld07	k	5	101.90bB
do. 1000 P.	a	5	—.—
do. 4000 M.	c	4½	—.—
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	98.30b
do Gs.8.8.97	d	4	89.30b
BuenAirPr08	d	5	100.70G
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	105.75bG
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	94.10bG
Chin.Anl.v95	a	6	105.70bG
do. v. 96	d	5	102.90b
do.Tients.-P	d	5	102.10b
do. v. 98	c	4½	—.—
GrchA81/84	a	1,6	52.50bG
do.ks.Goldr.	d	1,3	41.00bG
do. Monopol	a	1½	—.—
do. kleine	a	1½	—.—
do.Pir.L.400	k	1,6	—.—
JapA.10.1.7	a	4½	97 30bG
do.	a	4	91.10G
Italien.Rent.	a	3½	103.75b
do.	a	4	—.—
MexA.10200	q₁	5	100.25G
do.4080M.	q₁	5	100.25G
do.2100M.	f	4	—.—
Oesterr.Gldr	d	4	99.30bG
do. Kronenr.	c	4	93.50G
do.einh. kv.R	v	4	92.40b
do. Silb.Rnt.	d	4½	96.25G
do.Pap.-Rnt.	b	4½	—.—
do. 60r Lose	e	4	180.50b
do. 64r Lose	—	frc.	541.00bB
Rumän. 03	f	5	102.50bG
do. 89	a	4	93.40b
do. 90	a	4	95.30b
do. 91	a	4	93.80G
do. 94	a	4	92.60b
do. kleine96	e	4	92.90b
do. 1905	d	4	92.50G
RssEnglA.59	i	3	—.—
do.kv.Anl.80	e	4	92.40b
do Gold.A89	q₃	4	—.—
do. do. 94	q₁	4	—.—
do. do. 94	q₁	3½	—.—
do. do. 96	q₂	3	—.—
do. k.EBA.I.II	q₁	4	—.—
do. do. 02	a	4	92.25bG
do. do. 05	a	4½	100.40bG
do. Staatsrt.	q₃	4	93.25bG
do.konv.Obl.	a	3,8	—.—
do.Prm.A.64	a	5	478.00bG
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	114.75G
SaoPaulo GA	a	5	101.10B
SchwdStA86	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	87.80bG
Span.Schdkl	q₁	4	—.—
TürkBagd.A.	c	4	86.80bG
do. unifiz.03	c	4	91.80G
do. do. 05	c	4	85.75bG
do. 400Fr.L.	—	frc.	172.20b
Ung. Goldrnt	a	4	93.60G
do.Kronenrt.	f	4	91.30b
do. Staatsrt.	a	3½	80.70G
do.GrndentO	e	4	92.40G
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	97.10b
do. Pes.	a	6	104.20G
do. 1908	d	5	101.25bB
do. 1909	a	5	101 00b
Lissab. St.A.	a	4	82.00B
Sofia Gold	e	5	100.80b
Wien KommA	a	5	102.60G
do. St.-A. 98	a	4	95.00bG
Jütl.Kr.V Obl	l	4	95.10b
Poln.Pf3000	a	4½	94.40b
1000-100R	a	4½	94.40b
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	—.—
do. Sp.K.I.II	a	4	92.30G
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	80.75G
do. Genuss.	—	frc.	69.75G

Bröltal.Eisb.	1	4	87.75b
Frkf.Güterb.	1	4	60.50G
Halb. Blank.	1	3½	98.80G
Kgsb.Cranz.	4	6½	138.00G
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	1	8½	—.—
Mckl.Fr Wilh	4	5½	114.75G
Niederlaus.	4	3½	40.00bG
Nordh.Wern.	4	3½	76.50bG
Paul.N.Rupp	4	6	—.—
Rein Liebnw.	4	4	93.00b
Buschtehrdr	1	11½	—.—
OestStaatsb	1	6½	—.—
Orient. Eisb.	1	7	—.—
Raab Oednb.	1	½	36.10bG
Südöst.(Lb.)	1	0	24.10b
Warsch.-W.	1	7½	226.50b
Anatol. voll	1	5	—.—
do. 60%	1	5	118.00b
Baltim. Ohio	7	6	106.60G
Canada Pac.	7	7½	243.10b
Schantung	1	6½	—.—
West-Sizil.	1	3½	77.50G
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	7½	150.00B
Braunschw.	1	6½	135.00G
Bresl. el.Str.	1	6½	129.00B
do. Strssb.	1	6½	131.60bB
Danz.elktStr	1	6½	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	114.75G
Elekt.Hochb.	1	5½	134.30bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	201.25bG
do.Cass. do.	O	4½	113.00G
Hambrg. do.	1	10	192.75bB
Hann.St.V.A.	1	3½	—.—
Magdeb.Str.	1	8½	178.00B
Posener do.	1	9½	193 00bG
Stettiner do.	1	8	—.—
do. Vorz.A.	1	8	—.—
Wstd.Eisb.G.	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo,Dampf.	1	6	98.90bG
Hmb.Am.Pck	1	8	134.90b
Hansa Dmpf.	1	10	187.00bG
Nordd. Lloyd	1	3	96.50bG
Schl.Dpf.Co.	1	6	81 50b
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bodnb II	v	5	—.—
do. Kr.-Pr.	a	5	76.10G
Oest.U.St.85	c	3	78.40G
do. Gold	e	4	97.50G
Südöst.(Lb.)	a	2,6	58.90bG
do. Obl. Gold	a	5	100.20b
Kursk-Ch. B.	a	4	—.—
do. von1889	d	4	—.—
Mosc Sml.ab	e	4	90.60B
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	—.—
Kursk-Kiew	b	4	91.30b
Mosco-Kas.	a	4	99.00bG
do.KiewWor.	d	4	90.75bG
do. Rjäsan	b	4	91.60b
do.WindRyb.	d	4	90.75bG
Rybinsk gar.	f	4	90.75bG
Rjäs. Uralsk	c	4	—.—
Süd-Ost 98	e	4	90.75G
Wsch.W. 10r	a	4	—.—
do. do. X. XI	d	4	—.—
Wladiks. 98	d	4	91.10G
An.Eis. 2040	d	4½	99.90bG
do. kleine	d	4½	100.80B
do.Erg.-Netz	d	4½	99.90bG
do. kleine	d	4½	99.75bG
Macedon. B.	a	3	68.10bG
Tehuant. G.A	a	5	100.75G
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl.Hyp.Bk.	v	4	97.00bG
do. I II u. 14	v	4	99.25G
XIII XIV u.19	v	4	100.00G
do.KOb.lu18	v	4	100.70G
Bayr Hyp.uW	v	3½	92.30G

BrH XVI-XXII	v	4	99.40bG
Br.Hann.X XI	v	3½	95.50G
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do. do. XVII	a	4½	101.00G
do. do. kv.	d	4	99.00G
doVII X XI XII	v	4	99.00bG
do. XIII u. 13	v	3½	92.80bG
FrkfH.Pf.XIV	d	4	99 40G
Goth. Grdk. I	a	3½	—.—
do. II	a	3½	117.00G
do. III IV	a	3½	101.20G
do. VI VII	a	4	99.20G
do. IX u. IXa	d	4	99.20G
do. X u. XII	v	4	99.20bG
do. XIV u. 16	d	4	99.40G
do. XI u. 13	d	3½	90.30G
Hamb.Hp.-B.	a	4	99.25bG
do. unk. 13	d	4	99.25G
do. unk. 16	b	4	99.50bG
do. S. 1-190	v	3½	90.25G
Mckl.Str.HPf	a	4	97.25G
do. do.	a	3½	89.50G
MnHpBVI VII	v	4	99.00G
do. XII uk.17	a	4	99.70G
do. konv.	v	3½	90.00G
do. X uk. 13	a	3½	91.00G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	136.10G
Nordd.Grdkr			
III IV u. V	a	4	96.10bG
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	114.30B
XIII XIV XVII	a	4	99.00bG
do. XVIII	v	4	99.00bG
do. XIX	d	4	99.00bG
do. XXI	d	4	99.10bG
do. XX uk.13	a	3½	92.80G
Pr.Ctr.Bd 90	d	4	99.70G
do.v.99uk09	a	4	99.60G
do.v.03uk12	a	4	99.60G
do.v.06uk16	a	4	99.75bB
do.v.07uk17	a	4	99.80G
do. v. 86, 89	v	3½	90.50bG
do. v. 94, 96	v	3½	89.90G
do.v.04uk13	a	3½	90.10G
do.K.-O.v.01	a	4	100 40G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	95.00G
do. do.	v	2,8	88.20G
ab80 rz.125	a	4½	120.00G
do. do.	v	4	97.00bG
do. do.	v	3½	89.50G
do. uk. 1913	a	4	99.20bG
do. uk. 1914	v	4	99.20G
do. uk. 1917	v	4	99.40G
do. uk. 1919	v	4	100.00G
do.Komm.Ob	a	4	100.50G
do.do. 1909	a	4	101.25G
Pr.Hyp.Vers.	d	4	99.00G
do. do.	v	3½	93.75G
PrPfdbr.XXII	a	4	98.60b
do. XVIII-XXI	v	4	99.00bG
do. XXV (14)	d	4	99.25bG
do XXVII(15)	d	4	99.80G
XXVIII(17)	d	4	100.00bG
do.XXIX (19)	a	4	101.10bG
do.XXX XXXI	v	4	100.50G
do. XXIII(12)	d	3½	93.10G
do. XXVI(14)	a	3½	93.10G
do. XVIII(08)	v	3½	90.00G
do. XXIV(12)	a	3½	90.60G
do. KlbOb.08	a	4	98.40G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do. KOVI(17)	a	4	100.30G
do. IX (20)	a	4	101.00G
do. IV (12)	a	3½	95.25G
do. I	a	3½	91.50G
do. III (12)	d	3½	91.25G
do. V (17)	a	3½	92.25G
Rh Wstf.ausl	v	4	99.00bG
do. IX IXA 12	d	4	99.20bG
do. X u. 15	d	4	99.30bG
do. XI u. 18	d	4	99.70G
do. XII u. 20	a	4	100.30G
Obligat. indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	—.—
Allg. Elekt.G.	d	4	98.75G
Brl.El.W.u12	a	4	98.75b

Brl.El.W.u08	a	*4½	101.80b
Bismarckh.2	a	*4	—.—
Bochum.Bgw	a	*4	95.50G
Dess.GasG 5	a	4½	—.—
Dess G.05 5	d	4	—.—
Dt.Eisb.BG.2	d	4	—.—
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	97.00G
Donnersmkh	d	*3½	86.50B
Drtm Un.100	d	*5	100.30B
do. 100	a	*4	—.—
do. v. 14 3	a	*4½	102.50B
Flnsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	—.—
Gelsenk Bgw	d	*4	99.00G
Germ.Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	102.50G
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	103.30G
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	103.00G
Kaliw.Aschrl	f	*4	99.00G
KnMarienh 5	a	*4½	101.00G
Krupp-Oblig	a	*4	100.25bB
Laurahütte	a	*4	97.75G
do.	c	*3½	91.60G
Leonh. Brnk.	a	4½	101.50G
Ldw Löwe&C	d	4	98.75G
Mannesmr.5	a	4½	105.00B
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	101.75b
ObschlEisb3	a	*4	98.50G
do. Eis.-Ind.	a	*4	94.00G
Patzenh.Br3	v	*4	100.75G
Schalk.Gr99	a	*4	95.70B
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	102.50B
Siem.Halsk3	d	4	100 00bG
do. 3	b	4	103.00G
SiemSchek3	a	4½	103.25G
ThielWnckl2	a	*4½	103.25b
SteauaRm. 5	e	5	105.50B
Bank-Aktien			
Berg.Märk.B	1	8½	161.00B
Brl.Hand.Gs.	1	9	171.00bG
do.Hyp.-B.A.	1	6½	124.30bG
BraunschwB	1	5½	115.00G
do.Hann.Hyp	1	8½	171.10G
Bresl.Disk.B	1	6	111.00G
Com.uDisc.B	1	6	117.80b
Danz. Priv.B.	1	7½	135.00bG
Darmst. Mk.	1	8	127.10b
Dt.-Asiat.Bk.	1	6½	146.75bG
Dt. Ansiedlb.	1	8	140.50G
DeutscheBk.	1	12½	265.20bG
do. Effekt.Bk	1	5½	121.75G
do.Hypoth.B.	1	8	159.50bB
do. Nation.B.	1	3	120.20G
do. Uebers.	1	9	171.90bG
Disc. Comm.	1	10	188.50bG
DresdnerBk.	1	8½	158.30G
Gotha Grdkr.	1	9	175.25G
do. Privatbk.	1	7	132.25G
Hamb Hyp.B.	1	9	187.75B
Hannov Bank	1	7½	152.50G
Königsb.VrB	1	7	131.25G
Landbank	1	6½	108.00G
MärkischeB.	1	6	106.00bG
Magdeb.B V.	1	5½	113.90G
MecklbBk40	1	8	124.00B
Maining. do.	1	7	147.90b
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	126.75bG
Nordd KredA	1	7	125.00B
do.GrundkrB	1	6	122.75b
Ostb.f.H.u.G.	1	7	130.00B
Preuss.BdKr	1	8	164.25b
do.Centr BKr	1	9½	196.60bG
do.Hyp.A.-B.	1	6	124.00bB
do.Pfdbr.-B.	1	8	163.50b
Reichsb.Ant.	1	6,43	144.00bB
Rh.Wstf Disc	1	7	127.50bG
Russ.B.f.aH.	1	10	158.90bG
Sächs. Bank	1	8	158.00G
SchaaffhBkv	1	7½	138.25b
Landb.Obl.3	a	4½	102.00bB
Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	12	249.50G

Brl.Kindl StP	O	14	269.50bG
Brl.Unionsb.	O	2	98.50bG
Bock, kv.u.n.	O	5	121.25bG
Böhm. Brauh	O	0	150.50bG
Friedrichsh.	O	3	90.25bG
Germania	O	0	60.00G
Hilsebein.	O	0	57.50b
Königstadt	O	4	106.50bB
LandréWssb	O	8	138.75G
MünchBrauh	O	6	127.00bG
Patzenhofer	O	12	268.50bG
Pfefferberg	O	8	207.00bG
SchönebSch	O	9	230.25bG
Schultheiss	9	14	281.00bG
SpandauerB	O	5	139.60bG
Victoria	O	4	110.50bG
Auswärtige			
Boch.Victor.	8	7	126.50bB
BriegerSt.Br	9	5½	108.50b
Dortmunder	O	20	371.00G
do. Unionsbr	O	20	372.00bG
do. Victoria	O	5	118.75G
Dssld Höfelb	O	8½	173.10bG
Germn Drtm.	O	8	154.25bG
Glückauf.	O	8	141.00B
Herkul Kass.	O	9	174.50G
Holsten	O	12	197.50G
Hugger Pos.	O	8½	156.00bG
Kiel.Schloss	O	8	143.00b
KönigB.Beck	O	8	159.60G
LeipzRiebek	O	9½	203.00G
Lindbr.Unna	O	4	79.80G
Lindener	O	12	246.00G
LöwenbrDtm	O	10	195.50G
Oberschles.	1	4	99.00bG
Oppelner.	O	3	79.50bG
Paulshöhe	O	5	110.00G
Schlegel	O	9	164.00bG
Schwaben Br	O	8½	162.50bG
Sinner	1	12	218.50b
vTuchersche	7	14	258.00bG
Wickl. Küpp.	N	7	160.25G
Accum.Fab	1	15	287.00bG
do.BosseVA.	1	0	8.20G
A.G.f.Anilinf	1	20	405.25bG
do.fBauausf	1	5	115.00bG
do f.Mnt.Ind	4	0	61.75G
AdlerCem.kv	1	0	111.00G
Adler Fahrr.	N	30	467.00G
AllgBerlOmn	1	6	181.50bG
Allg Elekt.Gs	7	14	275.50b
Anhalt. Kohl.	1	6	166.60bG
do. V.-A.	1	6	116.75G
Annen. Guss	7	0	91.30G
Aplerb. Bgb.	1	6	124.00G
Archimedes	7	5	124.00bG
Arenbrg.Bgb	1	16	379.75bB
ArnsdorfPap	O	9	166.50bG
Baer&St. M	1	27	418.50bG
Bk.f.Spr.uPr	O	21	412.25bG
Bartz&Co Sp	1	8½	153.75bG
Baug BNeust	—	frc.	—.—
do.KaisWStr	O	1½	61.50G
Bendix Holzb	5	3	83.75G
Berg.Märk.I.	1	4	86 10G
Brl.AnhMsch	1	10	197.60bG
do.Elekt.-W.	7	11	197.10b
do. do.	7	4½	104.10G
Berl. Eispal.	1	5	79 50G
do.Gub.Hutf.	1	14	213.25bG
do.Hlz-Cmpt	1	4½	88.50bG
do.Maschin.	7	14	237.25bG
do.SpedV.kv	1	9½	174.00G
do. do. V.A.	1	8½	159.50G
Berthold Sch	1	15	284.00bG
BerzeliusBw	1	3	113.50bG
Bismarckhtt	7	7	146.00bG
Bochum.Bgw	1	0	84.75G
do. Gusst.	7	12	235.00bB
BdgSchönhA	—	frc.	87.25G
Böhler & Co.	1	16	223.00b
Bösperd. Ww	7	2	102.90G
Brnschw.Khl	1	11	—.—
do. Jute	7	12	209.80bG
BredowZckf.	7	0	92.50bG
Breitenb.Zm	1	0	107.00bG

Brem Wollk.	1	16	266.25G
Bresl.Spritf.	O	20	377.00bG
do.WgfLinke	1	25	633.00bG
Buderus Eis.	1	5½	117.00bG
Butzke Met.	1	6½	116.25bG
CartLoschw	7	22	—.—
do. do.	7	12	274.30b
Cassel Fedst	1	15	276.50bG
Charl. Wass.	O	12	263.10bG
Chem.Fab. Buckau	1	12	202.50bG
do. St.-P.	1	12	206.50G
MilchPos.	N	12	283.00G
Oranienb.	1	5	149.75B
Cöln. Bergw.	1	30	446.75G
Cöln-Müsen	7	0	73.75b
Concord Bgb	1	11	308.60bG
do. Spinner.	1	8	143.00B
Cont. Wassw	1	8	155.50bG
Delmnh. Lin	1	20	325.00bG
Dessau. Gas	1	9	176.10bG
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	134.00bB
do.Lux.Bw.V.	7	11	196.25b
do. Nied.Tel.	1	6½	123.10b
do.Oest. Bgw	1	11	239.50b
do.Uebs.El G	1	10	178.50bG
do. Asph.Ges	1	10	144.50bG
do.Gasglühl.	7	50	728.00bG
do. Kabelwk.	1	8	140.75G
do. Waffenfb	1	24	411.00bG
do. Wasserw	1	4½	110.00bG
Dinnendahl.	7	0	48.75G
Donnersmkh	1	16	304.75bG
Dör.&Lehrm	1	10	171.50G
do. Vz.-A.	1	6	113.25G
DüsseldWgg	7	16	265.75b
do. Eisen	O	8	166.00G
do. Maschin	1	8	138.25bG
Dynam Trust	5	10	186.60b
Eckert M.F.	O	10	177.75b
Egest.Saline	1	12	219.90b
Eisenw.Kraft	1	12	225.50bG
Elberf. Farb.	1	25	505.50G
do Papierfb.	7	0	81.60b
Elekt. Dresd.	4	5½	117.10G
Engl. Wollw.	1	5	92.00G
C. Ernst&Co.	1	0	44.00G
Eschw.Brgw.	7	8	182.50G
Essen.StnkB	1	10	165.00B
Faç Eis.Mst	7	12	170.00bG
Fein-Jute Sp	1	9	155.25G
Finsb. Schiff	7	0	144 25G
Fraust. Zuck	9	18	229.00bB
Freund M.kv.	7	4	316 50G
Frist.&Rssm	1	5	101.00B
Geisw. Eis.	7	6	201.00bG
Gelsenk. Bw.	1	10	202.00bG
do.Gussstl.	8	0	77 90bB
GermaniaPZ	7	0	78.10G
Gs.f.el Untrn	1	8	187.75b
Gladb. Spinn	1	0	118.00bG
GlasSchalke	1	15	223.25b
Görl. Eisenb.	7	16	325.50G
do. Maschin.	7	4	131.50bG
Greppin. Wk.	1	10	211.00bG
Guttsm Msch	1	5	91.50G
Haberm.&G	1	10	157.00bG
Hagen.Guss.	7	0	62.10G
Hallesche M.	1	30	430.25bG
Hdlsg.f Grdb	1	8	181.50G
Hst.Belleall.	1	6	111.25G
Hannov. Bau	1	0	56.75G
do. Masch.	7	20	298.25b
Harkort Brck	1	8½	134.00G
do.Bw.St.-Pr	7	7½	161.60bG
Harpen. Bgb.	7	7	186.90b
Hartm.Msch.	7	10	158 80b
HasperEisen	7	8	172.90b
HeinLehm.a.	7	7	134.00bG
Herbrand W.	O	8	164.50G
Hermannm.	1	12	194.25G
Höchst. Fbw.	1	27	546.75b
HofmannWg.	1	35	680.00G
Hohenlohe W	4	11	213.50bG
HöschE.u.St.	1	18	333.25bG
HumboldMa.	7	8	140.25b
Ilse Bergb.	1	24	450.00bG
JeserichVA.	1	5	100.90G

Jeserich abg	1	8½	140.75bG
Jessenitz K.	1	6	104.50G
Kahla Porz.	1	12	325.10bG
Kali Aschrsl.	1	10	188.00bG
KaplerMsch.	1	0	87.75G
Kattowitz.Bg	4	14	255.00bG
Kng.Wilh.kv.	1	15	246.75b
do. do.Pr.-A.	1	20	331.00G
Kön.Marienh	1	6	97.20G
Königsborn.	1	12	213.90b
KönigszeltP.	7	6	168.00bG
Gbr. Körting	1	8	137.50bG
Kruschw. Z.	7	26	303.50b
Kyffhäuserh	1	12	253.00bG
Lahmeyer E	4	4	122.00bG
Lapp, Tiefb.	7	0	92.75B
Lauchhamm.	7	10	205.30bG
Laurahütte	7	4	176.50b
Leonh. Brnk.	7	7	143.75bG
Leykam Jos.	1	5	136.75G
L.Löwe & Co.	1	16	282.00G
Lothr.E.dp.a	7	0	37.25bB
do.do. St.Pr.	7	0	71.80bG
Lüneb. Wchs	7	8	138.75B
Luth. Brschw	7	6	122.60bG
MrkWstfBg	7	2	120.60bG
Magdeb.Gas	1	6	110.90G
do. Bergw.	1	35	517.00G
Marie ks.Bg.	7	4	92.25G
MarienhKotz	4	6	127.50bG
M.-F. Kappel	7	39	460.50bG
MArmStrube	1	0	54.10G
Massen.Bgw	1	6	133.00bG
MchWbLind.	1	12	264.00bG
Mix& Genest	1	3	102.00G
MhleRüning.	7	18	338.00bG
Mühlh.Brgw.	1	11	172.25bG
NeptunSchf	1	0	89.60bG
NeueBd.A.-G	1	10	144.00B
do.Phot.Ges.	1	0	60.00G
do. Westend	—	frc.	188.25bG
Niederl. Khl.	4	11	206.50bG
Nitritfabrik	4	16	245.00G
Nordd. Eisw.	1	2	63.60bG
do. Gummi	1	0	105.00bG
do. Jute L.B.	1	5	108.00B
do. Wollkäm.	1	10	148.50B
Obschl Eisb	1	2½	101.30bG
do.Eisenind.	1	0	89.50b
do. Kokswrk.	1	10	181.25bG
do.Prtl.Zem.	1	8	175.00G
Oppeln.Zem.	1	3	153.00bG
Orenst.&Kop	1	14	216.25bG
Ottens.Eisen	1	5	101.00bG
Panz. Geld.	7	9	150.50bG
Pauksch M.	N	0	54.10G
Petersb.El.B	1	7	126.10bG
do. V.-A.	1	10	165.80bB
Petrolw. V.A.	1	0	18.90b
Phönix Lit. A.	7	15	260.80bG
Ravensb Sp	1	2½	113.25bG
ReicheltMet.	1	12	220.75bG
Rh. Metallw.	O	0	99.05G
do. Nass.Bw.	1	21	335.75bG
do.Stahlwrk.	7	7	163.70bG
do.Wstf. Ind.	1	6	145.50G
RiebeckMtw.	4	12	200.00bG
J. D. Riedel	1	12	237.00bG
Rombch Hütt	7	8	185.00bG
Rositz. Brnk.	7	10	150.25b
Rothe Erde	7	5	94.75b
Rütgers Wk.	1	11	194.75b
SächsBöh Z	1	3	147.50bG
do.Thür.Brk.	1	7	—.—
Sangerh. M.	O	6	204.90bG
Sarotti	7	12	202.00b
Schering	1	12	238.30G
do. V.A.	1	4½	104.60G
Schl.el.uGas	1	10	198.75G
do.Prtl.Zem.	1	1	151.10bG
H. Schneider	1	9	200.50bG
Schomburg.	O	7	150.00b
Schoening	5	8	128.60bG
Schuckert El	8	7	168.50b
SeebeckSch	7	10	90.25G
Siemens Gl.I	1	14	246.00bG
Siem.&Hlsk.	8	12	251.10b

SiemensEl.B	O	6½	138.50bG
Simonius Cll	1	6	113.00b
Spnn Renner	1	7	117.30b
Stadtberg. H	7	1	78.00G
Stahl&Nölke	7	7	145.75b
Stassf.Ch.F.	7	7	163.50G
Stett. Vulkan	1	11	228.00bG
Stollwrck.VA	1	6	121.70b
Stolb.Zink-A	1	5	125.00bG
StralsSpielk	7	7½	143.00bG
Tecklenbrg	1	0	120.50G
Tel. Berliner	7	12	208.50G
Teltow-Kan.	—	frc	49.75B
Terra A.-G.	6	10	126.00b
Tr. Grosssch	a	0	120.00G
do.N.Schönh	1	3	96.25G
do.N BotGart	—	frc.	114.50b
do BrlNrdost	1	0	253.00G
do.do.Südw.	—	frc.	140.30bG
ThaleEis StP	1	12	297.50bG
do.do. V.A.	1	12	296.00bG
Fr. Themée	7	5	119.60bG
Trachenb. Z.	7	10	138.50bB
Union Baug.	1	7	116.00bG
U.d.Lind. Bv.	1	8	177.50G
Varzin.Pap.	1	12	187.30bG
V.Brl.Frkf.G.	1	9	145.10G
do.CölnRw.P	1	18	309.30bG
do.Mörtel-W	1	8	139.50B
do.Metw.Hll.	O	11	170.50B
do. Nickelw.	4	18	291.00bG
do.Zypen&W	7	10	175.10bG
VictoriaFahr	O	5	97.00G
VogelTel.Dr.	O	7	186.00bG
Vogtl.Masch	7	20	464.00bG
do. V.-A.	7	20	464.00bG
WandererF	O	25	464.50b
Westeregln.	1	10	210.25G
do. Pr.-Akt.	1	4½	103.00G
Westfal.Cem	1	6	142.00b
Westf.Dr.Ind	7	6	160.60G
do. Kupfer	7	0	110.50bG
do. Sahlw.	7	0	66.90bG
Westf Bd.AG	—	frc.	670.03G
Wiel &Hrdtm	8	4	120.50b
WilkeGasom	4	6	106.25bB
Witt. Gussst.	7	9	202.50G
do. Stahlrhr.	7	16	266 00G
Wrede Mälz.	9	7	79.75G
ZechauKrb.	1	5	100.00G
ZeitzerMsch	7	11	286.00bG
do. Waldhof	1	15	257.60B
Wechselkurse			
Amst.-Rtt	8 T.	3	169.40bB
do.	2 M.	3	168.50bG
Brüss.u.A	8 T.	3½	80.80bB
Kopenhg.	8 T.	4	—.—
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	8 T.	3	20.44B
do.	3 M.	3	20.383b
Madr.u B.	14 T.	4½	74.80b
Neuyork	vista	—	4.2075b
do.	2 M.	—	80.775b
Paris	8 T.	3	81.135B
do.	2 M.	3	80 35bB
Wien	8 T.	4	85.20B
do.	2 M.	4	—.—
Schweiz	8 T.	3½	81.10B
do.	2 M.	3½	—.—
Stockhlm	10 T.	4	112.40bG
ItalPlätze	10 T.	5	80.60b
do.	2 M.	5	—.—
Petersbg	8 T.	4½	—.—
Warsch.	8 T.	4½	—.—
Gold, Silber, Banknoten			
Sovereigns p. Stück			20.435b
20-Franks-Stücke			16.24b
N.Russ.Geld p100R.			216.50b
Amerikan. Noten			4.1975b
Engl. Banknoten 1L.			20.465b
Fran'.Bankn.100fr.			81.20b
Oest. Noten 100 Kr.			85.26bB
Russ. Noten 100 R.			216.50b
do. Zoll-Kup. kl.			323.90b

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der Industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten mit einem Stern (*) gekennzeichnet.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern usw. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1911 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens den

16. August d. Js.

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Steuerkasse im Rathause, Zimmer Nr. 31, während der Vormittagsdienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsgemäß der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn den 26. Juli 1911.

Der Magistrat,
Steuer-Abteilung.

Saubere Waschfrau empfiehlt sich. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Ein an strenge Tätigkeit gewöhnter

junger Mann,

nicht unter 22 Jahren, mit guter Handschrift, findet als

Hofverwalter u. Rechnungsführer

auf einem größeren Gut im Kreise Culm zum 1. September Stellung. Gehalt 450 Mk. und freie Station. Angebote nebst Zeugnisabschriften unter **Nr. 100 O. R.** an die Geschäftsst. der „Presse" erbeten.

Sarg-Tischler

gesucht **Schillerstraße 6, pt.**

1 Vorarbeiter und mehrere Schlosser

stellt ein
Neumarker Maschinenfabrik,
e. G. m. b. H.,
— **Neumark Westpr.** —

Für unser Kontor suchen wir zum baldigen Eintritt

einen Lehrling

mit guter Schulbildung.
Max Hirsch, G. m. b. H.

30 Arbeiter

werden sofort eingestellt.
Skowronek & Domke,
Baugeschäft.

Ein ordentliches Mädchen

zum Milchaustragen kann sich sofort melden.
E. Klempahn, Schillerstr.

Aufwärterin gesucht Gerberstr. 14, 1.

Königl. preuß. Klassenlotterie.

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse 225. Lotterie

hat planmäßig bis zum **7. August, abends 6 Uhr,** bei Verlust des Anrechts zu erfolgen.

1/4 und	1/8 Kauflose

à 20 und 10 Mark,

auch zu größeren Abschnitten zusammengelegt, sind zu haben.

Dombrowski, königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Suche zum Eintritt per 1. September eine jüngere, tüchtige

Verkäuferin

für mein Galanteriewarengeschäft bei hohem Gehalt.

M. Fischer, Altstädt. Markt 35.

Ordentl. Laufbursche

(Radfahrer) bei hohem Wochenlohn für dauernd verlangt
J. Tschichoflos, Elisabethstraße.

Kontoristin,

mit guter Schulbildung, auch im Umgang mit der Kundschaft gewandt, von einem hiesigen ersten Geschäft gesucht. Schriftliche Meldungen unter **L. M. 72** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine jüngere

Kontoristin,

mit Schreibmaschine und Stenographie vertraut, per 1. September gesucht.
Angebote unter **W. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Putzarbeiterin,

die selbständig und schick garniert und auch **Putzverkäuferin** ist, per 15. August gesucht. Meldungen mit Bild, Zeugnissen und Gehaltsansprüchen versehen, sofort erbeten.

Kaufhaus
Bernh. Glass,
Goldap (Ostpreußen).

Saubere Aufwärterin

sofort verlangt **Elisabethstr. 6, 3.**

Aufwartung, ehrlich und sauber, für den ganzen Tag wird gesucht
Parkstr. 20.

Geübte Putzarbeiterin

per 1. September d. Js. gesucht.
Frieda Schlesinger, Breitestr. 17, 1.

Geübte Schneiderin

zum Abändern von Damen-Konfektion gesucht.
Gustav Elias Nachf.

Aufwärterin

wird von sofort verlangt.
Brombergerstr. 4, 1, l.

Zum Reinhalten der Geschäftsräume wird eine

ordentliche Frau

gesucht. Meldg. **Neust. Markt 17, 1.**

Eine jüngere

Aufwärterin

für den ganzen Tag von sofort kann sich melden **Kasernenstraße 13.**

Sauberes Aufwartemädchen

für den ganzen Tag gesucht
Mellienstraße 54, 3, r.

Jüng. Aufwartemädchen

von sofort für den ganzen Tag gesucht.
Mellienstr. 82, Flora-Drogerie.

Jüngere, saubere Aufwärterin

für nachm. gesucht Jakobstr. 9, pt.

Wohnungsangebote

1 gut möbl. Zimmer und Kab. für 1 auch 2 Herren vom 1. 8. zu vermieten
Neustädt. Markt 12.

„Parseval-Luftschiff 9" in Zoppot.

— Erste Auffahrt —

Sonntag den 6. August, vormittags 9 Uhr, mit Ehrengästen,
sodann, und an den nächsten Tagen

Passagier-Fahrten. (Pro Person 100 Mk.)

Aufstiegsort: **Zoppoter Rennplatz.**

Anmeldungen für Passagierfahrten sind an die Bade-Verwaltung zu richten.

Westpr. Reiter-Verein.

Sonntag den 6. August, nachmittags 3 Uhr:

Concours-hippique

(Preis-Reiten und -Springen),

auf dem kleinen Exerzierplatz an der großen Allee in Danzig.

Mitglieder haben freien Zutritt zum Sattelplatz; Zuschlag für Tribünenplatz 1 Mark.

Alles nähere in den Plakaten und im Programm.

1 Vierzimmerwohnung

vom 1. 10. zu vermieten.
Friedrich Seitz, Töpfermeister,
Mocker, Amts- und Lindenstr.-Ecke.

1 leeres Zimmer

zu vermieten mit sep. Eingang
Mellienstraße 85.

Wegzugshalber ist eine

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Nebengelaß im neuerbauten Hause, Waldstraße 27, billig zu vermieten. Interessenten bitte sich bei dem Besitzer, Herrn Maurermeister **Köhn**, Brombergerstr. 16, zu melden.

Kl. möbl. Zimmer zu vermieten
Strobandstraße 16, pt., l.

Fischerstraße 45, Ecke Privatstr.:

1 Wohnung von 6 Zimmern, 3 Tr.
1 „ „ 4 „ m.Gart.,pt.
1 „ „ 2 „ 1 Tr.
3 „ „ 3 „ pt. u. 2 Tr.

Pferdeställe für 6 Pferde, Wagenremise, Burschenstube und Futterkammern sofort oder später billig zu vermieten. Näheres daselbst parterre.
Neumann.

Wohnung, 3 Zimmer, neu renoviert, mit Gas u. allem Zubehör, zum 1. 10. 11 zu verm.
Talstr. 41, Kirste.

Wohnungen,

2 und 3 Zimmer nebst Zubehör, sofort billig zu vermieten
Mocker, Bergstraße 32.
Telephon 654.

Kleine Parterre-Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, für 20 Mark monatlich per 1. 9. zu vermieten.
Brombergerstr. 86.

Eine Wohnung, 1. Etage,

bestehend aus 5 Zimmern, Loggia, Küche, Badestube und reichlichem Nebengelaß vom 1. Oktober d. Js. ab zu vermieten. Elektrische und Gasbeleuchtung, sowie Kanalisation u. Wasserleitung vorhanden. Auf Wunsch Pferdestall u. Wagenremise.
Thorn-Mocker, Lindenstraße 42.

Helle Wohnungen,

3 Zimmer, Küche, mit Gas und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten
Thorn-Mocker, Sedanstraße 5a.

Hofwohnung,

Stube und Küche, von gleich zu vermieten
Schillerstraße 7, 1.

Lagerräume, Stallung für 8 Pferde, Hofraum,

per 1. 10. 11 zu vermieten.
N. Levy, Brückenstraße 5.